

## 2 Die Tao

---

Die Tao (達悟) sind eine der 16<sup>1</sup> anerkannten indigenen Ethnien in Taiwan, das auch bekannt ist als die Republik China. Der offizielle, von der taiwanesischen Regierung anerkannte Name für diese Volksgruppe ist »Yami« (雅美). Für die Namensgebung zeichnet der japanische Ethnologe Torii Ryuzo (1870–1953) verantwortlich, der im Jahr 1897 als erster Wissenschaftler die Insel Lanyu besuchte, um im Auftrag der japanischen Regierung die Yami zu erforschen. Er fertigte bei seinem Besuch zahlreiche Bilddokumente an. Die fremdbezeichneten Yami nennen sich selbst Tao. Der Begriff »Yami« hat keine Bedeutung in der Tao-Sprache, der Begriff »Tao« bedeutet »Mensch«.

Die Tao leben auf der Insel Lanyu<sup>2</sup>, welche die Tao in ihrer Sprache *pongso no tao* nennen, was sich als »die Insel der Menschen« oder »die Insel der Tao« übersetzen lässt. Lanyu ist die zweitgrößte Insel<sup>3</sup> Taiwans im West-Pazifik und etwa 80 Kilometer südöstlich von der taiwanesischen Stadt Taitung (台東) ent-

- 
- 1 Quelle: <https://www.cip.gov.tw/portal/index.html> (Stand: 30.11.2020). Vor dem Jahr 2001 wurden nur neun Volksgruppen anerkannt. Im Jahr 2014 wurde die Zahl der anerkannten Ethnien auf 16 erweitert. Dazu gehören die Amis, Atayal, Bunun, Hla'alua, Paiwan, Yami/Tao, Puyuma, Tsou, Thao, Saisiyat, Rukai, Kanakanavu, Kavalan, Truku, Sakizaya und Seediq.
  - 2 Aufgrund beschränkter Bildungsangebote und limitierter Arbeitsplätze auf der Insel Lanyu leben viele Tao heute vorübergehend oder auch permanent in taiwanesischen Großstädten wie Taipeh, Taichung, Kaohsiung und Taitung.
  - 3 Die Fläche der Insel beläuft sich auf 45,74 Quadratkilometer und ihr Umfang beträgt 36,5 Kilometer. Eine kleine unbewohnte Insel von 1,6 Quadratkilometern Größe, welche sich etwa drei Seemeilen südöstlich von Lanyu befindet und in der Tao-Sprache *ji magao* oder *ji teywan* bzw. auf Chinesisch Xiaolanyu (小蘭嶼) (kleines Lanyu) heißt, gehört ebenfalls zum Territorium der Tao.

fernt (Breitengrad: N22°0'6"–22°5'7", Längengrad: O121°30'8"–121°36'22", siehe Abb. 11).

*Abbildung 11: Landkarte von Taiwan und die Position von der Insel Lanyu (hier im Fu-Lao Dialekt als »Lan Hsu« beschriftet, erstellt von [mapsopensource.com](http://www.mapsopensource.com).*



Quelle: <http://www.mapsopensource.com/taiwan-map-black-and-white.html> (Stand: 30.11.2020).

Von den Philippinen aus betrachtet, liegt sie im Norden einer Inselkette, die sich entlang der Luzonstraße erstreckt. In der Vergangenheit existierten verschiedene Bezeichnungen für die Insel. Den westlichen Seefahrern war die Insel als »Botel«, »Botel Tabang«, »Botel Tabacco« oder »Botel Tobago« bekannt. Die Puyuma, eine weitere indigene Ethnie in Taiwan, nannten die Insel »Botel«; die indigene Gruppe der Amis nannten sie »Furtur«, was sich mit »Hoden« überset-

zen lässt. In alten chinesischen Schriften erschien die Insel als »Dan Ma Yan«<sup>4</sup> (淡馬顏) (Chao 1225), »Rote-Bohnen-Insel« (紅豆嶼) (Chang 1618) und »Roter-Kopf-Insel« (紅頭嶼) (Huang 1722). Aufgrund der schönen Orchideen auf der Insel änderte die taiwanesische Regierung im Jahr 1946 den Namen in »Lanyu« um, was auf Chinesisch »Orchideeninsel« bedeutet.

Die Tao verwendeten vor der Einführung des Christentums keine Schrift für ihre Sprache. Ihre Herkunft und Geschichte können anhand der mündlichen Überlieferung und der schriftlichen Dokumentationen in anderen Sprachen verfolgt werden. Die Sprache der Tao, die sich von denen der anderen indigenen Ethnien<sup>5</sup> in Taiwan unterscheidet, ist eine Variante der *Bashiic*-Sprachen<sup>6</sup>, die zur austronesischen Sprachfamilie<sup>7</sup> zählen und der Untergruppe Malayo-Polynesisch angehören.

Auf der Orchideeninsel lebten laut einer im August 2018 publizierten Volkszählung des Lanyu Township Office 5.082 Menschen. Davon sind 4.250 Tao, die sich auf sechs Dörfer der Insel Lanyu verteilen (Abb. 12): Ivalino/Yeyin 野

4 Die Bedeutung dieser Bezeichnung ist unbekannt.

5 Jede indigene Ethnie auf der Hauptinsel Taiwan spricht zwar ihre eigene Sprache, aber alle diese Sprachen gehören zur Sprachgruppe »Formosan« der austronesischen Sprachfamilie.

6 *Bashiic*-Sprachen (engl.: *Bashiic languages*), auch *Batanic*, *Ivantanic* oder *Vasayic languages* genannt, werden auf den Inseln der Bashistraße zwischen Luzon auf den Nordphilippinen und Taiwan, außerdem auf der Orchideeninsel sowie auf den Batan- und Babuyaninseln der Nordphilippinen gesprochen. Die Tao können sich heutzutage noch in Tao-Sprache mit den BewohnerInnen der Bataninseln – Batan, Itbayat und Sabtang – verständigen.

7 In der Gegenwart werden Sprachen der austronesischen Sprachfamilie von indigenen Gesellschaften in Indonesien, Malaysia, auf den Philippinen, auf Madagaskar, in Taiwan sowie in Teilen von Südvietnam, Kambodscha, Burma, auf der Hainan-Insel in Südchina, an einem Küstenteil von Papua-Neuguinea, auf Neubritannien, Neuirland, der Inselgruppen Melanesiens, auf den Solomon-Inseln und Vanuatu gesprochen. So- gar in Neukaledonien und auf den Fidschi-Inseln ist diese Sprachfamilie zu finden (Bellwood, Fox und Tryon 1995: 1). Sie ist mit etwa 270 Millionen SprecherInnen und ungefähr 1.200 Sprachen die am weitesten geografisch verstreute Sprachfamilie der Welt. LinguistInnen vermuten, dass die Insel Taiwan das *Homeland* (der ursprüngliche Ort einer Sprache) der austronesischen Sprachfamilie ist (Blust 1985: 45–67; Bellwood 1991: 88–93).

銀 (auf Chinesisch)<sup>8</sup>, Iranmeylek/Dongqing 東清, Iraraley/Langdao 朗島, Yayo/Yeyou 椰油, Iratay/Yuren 漁人 und Imorod/Hongtou 紅頭.

Abbildung 12: Landkarte von Lanyu, erstellt vom taiwanesischen Innenministerium, schwarz die Dorfnamen in Tao-Sprache, hinzugefügt von Wei-Ya Lin.



Quelle: <https://travel.lanyu.info/trip-info/map> (Stand: 20. August 2020).

## 2.1 ZUR HERKUNFT UND GESCHICHTE DER TAO

Aufgrund der aural-oralen Tradition der Tao ist man bei der Erforschung ihrer Herkunft und Geschichte auf die lokalen Erzählungen und Lieder, Reiseberichte, wissenschaftliche Dokumentationen und archäologische Befunde angewiesen. Dabei variieren die Ansichten über die Herkunft und früheren Geschichten der

8 Die Namen der Dörfer sind hier auf Chinesisch mithilfe des Umschriftsystems »Hanyu Pinyin« mit Lauten im Chinesischen wiedergegeben.

Tao von Dorf zu Dorf und Familie zu Familie. Die am weitesten verbreitete Erzählung über die Herkunft der Tao stammt aus dem Dorf Imorod (nach Chen 2001: 10 und Tian 2002: 37–39):

»Der Gott<sup>9</sup> der Inselbewohner schloss einen seiner zwei Enkel in einen Stein und den anderen in ein Bambusrohr ein und warf beides vom Himmel hinunter. Der Stein landete auf dem Gipfel des Berges *Ji Komainmoron* und der Bambus landete am Fuße des Berges (manche behaupten im Flachland und manche am Strand). Später entstiegen dem Stein und dem Bambus zwei Knaben, die eines Tages zufällig aufeinandertrafen. Nach einiger Zeit geschah es, dass sie ihre Knie an ihren Geschlechtsteilen rieben und die Knie mit der Zeit anschwollen. Aus den Knien beider Knaben entwickelten sich jeweils ein Mädchen und ein Knabe. Die so entstandenen Mädchen und Knaben wurden jeweils ein Ehepaar und bekamen Kinder, die alle blind waren. Deshalb vertauschten sie gegenseitig ihre Kinder und bekamen dadurch gesunden Nachwuchs. Die Bewohner aus dem Dorf Imorod sind die Kinder der Menschen aus Stein und Bambus.«

Erzählungen über die eigenen Vorfahren aus Stein und Bambus sind auch im Dorf Iranmeylek bekannt. Im Dorf Iratay wird erzählt, dass Gott statt der »ungegeschlechtlichen Vermehrung« zwei Frauen hinunterschickte, um Nachwuchs zu ermöglichen (siehe 2.4 »Götter«; Yu und Dong 1998: 48). In der Variante aus dem Dorf Yayo heiratete eine Bambus-Frau einen Stein-Mann (Liu und Wei 1962: 47). Die Erzählung aus dem Dorf Iraraley weicht von den anderen Versionen ab, dennoch besteht die Geschichte im Grunde auch aus den drei Elementen Stein, Bambus und Frauen vom Himmel (vgl. Liu und Wei 1962: 48).

Eine Version unterscheidet sich von den anderen, denn die Handlung ist statt mit dem Gott mit den *anito* (börsartige Seelen)<sup>10</sup> assoziiert. Die Geschichte impliziert, dass die Tao nicht die erste Bevölkerung auf Lanyu sind (vgl. Chen 2001: 42):

»*Anito* saßen zwischen den Wolken am Himmel und führten ein glückliches Leben. Weil es nach dem Tsunami, wie die Insel noch eine Rautenform hatte, noch keine Lebewesen auf der Insel gab, warfen die *anito* etwas, das halb *anito* (Geist) und halb *tao* (Mensch) war, zusammen<sup>11</sup> auf die Insel. Und diese waren die Ersten, die auf der Insel lebten.«

9 »Gott« ist hier entsprechend dem traditionellen spirituellen Glauben der Tao gemeint (siehe die Einführung im Unterkapitel 2.4 »Götter«).

10 Siehe 1.3 »Ontologien« und die Einführung im Unterkapitel 2.4.

11 Es ist hier nicht klar formuliert, ob das Urvolk halb aus *anito* und halb aus *tao* besteht oder ob ein Wesen zur Hälfte aus *anito* und aus *tao* kreiert wurde.

Die mit dieser Geschichte verbundenen Erzählungen deuten es so, dass die ursprüngliche Bevölkerung der Insel und die Vorfahren der Tao bereits vor dem Tsunami gemeinsam auf der Insel Lanyu lebten. Die ursprüngliche Bevölkerung der Insel raubte nicht nur den Besitz und die Tiere der Vorfahren der Tao, sie kochten sogar lebendige Menschen. Schließlich beschloss der mächtigste Gott am Himmel, diese Bevölkerung mit einem Tsunami auszulöschen (vgl. Sinan Jyavizong 2009: 30). Der Beschreibung der Tao nach sahen die InselbewohnerInnen aus prähistorischen Zeiten wie »Kreaturen wie Menschen, aber keine Menschen, wie Geister, aber keine Geister« (Yu und Dong 1998: 1) aus. DorfbewohnerInnen aus Imorod meinen, dass vor dem großen Tsunami bereits Passagiere aus unbekannten Orten bis zu den Flussmündungen gebracht wurden, die in der Nähe von den jetzigen Dörfern Imorod, Iratay, Yayo und Iranmylek liegen (vgl. Yu und Dong 1998: 1).

Fest steht, dass die Tao durch mehrere Einwanderungswellen bis vor etwa 450 Jahren aus der Batan-Inselgruppe auf die Orchideeninsel gewandert sind (vgl. Lee 1997: 64). Ein 41-jähriger Tao im Dorf Ivalino konnte sich in einem Interview im Jahr 1929 an den Familienstammbaum bis zur 13. Generation, einschließlich seiner Generation, zurückrinnern (Utsurikawa 1931: 17–18). Diese Einwanderungswelle sollte die letzte sein, die stattfand.

Während meiner Feldforschung konnte ich eine der vielen Versionen (Liu und Wei 1962: 47; Chen 2001: 41; Tian 2002: 75–83) über die Gründung des Dorfes Ivalino dokumentieren. Diese wurde von Bo-Guang Shih, Nachkomme eines der beiden Dorfgründer Simina Voan und seines Sohnes Sigirimit, erzählt:

»Simina Voan und seine anderen fünf Mitreisenden kamen von der Insel Ivatan auf die Orchideeninsel und dort heiratete Simina Voan eine Witwe – Sinan Manoyo. Sie hatte zwei Söhne namens Si Manoyo und Si Matod aus ihrer ersten Ehe und wohnte im Dorf Imorod<sup>12</sup>. Nach der Eheschließung ging sie mit Simina Voan auf die Bataninsel und bekam dort mit ihm zwei weitere Söhne namens Si Kirimot und Si Karacidan. Danach herrschte eine Hungersnot auf der Bataninsel. Einem Vorschlag von Sinan Manoyo folgend zog die ganze Familie auf die Orchideeninsel zurück. Zuerst blieben sie in *Ji Aliso*–

---

12 Die Familie von Sinan Manoyo stammte aus dem Dorf Imorod und sie war in erster Ehe mit einem Mann aus dem Dorf Imorod verheiratet. Später, aus unbekannten Gründen, zog die Familie in das Dorf Iraraley, während sie mit Simina Voan auf der Bataninsel lebte.

san<sup>13</sup>, später in *Do Movon*<sup>14</sup>. Weil es dort zu viele Moskitos gab, zogen sie weiter bis zu dem Ort, den sie Ivalino<sup>15</sup> benannten.«<sup>16</sup>

Ich konnte dazu am 15. August (siehe 3.1 »*Anood*« und T1) und am 21. August 2007 (siehe 3.1 »*Mapalaevek*« und T7) jeweils ein Lied aufnehmen, das Namen und Herkunft der Gründer von Ivalino tradiert.

*Lobusbussan*-Ausgrabungen<sup>17</sup> beweisen, dass die Orchideeninsel bereits im Jahr 780 nach Christus bewohnt war. Die Funde, vertikal (sitzend) begrabene Leichname in Urnen, sind identisch mit Urnen, die auf den Batan- und Babuyan-Inselgruppen gefunden wurden. Somit hat die Kultur *Lobusbussan* starke Verbindungen mit den Batan-Inselgruppen (vgl. Chen 2017: 287). Auch in der Linguistik, Ethnologie und Physischen Anthropologie fanden ForscherInnen eine Verbindung zwischen den Tao und ihrer Wanderroute von den Babuyan- und Bataninseln in den Norden (Utsurikawa 1931: 10–31; Chen 2001: 82; Lee 1997: 64). Ein exakter Zeitpunkt für die erste Immigrationswelle von diesen Inseln nach Ivalino ist bis jetzt nicht feststellbar.

Mit Ausnahme der Tao aus Ivalino können die InselbewohnerInnen nicht mehr nachverfolgen, wann und in welcher Reihenfolge ihre Vorfahren auf die Insel eingewandert sind. Alleine durch die Erzählung über die »nicht Mensch, nicht Geister«-Bevölkerung der Tao-Vorfahren erfährt man, dass die Vorfahren der anderen fünf Tao-Dörfer vor dem großen Tsunami auf die Insel kamen. Die Tao können sich bislang weder einem Familienstammbaum zuordnen, noch wissen sie, aus wie vielen Familienstämmen die sechs Dörfer anfangs bestanden.

Die Tao waren sehr aktiv im Seehandel. Sie hatten besonders enge Handelsbeziehungen und häufige Begegnungen auf dem Meer mit den BewohnerInnen der Batan-Inselgruppen. Ein Lied aus dem Archiv des *Centre de Recherche en*

---

13 *Ji Alisosan* 五孔洞第 2 洞 ist eine Höhle zwischen den Dörfern Yayo und Iraraley.

14 *Do Movon* 情人洞 ist eine Höhle zwischen den Dörfern Iranmeylek und Iraraley.

15 *Ivalino* ist der Name einer Pflanze, die sich auf Deutsch »Ziegenfuß-Prunkwinde« nennt. Aufgrund der hier üppig gedeihenden Ziegenfuß-Prunkwinde benannten die Dorfgründer das Dorf *Ivalino*.

16 Feldnotiz vom 26.08.2010.

17 Die Bezeichnung »*Lobusbussan*« kommt ursprünglich von den Tao (Stamps 1979: 181). Der Wurzel dieses Wortes *vosovosan* bedeutet »Flussmündung«. Hier ist konkret die Flussmündung zwischen Imorod und Iratay gemeint. Mehr über die Projekte der Ausgrabung siehe <http://web2.nmns.edu.tw/PubLib/NewsLetter/92/189/02.pdf> (Stand: 30.11.2020).

*Ethnomusicologie* (CREM) dokumentiert beispielsweise, dass die Tao mit den BewohnerInnen der Insel Ibayat eigene landwirtschaftliche Produkte gegen Äxte und Silber tauschten.<sup>18</sup> Die spanische Kolonialmacht auf den Philippinen verbot im 17. Jahrhundert den Besitz hochseetauglicher Boote. Dadurch wurde der Seehandel zwischen Batan und Lanyu unterbrochen (vgl. Wang 2008). Dennoch gibt es heute noch Heiratsbeziehungen zwischen den InselbewohnerInnen aus Batan und Lanyu.

Über Kontakte mit den BewohnerInnen der Hauptinsel Taiwan berichtete 1722 Huang Shu-Jing (黃叔敬), der erste Beamte, der im Auftrag des chinesischen Kaisers (Qing-Dynastie) die Insel Lanyu besichtigte: »[...] die Insel ist von Wilden bewohnt und hat Kupfer und Gold als Bodenschätze. Die Wilden bauen Waffen aus Gold statt aus Metall. Die Bewohner der Insel Taiwan versuchten von den Wilden Gold abzukaufen, aber aufgrund der Sprachprobleme töteten die Bewohner der Insel Taiwan die Wilden, weswegen sich heute niemand mehr auf die Insel [Lanyu] traut« (Tian 2002: 18–19).

Die Orchideeninsel wurde zwar im Jahr 1877 ins Territorium des kaiserlichen Chinas (Qing-Dynastie) integriert, aktiv regiert wurde sie aber erst nach der Übernahme<sup>19</sup> durch die japanische Regierung im März 1897. Am 11. November 1897 untersagte die japanische Regierung den Zutritt zur Insel Lanyu per Gesetz. Im Oktober desselben Jahres besuchte der japanische Ethnologe Torii Ryuzo (1870–1953) im Auftrag der japanischen Regierung als erster Wissenschaftler die Insel. Aufgrund eines Unfalls des Handelsschiffes *Benjamin Sewall*, bei dem einige amerikanische StaatsbürgerInnen verschwanden und starben (siehe Dai 2007: 39–40)<sup>20</sup>, wurde im Dorf Imorod 1903 eine Polizeistation eingerichtet (Sinan Jyavizong 2009: 40). Damit hielt das japanische Kolonialsystem offiziell Einzug auf der Insel Lanyu. Da die wichtigste Infrastruktur im Dorf Imorod situ-

---

18 Diese Information stammt aus einem Lied, gesungen von Bao-Yan Shih (施保顏), aufgenommen 1974 von Veronique Arnaud und übersetzt 2020 von Chien-Ping Kuo.

Quelle: [https://archives.crem-cnrs.fr/archives/items/CNRSMH\\_I\\_2013\\_001\\_010\\_002](https://archives.crem-cnrs.fr/archives/items/CNRSMH_I_2013_001_010_002).

19 Die chinesische Kaiserin Cixi (慈西太后) der Qing-Dynastie unterzeichnete mit Japan im Jahr 1895 das *Ma-Guan-Abkommen* (馬關條約). Als Ausgleich der Schulden Chinas bei Japan wurden die Inseln Taiwan, Penghu, Kinmen (金門), Matsu (馬祖) und Hong-Tou Yu an Japan abgegeben.

20 In diesem Schriftstück wird der Unfall aus vier verschiedenen Perspektiven dokumentiert: aus jener der japanischen Regierung, der Tao, eines japanischen Forschers und eines taiwanesischen Beamten.

iert war, wurde es von dieser Entwicklung am stärksten beeinflusst.<sup>21</sup> Die japanische Kolonialzeit dauerte bis ins Jahr 1945.

1946 wurde Taiwan unter der militärischen Führung von Chang Kai-Shek eingommen und diente als militärische Basisstation gegen die Kommunisten vom chinesischen Festland. Währenddessen blieb die Insel Lanyu weiterhin in das taiwanesische Territorium integriert. Die *Kuo Ming Tang* (國民黨, Abkürzung: KMT)<sup>22</sup> reduzierten die Anzahl der Gemeinden auf der Insel Lanyu von sechs auf vier: Imorod (in die das Dorf Iratay integriert ist), Yayo, Iraraley und Iranmeylek (in die das Dorf Ivalino integriert ist). Die zwei japanischen Kindererziehungsstätten im Dorf Imorod und Iranmeylek wurden zu staatlichen Volkschulen. Zusätzlich kam es zur Errichtung von zwei weiteren Volksschulen jeweils in Iraraley und Yayo. Die presbyterianische Kirche begann ihr Wirken auf Lanyu 1951 und im Jahr 1954 folgte ihr die katholische Kirche. 1959 errichtete man ein Gesundheitszentrum (衛生所), ein Jahr später eine Postfiliale. Seit 1968 gibt es in Taiwan eine neunjährige Pflichtschulausbildung (台灣九年國民義務教育), welche aus sechs Jahren Volksschul- und drei Jahren Mittelschulausbildung besteht. Es dauerte nach der Einführung nur ein Jahr bis zur Errichtung einer Mittelschule auf der Orchideeninsel. Aufgrund des wirtschaftlichen Wachstums in Taiwan folgten Supermärkte, eine Tankstelle, eine Post-Sparkasse und ein kleiner Flughafen. Seit 1972 der Kai-Yuan-Hafen (開元港) fertig gebaut wurde, gibt es regelmäßige Transporte und einen Fährbetrieb von der und auf die Insel.

Studien belegen gewisse Veränderungen der Lebenssituation der Tao aufgrund der politischen Entscheidungen (Yu 2004; Guan 2007). Vor der Machtübernahme durch die KMT folgten die Tao ihren über Generationen tradierten Regeln, die eine nachhaltige Beziehung zu ihrem Lebensraum gewährleisteten. Der Tauschhandel auf der Insel hielt das ökologische und ökonomische System im Gleichgewicht. Die Übernahme Taiwans durch Chang Kai-Shek nach dem Zweiten Weltkrieg und die darauf folgende Öffnung der Insel, das Eindringen des Wirtschafts- und Währungssystems aus Taiwan im Jahr 1967 (Guan 2007: 168) sowie die touristische Erschließung im Jahr 1971 verursachten und verursachen radikale Veränderungen im Ökosystem und in der Gesellschaft der Tao.

21 Viele Tao wurden in der japanischen Kolonialzeit als Bauarbeiter oder Träger ausgenutzt (siehe Yu und Dong 1998: 114–122).

22 Die chinesische Nationalpartei KMT ist jene Partei, die Chang Kai-Shek damals führte und nach Taiwan brachte. Heute ist die KMT eine demokratische Partei in der Republik China (Taiwan).

Die Tao mussten und müssen sich diesem neuen Kontext anpassen, um gegenüber den Taiwanesen eine konkurrenzfähige Gesellschaftsposition einnehmen zu können. Parallel zu dieser Entwicklung begann ein Assimilationsprozess, welcher zu einem großen Teil auf diskriminierende Entscheidungen und Regulierungen der taiwanesischen Regierung im Zeitraum von 1950 bis 1980 zurückzuführen ist:

»Maßnahmen zur Verbesserung von Lebensbedingungen der taiwanesischen Bergländer«<sup>23</sup> (台灣省山地人民生活改進運動辦法) Unter diesem Titel verkündete die damalige taiwanesische Regierung 1951 Maßnahmen, welche die indigenen Gruppen Taiwans zwangen, Chinesisch zu sprechen und vom Tragen traditioneller Kleidung, von ihren Lebens- und Essensgewohnheiten sowie religiösen Praktiken Abstand zu nehmen. Außerdem wurde die ursprüngliche Namensgebung gegen eine solche mit Han-Namen (漢名)<sup>24</sup> ausgetauscht. Das Ziel war, die »Bergländer« (山地同胞) als Angehörige des »chinesischen Volkes«, »Söhne und Enkel des gelben Kaisers« zu propagieren, um die Position einer homogenen taiwanesischen Gesellschaft in Kriegszeiten gegenüber dem kommunistisch regierten Festland-China aufrechtzuerhalten (vgl. Rudolph 2003: 79–81).

### Orchideeninsel als Verwahrungsort

Ohne das Einverständnis der Tao wurden im Jahr 1958 ca. 3.000 Häftlinge auf die Orchideeninsel verschifft, um Zwangsarbeit zu leisten. Bis 1979 verwahrte die taiwanesische Regierung Schwerverbrecher auf der Orchideeninsel. Zeitweise konnten sich diese dort frei bewegen, ohne dass die Tao vor den Häftlingen beschützt worden wären. So kam es zu Übergriffen wie etwa Vergewaltigungen, Diebstahl und Raub (vgl. Guan 2007).

### »Maßnahme zur Verbesserung der gesellschaftlichen Vorteile« (社會福利計畫)

Aufgrund der »schlechten Lebensbedingungen der Tao« (Zeitschrift »The Earth« 1991: 47) bot die taiwanesische Regierung im Jahr 1966 den Tao mit der »Maßnahme zur Verbesserung der gesellschaftlichen Vorteile« sozialen Wohn-

---

23 Die Indigenen in Taiwan wurden mit diskriminierenden Begriffen wie »Wilder« (番) oder »Bergmenschen« (山地人) von der Obrigkeit bedacht.

24 Die Entscheidung, welchen Han-Namen jede indigene Familie zugeteilt bekam, war willkürlich und wurde mit dem Ziehen von Losen verglichen (Feldnotiz vom 05.03.2008, Interview mit Chien-Ping Kuo).

bau (國民住宅) an und baute ohne Rücksicht auf die soziokulturellen Lebensgewohnheiten der Tao, die Wetterbedingungen und geografischen Gegebenheiten der Orchideeninsel moderne Betonhäuser. Diese waren jedoch nicht widerstandsfähig gegen Erdbeben und Taifune. Die Maßnahme trug den Titel »vierjähriger Plan« und wurde in drei Schritten über eine Dauer von insgesamt zwölf Jahren verwirklicht. Ihr fielen zahlreiche traditionelle Häuser zum Opfer. Glücklicherweise konnten nach starker Gegenwehr der DorfbewohnerInnen von Ivalino und Iraraley viele traditionelle Gebäude in den beiden Dörfern gerettet werden (Abb. 13).

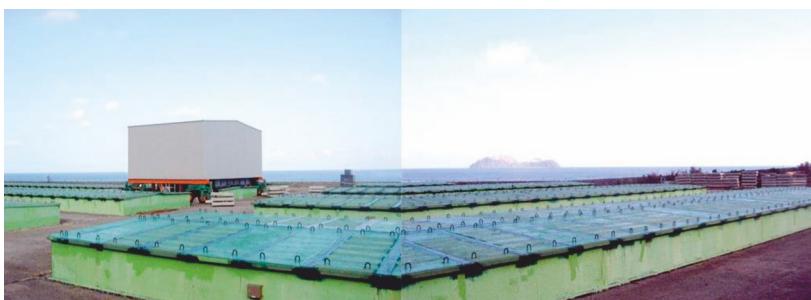
*Abbildung 13: Das Dorf Ivalino ist übersichtlich aufgeteilt: Traditionelle Häuser findet man im Süden des Dorfes. Sie haben schwarze Dächer (im Bild rechts). Die bunten, modernen Betonhäuser sind im Norden des Dorfes zu finden (im Bild links). Dadurch entwickelt sich eine Wohntrennung der Altersgruppen. Die ältere Generation wohnt(e) in traditionellen Häusern und die jüngere in modernen Betonhäusern.*



Quelle: Foto erstellt von Wei-Ya Lin im August 2008.

### Einrichtung einer Zwischenlagerstätte für schwach radioaktiven Atommüll auf der Orchideeninsel

*Abbildung 14: Zwischenlagerstätte für schwach radioaktiven Atommüll auf der Orchideeninsel.*



Quelle: Panoramafoto erstellt von Wei-Ya Lin im August 2008.

Im Jahr 1980 wurde in Ivalino eine Zwischenlagerstätte für »schwach« radioaktiven Atommüll (Abb. 14) eingerichtet. Im Zuge dessen entwickelte sich eine enge Kooperation der *Taiwan Power Company* (台灣電力股份有限公司) mit der Regierung. Es kam zu Korruption und Betrug (vgl. Rudolph 2003: 103–106). Der damalige Gemeindevorstand, Chiang Wa-Si (江瓦斯), war des Chinesischen nicht mächtig (Guan 2007: 98) und konnte deshalb getäuscht werden. Die taiwanesische Regierung erklärte ihm, dass es sich um eine Fischdosenfabrik handele. Von 1982 bis 1988 wurden knapp 10.000 Atommüllfässer auf die Orchideeninsel gebracht. Seit 1988 protestierten die Inselbewohner gegen die Zwischenlagerstätte, weswegen die Regierung eine geplante Erweiterung aufgeben musste. Nun sind viele der Fässer rostig und werden restauriert, damit radioaktiver Müll nicht das Grundwasser verschmutzt. Immer mehr Kinder und junge Tao unter 45 bekommen Krebserkrankungen. Die Qualität und Quantität der Ernten aus der Landwirtschaft sinken deutlich, auch immer wieder werden deformierte Fische beim Fang gefunden. Schließlich konnte 2009 ein Untersuchungsteam der *Academia Sinica Taiwan* (die wichtigste wissenschaftliche Institution Taiwans) bestätigen, dass sich radioaktive Substanzen außerhalb des Lagers ansammeln.<sup>25</sup>

---

25 Information aus dem Dokumentarfilm *Unsere Insel: über den radioaktiven Abfall* (我們的島：談蘭嶼核廢), gesendet von *Taiwan Public Television Service* und veröffentlicht auf YouTube am 27.02.2012. Quelle: [http://www.youtube.com/watch?v=GebCx1TR6Ts&feature=player\\_embedded](http://www.youtube.com/watch?v=GebCx1TR6Ts&feature=player_embedded) (Stand: 30.11.2020).

Heute ist die Haupteinnahmequelle der Tao der Tourismus, der die Natur stark belastet. Es kommt zu Problemen wie Wasserverschmutzung, Wasserknappheit und Abgasbelastung, Überfischung oder Platzmangel bei der Mülllagerung. Die erwerbsfähigen EinwohnerInnen sind damit beschäftigt, Geld zu verdienen. Die Methoden und Inhalte der Allgemeinbildung stammen von der Hauptinsel Taiwan und sind nicht an die Lebenssituation der Tao angepasst. Die Volksschulkinder verlernen ihre Muttersprache, weil sie wöchentlich nur zwei Einheiten (pro Einheit 50 Minuten) muttersprachlichen Unterricht erhalten. Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass viele der Eltern nicht mehr in der Tao-Sprache mit ihnen sprechen. Sie kommunizieren im Alltag auf Chinesisch, damit sich die Kinder schneller an die taiwanesische Mehrheitskultur und -gesellschaft anpassen. Die alten Tao verlieren so sukzessive ihre Bedeutung, weil altes Wissen über die nachhaltige Beziehung mit der Natur heute nicht mehr hilfreich dabei ist, die gesellschaftliche Position zu verbessern. In der Folge werden sie nicht mehr so viel beachtet oder konsultiert.

Ein Großteil der Tao, die die neunjährige Pflichtschulausbildung absolvierten und KulturträgerInnen sind, verlässt die Insel nach der Touristensaison (März bis September). Viele von ihnen leben in einem Identitätsdilemma, weil sie einerseits die Tao-Traditionen ehren und achten, aber andererseits ihren sozialen Status verbessern wollen. Sie fahren auf die Hauptinsel, um dort anderer Arbeit nachzugehen, meist risikoreichen Tätigkeiten ohne gesetzliche Rahmenbedingungen oder Versicherungsschutz. Oft kehren ältere Tao (50 oder mehr Jahre) auf die Insel zurück und bleiben für den Rest ihres Lebens dort. Das Verlassen der KulturträgerInnen und ihr Wunsch nach Anpassung an taiwanesische Gesellschaftsnormen und Wertvorstellungen treiben den Verlust der traditionellen Kultur mit hoher Geschwindigkeit voran.

## 2.2 UMGANG MIT DEN NATÜRLICHEN RESSOURCEN

Die Insel Lanyu befindet sich in einer Ökoton-Zone – einem Übergangsbereich zwischen zwei Ökosystemen bzw. zwischen zwei verschiedenen Zonen von Flora und Fauna, die von der Wallace-Linie und der Weber-Linie durchzogen werden. Dies führt zu einer außergewöhnlichen biologischen Vielfalt auf der Insel. Bis 2004 wurden 889 Pflanzenarten registriert, von denen 54 als endemisch identifiziert wurden (Yang 2004).

Auf der Orchideeninsel herrscht tropisches Monsunklima, in den Bergen gibt es Hochland-Regenwald. Aufgrund des Monsunklimas weht in der warmen Jahreszeit Südwest- und in der kalten Nordostwind. Laut der Wetterstatistik des *Central Weather Bureau*<sup>26</sup> in Taiwan (台灣氣象局) liegt die Jahresdurchschnittstemperatur auf der Orchideeninsel bei 22,7° Celsius. Frühling und Herbst sind nicht deutlich ausgeprägt, die tiefste Monatsdurchschnittstemperatur liegt im Januar bei 18,5° Celsius, die höchste im Juli bei 26,3° Celsius. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit kann der Winter als kälter empfunden werden. Weil die Insel geografisch in einem Bereich liegt, in dem sich der südostasiatische Seewind und der nordostasiatische Landwind treffen, gibt es zwischen Mai und August häufig Taifune. Der durchschnittliche Niederschlag pro Monat liegt ohne nennenswerte saisonale Abweichungen bei 248,3 Millimetern, charakteristisch für tropisches Monsunklima.

Die Oberflächen-Meeresströmung Kuroshio<sup>27</sup> (Abb. 15), die Verlängerung des in nördlicher Richtung fließenden pazifischen Nordäquatorialstromes zwischen Luzon (Philippinen) und der Ostküste Japans, fließt im westlichen Pazifik an der Orchideeninsel vorbei (Qiu 2009: 61–68). Die Kuroshio-Strömungsgeschwindigkeit<sup>28</sup> liegt im Durchschnitt bei etwa 2 Metern pro Sekunde und die durchschnittliche Wassertemperatur bei etwa 25° Celsius.

Über Jahrhunderte gingen die Tao nachhaltig mit ihrem Lebensumfeld und der Umwelt um. Diese auf Langfristigkeit und Gleichgewicht ausgerichtete Beziehung wurde durch das 1967 eingeführte wirtschaftliche System aus Taiwan

---

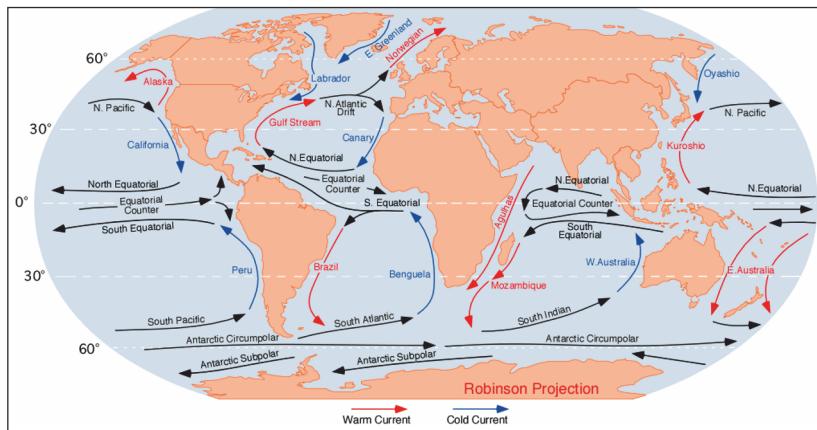
26 Die hier angegebene Wetterstatistik wird alle zehn Jahre aktualisiert und gibt Messdaten aus dem Zeitraum 1981 bis 2010 wieder, siehe <https://www.cwb.gov.tw/V8/C/C/Statistics/monthlymean.html> (Stand: 30.11.2020).

27 Kuroshio wird auf Chinesisch und Japanisch »黒潮« geschrieben. Es bedeutet auf Deutsch »Schwarze Strömung«. Diese Meeresströmung wird auch Japanstrom genannt.

28 Genaue Werte siehe <https://eos.org/editors-vox/the-kuroshio-current-artery-of-life> (Stand: 30.11.2020).

gestört. Landwirtschaft und Fischerei waren die Hauptquellen der Nahrungsgewinnung und spielen heute noch eine bedeutsame Rolle im Leben der Tao.

Abbildung 15: Welt-Meeresströmungen mit Fließrichtung und Bezeichnungen auf einen Blick.



Quelle: Physical Geography Online Textbook, Michael Pidwirny [http://www.physicalgeography.net/fundamentals/8q\\_1.html](http://www.physicalgeography.net/fundamentals/8q_1.html) (Stand: 20.08.2020).

Bei den Tao wird in der Landwirtschaft<sup>29</sup> hauptsächlich Ackerbau, nebenbei auch Viehzucht und eine saisonale Sammelkultur (von Obst, Früchten<sup>30</sup>, Krebsen und Muscheln<sup>31</sup>) sowie Jagd betrieben. Der Ackerbau gliedert sich in Feldanbau, Terrassen- und Wanderfeldbau, Nass- (ganzjähriger Taroanbau) und Trockenfeldbau. Es werden Brand- und Schlagrodung betrieben und künstliche

- 
- 29 Gibt es für eine Pflanzenart keine deutsche Bezeichnung, wird die lateinische Bezeichnung angeführt.
- 30 Die häufig gesammelten, wild wachsenden Gemüse- und Obstsorten sind Taitung Longan (*Pometia pinnata*), *Neonauclea reticulata*, Brotfrüchte, Pandanefrüchte, Kattappenbaumfrüchte, Früchte des *Semecarpus gigantifolia* (die Tao nennen sie wilde Mangos) und *Syzygium simile*, Dalbergienfrüchte, Nestfarn, Lilien und *Begonia fenisca* (siehe Cheng und Lu 2000).
- 31 Die Arten von Krebs und Muscheln, die von den Tao gesammelt werden, sind dokumentiert in *The Ethnobiology and Ecology of Marine Creatures in Orchid Island* (Shao et al. 2007).

Wasserkanäle<sup>32</sup> in den Beckeneinstau<sup>33</sup> zur Bewässerung verwendet. Die Hauptfeldfrüchte in der Landwirtschaft sind Taros (aus Nass- und Trockenfeldanbau), Süßkartoffeln, Yamswurzeln und Hirse<sup>34</sup>. Die Feldfrüchte aus dem unregelmäßigen Anbau sind u.a. Bananen, Kürbisse, Ananas, Papaya, Kokosnuss, Ingwer, Zuckerrohr, Knoblauchschnittlauch, Auberginen, Erdnüsse, Fisolen, Kohl, Basilikum, Chili, Wassermelonen, Gurken und Tomaten. Nach der Öffnung der Insel wurden Produkte aus der taiwanesischen Landwirtschaft importiert. Die Tao pflanzen seitdem jene Sorten dieser importierten Nutzpflanzen an, die für das Klima der Insel geeignet sind.

In der Vergangenheit verwendeten die Tao aus Brennnessel- und Bananenpflanzen gewonnene Fasern für die Weberei. *Ornocarpum cochinchinensis* wurde als Waschmittel oder Shampoo benutzt. Außerdem setzten die Tao absichtlich krautige Pflanzen wie *Ficus vaccinioide*, *Cyclosorus acuminatus* oder *Zoysia matrella* ein, weil sie das Unkrautwachstum vermindern und die Fußwege der Nassfelder befestigen wollten. Die immer häufigere Verwendung chemischer Unkrautvernichter könnte bald die im Nassfeld lebenden Froscharten töten (Lee et al. 2010: 21).

Bei der Viehzucht halten die Tao Hühner, Schweine und Ziegen. Hühner laufen im Dorf frei herum und kehren – wie üblich bei diesen Tieren – vor Sonnenuntergang in ihren Stall zurück. Früher galt das auch für Schweine, die heute aus hygienischen Gründen permanent im Stall eingesperrt werden. Ziegen werden außerhalb des Dorfes, freilaufend und ohne Stall und Fütterung gehalten. Alle Tiere haben eine Markierung, an der man erkennt, welcher Familie sie gehören. Im Allgemeinen betreiben die Tao eine Form der extensiven Landwirtschaft, welche man aus europäischer Sicht auch als ökologische Landwirtschaft bezeichnen könnte.

Bei der Fischerei beschränkten sie sich früher auf Fischfang für die Eigenutzung. Heute ist der Handel mit Fisch- und Meeresfrüchten für die Versorgung von Tourismusbetrieben immer häufiger zu beobachten. Als Fischfangwerkzeu-

---

32 Die Wasserkanäle sind von Menschen gebaut. Die großen Kanäle befinden sich oberhalb der Grenze zu den Nassfeldern und leiten das Wasser von den Flüssen in schmalere Nebenwasserkanäle. Über diese kleineren Kanäle gelangt das Flusswasser zu den Feldern. Die Felder sind miteinander verbunden. Der Boden der Wasserkanäle wird aus Grobkies und Kalkstein gebaut (siehe Liu und Wei 1962: 10).

33 Definition von Beckeneinstau siehe Patt und Gonsowski (2011: 343).

34 Hirse zählt heutzutage wegen zusätzlichem Nahrungsimport aus Taiwan nicht mehr zu den Hauptnahrungsquellen, ist jedoch wegen der traditionellen Rituale ein wesentlicher Bestandteil des Alltags der Tao.

ge werden lange und kurze Harpunen, Fischernetze und Haken in verschiedenen Größen verwendet. Der Ertrag eines Fischfangs wird jeweils unter den daran Beteiligten gerecht verteilt. Mit der Kuroshio-Strömung passieren jedes Jahr zwischen März und Juni Schwärme Fliegender Fische (lat. *Exocoetidae*) die Insel vom Süden in Richtung Norden und ziehen dabei Raubfische (z.B. verschiedene Arten von Thunfischen und Große Goldmakrelen) an. Daher betrachten die Tao die Fliegenden Fische als göttliches Geschenk. Diese Periode ist somit die Hauptaison für den Fischfang.

Die Fliegenden Fische sind sowohl für die Tao auf der Orchideeninsel als auch für die taiwanesischen Fischereibetreiber von Bedeutung. Es werden pro Jahr durchschnittlich 750 Tonnen davon gefangen, außerdem werden 263 Tonnen ihrer Eier gesammelt. Die meisten Fischeier sind für den Export nach Japan bestimmt. Damit bringen Fliegende Fische Taiwan pro Jahr insgesamt 1,2 Milliarden Taiwan Dollar<sup>35</sup> an Ertrag (umgerechnet über 36 Millionen Euro, Stand: 20.08.2020). Die Orchideeninsel ist eines der Hauptfanggebiete. Dies führt dazu, dass große Fischerboote aus Taiwan gerne in das Territorium der Orchideeninsel eindringen, um dort große Fischmengen zu fangen. Zwar wurde im April 2008 vom *Council of Agriculture executive Yuan R.O.C* (行政院農業委員會) per Gesetz eine »Maßnahme zur Ressourcenkontrolle des Fischfanges der Fliegenden Fische«<sup>36</sup> (飛魚漁業資源管理措施) eingeführt, allerdings wird das Meeresgebiet um die Orchideeninsel nicht streng genug bewacht. So können große Fischerboote auch gegen den Willen der Tao die Gesetze umgehen.

Es gibt für gewöhnlich drei Kategorien von Besitzern in der Gesellschaft der Tao: das Dorf (Tao: *ili*), die Familie im Sinne einer (bilateralen) Verwandtschaftsgruppe (Tao: *zilos*) und das Individuum (Tao: *kataotao*). Alle natürlichen Ressourcen wie Flüsse, das Meer, Fischgründe und Wälder zählten zum gemeinsamen Dorfbesitz und Territorium. In Bezug auf sie gibt es klare Grenzen und Regelungen. Z.B. darf ein Dorfbewohner außerhalb seines eigenen Dorfes nur

35 Quelle: [https://www.coa.gov.tw/ws.php?id=18002&RWD\\_mode=N&print=Y](https://www.coa.gov.tw/ws.php?id=18002&RWD_mode=N&print=Y) (Stand: 30.11.2020).

36 In der »Maßnahme zur Ressourcenkontrolle vom Fischfang der Fliegenden Fische« wird festgehalten: 1) Von 1. Februar bis 31. Juli dürfen keine Fischerboote mit Motor innerhalb von 3 Seemeilen zur Küste der Orchideeninsel fischen. 2) Fischerboote unter 10 Tonnen mit Motor dürfen ab einer Entfernung von 6 Meilen zur Küste fischen. Jegliche Nutzung von Hilfsmitteln und Wassermopeds zum Zwecke des Fischfangs ist ausdrücklich untersagt. 3) Fischerboote mit Ringwade und Lichtausrüstung dürfen auch in einer Entfernung von 6 Meilen zur Küste der Orchideeninsel nicht fischen.

fischen, wenn ein Bewohner eines anderen Dorfes ihn dazu einlädt. Durch die Ausweitung des Tourismus und die immer stärkere wirtschaftliche Abhängigkeit von ihm wurden diese Grenzziehungen zwischen den Dörfern im Laufe der letzten zehn Jahre beeinflusst und verändert. Wenn es um Touristenattraktionen wie beispielsweise bestimmte Orte an Flüssen, am Meer, Standorte bestimmter Pflanzen und Aufenthaltsorte exotischer Tiere geht, dürfen die InselbewohnerInnen inzwischen auch ohne Einladung die Territorien der anderen Dörfer betreten.

Die Felder, der Aufenthaltsort der Zuchttiere, Bäume, Bewässerungskanäle und Wohngrundstücke gehören zum Familienbesitz und -territorium. Die Güter werden entweder über Generationen vererbt (Wohngrundstücke, Taro- und Süßkartoffelfelder) oder werden kollektiv bewirtschaftet (Hirsefelder und Schilfrohr, Ziegenzucht, Bewässerungssysteme, Bäume unterschiedlicher Arten und Nutzungen). Tiere und Bäume erhalten Markierungen (Abb. 16), um die Familienzugehörigkeit anzuzeigen.

*Abbildung 16: Markierung auf einem Brotfruchtbaum.*



Quelle: Foto erstellt von Wei-Ya Lin im August 2008.

Für den traditionellen Boots- und Hausbau nutzen die Tao die Eigenheiten der Bäume und verwenden für bestimmte Zwecke nur bestimmte Holzarten. Für einen Bootskiel findet z.B. glattes und für Fäulnis wenig anfälliges Holz von

Bäumen wie Taitung Longan (*Pometia pinnata*), *Syzygium simile* oder *Garcinia linii* Verwendung. Für die Planken, den Vorder- und Hinterkiel wählen die Tao feines Holzmaterial der Baumart *Neonauclea reticulata*. Selbst kleine Boote werden aus bis zu 13 verschiedenen Holz- und Pflanzenarten gefertigt (Pan 2008: Abstract). Für ein Dreitürenhaus benötigt man mehr als 100 Bäume und für ein Viertürenhaus (Tao: *apat so sesdepan*) mehr als 200 Bäume; für ein Zweipersonenboot (Tao: *tatala*) braucht man mindestens 25 Bäume und für ein Zehnpersonenboot (Tao: *cinedkeran*) mindestens 57 Bäume (Syaman Ranpong 2003: 65). Wegen des hohen Bedarfs an Holzbaumaterial haben die Tao bestimmte Regeln und Tabus etabliert, die dem Ziel dienen, die vorhandenen Ressourcen effizient zu nutzen.

Die zwei wesentlichsten Dinge im traditionellen Leben der Tao, Häuser und Boote, konstruieren sie mit dem Holz von über Familiengenerationen hinweg angepflanzten Bäumen. Früher lernte ein Tao-Mann schon in seiner Kindheit über die richtige Wahl der Bäume und ihre Aufzucht, damit seine Nachkommen später Früchte ernten konnten und Holz für ein Haus und Boot zur Verfügung hatten. Nach einer Revitalisierungsbewegung in den 2000er-Jahren kann die Tradition des Bootsbau durch Projekte (siehe 2.5) und regelmäßige Aufträge – sowohl von Tao selbst als auch von außen – weiter praktiziert werden. Der traditionelle Hausbau dagegen ist seit 50 bis 60 Jahren (je nach Dorf) nicht mehr durchgeführt worden. Heute werden Häuser hauptsächlich aus Beton und Bewehrungsstahl gebaut.

Aufgrund der gegebenen Notwendigkeit mit ihrem Lebensumfeld gingen die Tao in der Vergangenheit mit den natürlichen Ressourcen schonend und nachhaltig um. Dadurch entwickelten sich im Laufe der Zeit die Mechanismen der Arbeits- und Nahrungsteilung (siehe 2.3) sowie des lokalen Tabusystems (2.5). Der kontrollierte Umgang mit der sie umgebenden Umwelt zeugt von einer auf reichen Kenntnissen basierenden Tradition, die in der globalisierten Gegenwart für die Tao nicht mehr immer von Nutzen ist.

## 2.3 SOZIALE ORGANISATION

Innerhalb der traditionellen Gesellschaft der Tao existieren keine Führungspositionen. Ihre soziale Organisation kann anhand von drei Faktoren – Familie, Alter und Geschlecht – betrachtet werden.

## Familie

In den vergangenen ethnologischen Studien zeigen sich zwei unterschiedliche Meinungen, welches Verwandtschaftssystem die Tao haben. Bereits in den 1930er-Jahren stellte der an Ethnologie interessierte Engländer Edmund Leach aufgrund der Besitzweitergabe vom Haus und Tarofeld, die von den Vätern an die Söhne vererbt werden, fest, dass die Tao eine Patriarchatgesellschaft seien (Leach 1937). Zwei taiwanesische Ethnologen in den 1960er-Jahren, Liu Pin-Hsiung und Wei Hwei-Lin, hinterließen einflussreiche Forschungsergebnisse und Ethnografien über die Tao. In diesen Studien (Wei 1958, 1959, 1960, 1972; Wei und Liu 1962) gingen sie ebenso davon aus, dass ein Patriarchatssystem die Grundlage für die soziale Organisation der Tao sei. Auf dem ersten Blick trifft diesen Schluss scheinbar zu. Wenn man aber die ökonomischen Interaktionen, Erbfolgen oder die Namensgebung genauer betrachtet, entsprechen diese nicht ganz den Prinzipien von Patriarchat bzw. Patrilinearität (siehe 1.1).

Die Ethnologin Chen Yu-Mei (陳玉美) konnte anhand des Konzepts von *sharing of substance* in ihrer 1994 veröffentlichten Studie aufzeigen, dass bilaterale Verwandtschaftsgruppen im Zentrum der sozialen Beziehungen der Tao stehen. So konnte sie im Bezug auf »Familie« drei verschiedene Konstellationen der Verwandtschaftsgruppen erfassen, die ich für diese Arbeit übernehme: 1) Väterliche Seite der Familie; 2) Mütterliche Seite der Familie; 3) Kernfamilie (*asa kavahey*) und von dieser ausgehende bilaterale Verwandtschaftsgruppen (*zilos*) (vgl. Chen 1994: 1047). Somit kommt es »auf der Ebene des Haushaltes [...] zu einer Überlappung vertikaler [väterliche Seite der Familie] und horizontaler [bilaterale Verwandtschaftsgruppe] Verwandtschaftsrechnungen« (Funk 2020: 88).

### Väterliche Seite der Familie

Die Tao haben viele Bezeichnungen, um die Verwandtschaftsgruppen väterlicherseits zu beschreiben, z.B. *asa a itetngehan* (eine gleiche Wurzel bzw. eine Gruppe von Menschen, die die gleiche Wurzel haben), *asa so inawan* (einen gleichen Atem teilen oder aus einem gleichen Leben Stammende), *kasina no inawan* (gemeinsamen Besitz teilen) und *sira do ...* (Menschen, die in ... wohnen). Obwohl die Tao keine einheitlichen Aussagen darüber machen, wie genau diese Bezeichnungen voneinander unterschieden werden sollen, deuten alle Bezeichnungen darauf hin, dass es sich um Verwandtschaftsgruppen handelt, die sich auf gleiche männliche Vorfahren bzw. Ahnen zurückführen lassen und deren (ehemalige) Besitztümer (z.B. Gold, Wasser und Tarofelder) teilen. Diese Güter und die Handlungen, die die Familie väterlicherseits betreffen, sind wiederum stark verbunden mit dem Glauben an Ahnen und deren Ehrung.

Meine Befragungen im Dorf Ivalino ergaben, dass das älteste männliche Kind die wichtigsten Familienbesitztümer väterlicherseits<sup>37</sup> erbtt, obwohl es ansonsten keine Privilegien gegenüber den Geschwistern und anderen Familienmitgliedern genießt oder eine Machtposition innehat. Der älteste männliche Nachkomme spielt in dieser Hinsicht die Rolle eines Schatzwächters, der die wichtigen Gegenstände des Vaters hüttet und sich um die Weitergabe des Erbes seiner Herkunftsfamilie kümmert. In jenen Fällen, in denen es keine Söhne in einer Familie gibt, müssen die Töchter den Nachlass hüten. Dementsprechend erbtt dann die älteste Tochter die wichtigsten Eigentumsgegenstände des Vaters und besitzt sie so lange, bis die Familie wieder männlichen Nachwuchs bekommt.

Besonders interessant bei den Tao ist, dass, bevor die meisten traditionellen Häuser von der Regierung zerstört wurden, das Haus der verstorbenen Eltern nicht an eine Einzelperson übergeben wurde. Es wurde von den Familienmitgliedern der Verstorbenen abgerissen und die Bauteile wurden an alle Kinder verteilt. Nur die Hauptsäule des Hauses (*tomok*) war dem ältesten Sohn vorbestimmt.

Bis etwa in die 1980er-Jahre existierte die aus männlichen Familienangehörigen bestehende Hirsegruppe (*tsitsipunan* – Begriff aus Liu und Wei 1962: 123), die bei meinen Feldforschungen nicht mehr zu finden war, da der Hirseanbau heute nur mehr von Einzelpersonen durchgeführt wird. Seit einigen Jahren gibt es jedoch eine Revitalisierungsbewegung. Nur wenn ein Hirsefest (*mivaci*) geplant ist, lebt diese Konstellation wieder auf.<sup>38</sup> Das *mivaci* wird dann insbesondere von Verwandten des Veranstalters und befreundeten Familien unterstützt.

37 Zum Familienbesitz väterlicherseits zählen Felder (z.B. Hirse-, Taro-, Süßkartoffel-, Schilfrohrfelder), kleine Boote (*tatala*), Schmuck, Ritualwaffen, Geld, Tiere (Schweine und Ziegen), Obstbäume und Nutzhölzer, Bewässerungssysteme, Wohngrundstücke, Werkzeuge sowie Küchengegenstände.

38 Laut Hsin-Yu Lin (林新羽) pflanzen die BewohnerInnen im Dorf Ivalino seit den 1970er-Jahren Hirse nicht mehr jährlich, weswegen Hirsefeste heute nur noch selten veranstaltet werden. Viele BewohnerInnen Lanyus glauben fest daran, dass Hirsefeste Unglück auf den Veranstalter ziehen. Am 28.06.2008 veranstaltete Hsin-Yu Lin im Dorf Ivalino das erste *mivaci* seit 20 Jahren. Als danach eine seiner Töchter an einer Krebserkrankung verstarb, führte er dies auf das Hirseritual zurück (Feldnotiz vom 24.08.2008).

### Mütterliche Seite der Familie

Die Bezeichnung *ikauipong do soso* (Begriff nach Chen 1994: 1040) beschreibt Menschen, die Muttermilch von derselben Person getrunken haben. Im weiteren Sinne bedeutet dies Geschwisterschaft bzw. bezeichnet Menschen, die in enger Beziehung stehen. So wie lediglich Menschen, die die gleichen männlichen Vorfahren haben, Familienbesitz – etwa Gold, Bewässerungssysteme und Tarofelder – teilen und untereinander weitergeben, sehen die Tao in Muttermilch eine Substanz, mit der nur weibliche Familienmitglieder ihre Nachkommen versorgen können.

Anhand eines von Chen dokumentierten Beispiels kann man die Bedeutung von *ikauipong do soso* noch besser nachvollziehen: Die Menschen, die Muttermilch von derselben Person getrunken haben, müssen gemeinsame Tabus halten. Wenn eine Frau verstorben ist, dürfen ihre Kinder während der Saison der Fliegenden Fische diese Tiere fünf Tage lang nicht zu sich nehmen (manchmal noch länger). Ebenso gilt dies für ihre Geschwister sowie für die Kinder ihrer Töchter und Schwestern, aber nicht für die Kinder ihrer Söhne und Brüder. Muttermilch ist somit das Symbol für die mütterliche Linie der Familie, die durch das Einhalten gemeinsamer Tabus zu einer eigenen familiären Konstellation wird (vgl. Chen 1994: 1040–1041).

### Kernfamilie (*asa kavahey*) und die von dieser ausgehende bilaterale Verwandtschaftsgruppe (*zipos*)

Die kleinste und zentralste gesellschaftskollektive Einheit ist *asa kavahey* (vgl. Mabuchi 1956). Die Tao bezeichnen diejenigen, »die von einem Herd essen« bzw. »die in einem gemeinsamen Haushalt leben« als *asa kavahey*. Diese Gruppe kann als Kernfamilie verstanden werden. Es können damit aber auch Großeltern, Onkel und Tanten väterlicher- sowie mütterlicherseits mitgemeint sein. Der entscheidende Punkt ist der gemeinsame Haushalt. Im Dorf Ivalino leben z.B. die meisten älteren Tao noch in traditionellen Häusern, während ihre Kinder in modernen Betonhäusern wohnen. Die Kinder bringen täglich Mahlzeiten für die Eltern vorbei, somit gehören die Eltern zur *asa kavahey*, obwohl sie in einem anderen Haus leben.

Sobald ein Ehepaar Kinder bekommt, ziehen die Eheleute mit diesen aus dem elterlichen Haus in ein vom Ehemann neu gebautes. Dort bilden sie eine eigene Kernfamilie. Obwohl das Ehepaar sich durch diesen Umzug von der Familie trennt, bleibt es im Territorium der Familie des Ehemannes. Die zentrale Aufgabe einer Familie (*asa kavahey*) liegt darin, den Fortbestand zu sichern. Die Tao leben in monogamen Ehen. Statt einer aufwendigen Hochzeitszeremonie, wie sie in vielen Kulturen üblich ist, wurde traditionell früher nur ein Mahl mit

dem Segen der Familienangehörigen gegeben. Allerdings werden die Hochzeitsfeste in jüngerer Zeit zunehmend aufwendiger und nach han-chinesischer Tradition gestaltet. Das Ehepaar ist vor der Geburt seines ersten Kindes »nur« verheiratet. Im Verständnis der Tao bedeutet dies, dass sich die Partner jederzeit wieder trennen können, falls kein Nachwuchs kommt. Die Tao glauben, dass sich die notwendige Fruchtbarkeit zur Zeugung eines Kindes erst einstellt, wenn ein Ehepaar wirklich zusammenpasst. In der Regel führt eine kinderlose Ehe nach ein paar Jahren zu einer einvernehmlichen Trennung (siehe 2.4 »*Ngiling* und *al-lag*«).<sup>39</sup>

Die Geburt eines Kindes verleiht den Eltern, Großeltern und Urgroßeltern (*asa a ka vahay*) einen höheren gesellschaftlichen Status.<sup>40</sup> Die Namensgebung bei erstgeborenen Kindern lässt sich folgendermaßen beschreiben: Der Großvater bzw. die ältesten Personen aus der Familie (sowohl väter- als auch mütterlicherseits) oder der Vater gibt dem Kind für gewöhnlich seinen Namen. Durch die Verleihung des Namens äußert die Familie Erwartungen an das Kind und formuliert Wünsche, die es auf seinem Lebensweg begleiten sollen. Wenn das Erstgeborene seinen Namen erhält, ändern auch die Eltern ihren Namen nach jenem des Kindes. Dies geschieht unabhängig davon, ob das Kind weiblichen oder männlichen Geschlechts ist. Wenn ein Kind z.B. den Namen »Toana« verliehen bekommt, trägt es den Namensvorsatz »Si«, also »Si Toana«. Sofern es sich um das erste Kind handelt, verändern Vater und Mutter daraufhin ihre Geburtsnamen zu »Siaman Toana« (Vater von Toana) und »Sinan Toana« (Mutter von Toana). Die Großeltern mütterlicher- und väterlicherseits wechseln unabhängig vom Geschlecht ihre Namen zu »Siapen Toana« (Großelternteil von Toana). Die Namen der Urgroßeltern verändern sich zu »Siapen Kotan« und die der Urur-großeltern – sollten diese noch am Leben sein – zu »Si Kekey«. Für Verstorbene gibt es den Namensvorsatz »Simina«. Wenn das erstgeborene Kind »Si Toana« sein bzw. ihr erstes Kind bekommt, ändern die frisch gebackenen Eltern und Großeltern (abermals) ihre Namen analog zu jenem des Neugeborenen. Bei kinderlosen Personen steht das Teknynom »Si« als Kennzeichen vor ihrem Namen. Somit ergibt sich eine in der Namensgebung erkennbare gesellschaftliche Statusmarkierung, die gleichzeitig einer Separierung der Tao in Altersgruppen dient.<sup>41</sup>

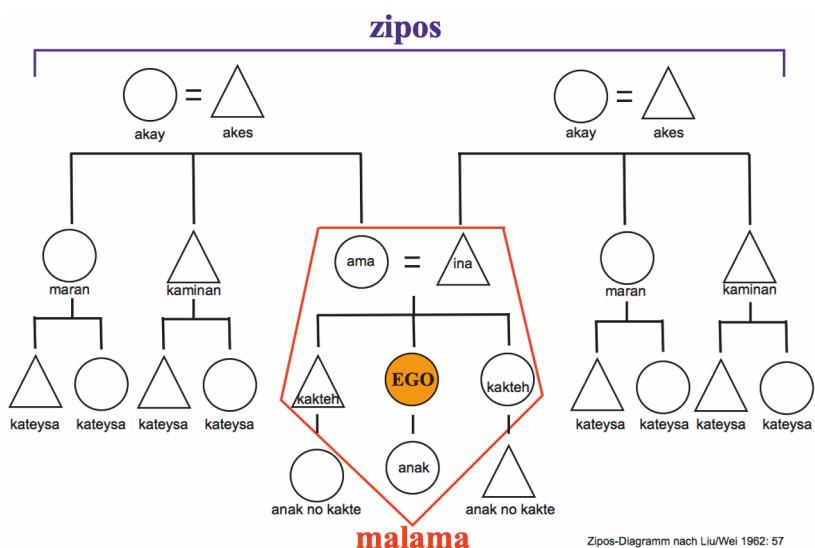
39 Feldnotiz vom Gespräch mit Bo-Guang Shih am 20.08.2007.

40 Feldnotiz vom Gespräch mit Hsiu-Chen Lin am 24.05.2009.

41 Z.B. haben Tao-Männer, die öfter ihren Namen geändert haben, eine höhere gesellschaftliche Position als gleichaltrige Männer, die seltener ihren Namen geändert haben.

*Zipos* (Abb. 17) ist die Bezeichnung für die bilaterale Verwandtschaftsgruppe. Diese geht von der Kernfamilie aus und umfasst alle Cousinen und Cousins ersten Grades sowie ihre Kinder. »Die Mitglieder einer *zipos* kooperieren auf reziproke Weise bei bestimmten Arbeiten in der Subsistenzökonomie«, schreibt Funk (2020: 80). Eheschließungen unter den Angehörigen einer *zipos* sind verboten. Dennoch werden Personen, »die ein bisschen verwandt sind«, etwa auf der Ebene der EnkelInnen von Cousinen und Cousins ersten Grades, von den Tao als HeiratspartnerInnen präferiert (vgl. Mabuchi 1956: 13).

Abbildung 17: Diagramm von der *zipos* der Tao.



Zipos-Diagramm nach Liu/Wei 1962: 57

Quelle: Liu und Wei 1962: 57.

Die Saison der Fliegenden Fische (*rayon*), ungefähr von Februar bis Juni, ist die wichtigste Fischfangperiode im Jahr. Es gab vor den 1990er-Jahren sogenannte Bootsgruppen (*kakavang* – Begriff aus Liu und Wei 1962: 118), bestehend aus Mitgliedern einer *zipos*. Ihnen fiel während der Saison die Aufgabe zu, die Fliegenden Fische zu fangen. Die Mitglieder einer *kakavang* wohnten in der ersten Saisonhälfte (ca. zwei Monate) im Haus eines Bootsgruppenmitglieds und arbeiteten während dieser Periode gemeinsam. Während der zwei Monate war jeglicher Körperkontakt zwischen den Geschlechtern verboten. Diese Tradition starb aus und wurde in den 1990er-Jahren revitalisiert. Statt traditioneller Holzboote verwenden die Tao seit den 1980er-Jahren beim Fischfang allerdings vermehrt

Motorboote. Auch ist die Zusammensetzung einer *kakavang* heute nicht mehr zentriert auf Familienmitglieder einer *zilos*. Stattdessen ist die neue Konstellation »Fischergruppe« entstanden. Die Männer innerhalb der Fischergruppe müssen nicht verwandt sein, sondern sind meist Bewohner des gleichen Dorfes. Sie investieren gemeinsam in Fischnetze und Werkzeuge. Nach dem Fischfang teilen sie den Fang gerecht auf, selbst wenn einer der Investoren beim Fischfang nicht anwesend war.

Da beim Hausbau bestimmte Tätigkeiten schlecht alleine ausgeführt werden können und oft Zeitdruck besteht, wird hierbei Hilfe benötigt. Langfristige Unterstützung kommt meist aus dem engsten Verwandtschaftskreis *zilos*, kurzfristige Hilfe können auch Freunde oder Nachbarn leisten. Bei den dabei mitwirkenden Hilfskräften bedanken sich die Tao nach Beendigung einer Aufgabe mit einer Mahlzeit.

## Alter

Die Tao verwenden die Verwandtschaftsbezeichnungen *ama* für »Vater«, *ina* für »Mutter«. *Maran* (Onkel) ist der Referenzterminus für alle Männer der Vatergeneration, *kaminan* (Tante) für alle Frauen der Muttergeneration, *akay* (Großvater) für alle Männer der Großvatergeneration, *akes* (Großmutter) für alle Frauen der Großmuttergeneration. Ältere Angehörige der eigenen Generation werden ungeachtet ihres Geschlechts *kaka* genannt, jüngere *wari*. Alle, die in der Generation eigener Kinder oder Enkelkinder sind, werden *anak* angesprochen. Durch die Bezeichnungen werden die Altersebenen deutlich markiert. Darauf basierende Zuordnungen positionieren im Allgemeinen den eigenen Status und drücken die sozialen Verhältnisse aus.

Freundschaften zwischen verschiedenen Generationen sind nicht üblich, da eine Hierarchie zwischen den Altersgruppen existiert. Diese ergibt sich aus Wissen, Lebenserfahrung und daraus resultierenden Arbeitsteilungen. Z.B kann die jüngere Altersgruppe beim Bootsbau in meisten Fällen wesentlich weniger Wissen und Erfahrungen beitragen als die ältere. Deshalb haben Ältere mehr Entscheidungsbefugnisse als Jüngere und somit auch mehr Autorität.

## Gender

Die geschlechtsspezifische Teilung beruht auf den sozialen Phänomenen, die Geschlecht und Geschlechterrollen in einem kulturellen, psychologischen und sozialen Kontext definieren. Für ein Tao-Kind gibt es keine Trennung der Geschlechter, dies gilt von Geburt an bis ins pubertierende Alter. Die Kinder spielen zusammen auf der Straße, schwimmen im Meer und dürfen dasselbe Bett teilen. In dieser Altersgruppe bleiben sie hauptsächlich bei den Müttern. Ab einem

Alter von etwa drei oder vier Jahren an verbringen sie den Großteil des Tages mit ihren Peers und kommen häufig nur zu den Mahlzeiten nach Hause. Vom 13. Lebensjahr an verbringen Jungen und Mädchen aufgrund der geschlechtsspezifischen Aufgabenteilung einen Großteil ihres Alltags getrennt. Die Jungen folgen den Vätern, die Mädchen bleiben bei den Müttern. Die Teilung der Geschlechter zeigt sich in den jeweiligen Arbeitsräumen und -aufgaben, in der Art der Nahrung und im Besitz.

Die Tao verwenden den Ausdruck »Essen (*kanen*<sup>42</sup>) nehmen« für die Arbeit der Frauen und »Essen (*yakan*) suchen« für die Beschäftigung der Männer (vgl. Yu 1994: 27). Die beiden Bezeichnungen umreißen die unterschiedlichen Tätigkeitsinhalte von Männern und Frauen bei der Nahrungsgewinnung, die in drei als getrennt wahrgenommenen Bereichen stattfinden: auf dem Meer, an der Küste und an Land. In der Tao-Gesellschaft existiert sowohl ein Männer- als auch ein Frauen-Netzwerk. Die kollektive Arbeit entspricht der Produktionsarbeit, die mit den gemeinsamen familiären Interessen in Zusammenhang steht, sowie den saisonalen Tätigkeiten und Aktivitäten, die ein Mehr an Arbeitskräften erfordern.

Tao-Frauen dürfen nicht ins Meer gehen und Fische fangen, auch nicht die Werkzeuge der Männer für den Fischfang berühren. Ausgenommen sind Witwen oder Frauen, die keine männlichen Verwandten haben. Die Frauen arbeiten tagsüber hauptsächlich auf den Taro- und Süßkartoffelfeldern und kümmern sich um die Kinder und den Haushalt. Sie sammeln manchmal mit Altersgenossinnen im Wald Früchte und wild wachsendes Gemüse. Oft suchen sie auch an der Küste nach Krebsen und Schnecken. Aufgaben, die traditionell ausschließlich Frauen verrichten dürfen, sind: Kochen, Waschen, Nähen, Weberei, Schweinehaltung, Taros anpflanzen, Unkraut jäten, Sammeln von wild wachsendem Gemüse sowie Muschelsuche. Heute gehen Tao-Frauen auch diversen Erwerbstätigkeiten nach, vor allem im Tourismusgeschäft. Sie stellen vor allem Schmuck her, um ihn an die TouristInnen zu verkaufen.

Die Frauen spielen eine zentrale Rolle für die Männer und die Familie. Bei einem Boots- oder Hausfertigungsfest etwa, das einer Tao-Familie zu höherem gesellschaftlichem Ansehen verhilft, müssen ausreichend Bäume als Baumaterial sowie Taros, Süßkartoffeln, Ziegen und Schweine als Opfergaben und zur

---

42 *Kanen* ist ein allgemeiner Begriff für stärkehaltige Nahrungsmittel wie Taros und Süßkartoffeln. *Yakan* bezeichnet hingegen eiweißhaltige Nahrungsmittel.

Verpflegung vorhanden sein.<sup>43</sup> Um ein solches Fest ausrichten zu können, muss zunächst die Frau des Festveranstalters damit einverstanden sein.

Die Männer fischen im Meer. Sie arbeiten heutzutage in der Regel viele Jahre lang in Taiwan, um das Geld für den Unterhalt der Familie oder den Bau eines Wohnhauses zu verdienen. Der Haus- und Bootsbau ist ebenfalls den Männern vorbehalten. Wenn sie gerade nicht mit ihren Tätigkeiten beschäftigt sind, helfen sie meist den Frauen auf dem Feld oder im Haus. Die Aufgaben, die ausschließlich Männer verrichten dürfen, sind: Fischerei und alles, was damit zu tun hat, Bäume fällen, Häuser und Boote bauen, Ackerland urbar machen, Wasserkanäle bauen, Töpferei, Schnitzerei, Herstellung von Körben, Hüten, Taschen, Waffen und Westen und Tiere schlachten. Heute erledigen Tao-Männer im Tourismusbetrieb Aufgaben wie mit den taiwanesischen TouristInnen tauschen gehen, Ökotouren oder Inselrundfahrten. Sie stellen auch kleine Boote oder Taschen mit Fischernetzketten her, um diese an TouristInnen zu verkaufen.

Grundsätzlich teilen die Tao Fische aufgrund ihres Verhaltens in zwei Gruppen ein – *among no rayon* (»mit der Strömung kommende Fische«) und *among do kazazawangan* (»heimische Fische«) (Kao 2003: 6; Syaman Ranpongan 2003: 33).<sup>44</sup> Fische gehören im Gegensatz zu Taros und Süßkartoffeln zu den eiweißhaltigen *yakan*. Die Tao klassifizieren nach Männer- und Frauen-Fischen, wobei Erstere ausschließlich den Männern vorbehalten sind und Letztere von beiden Geschlechtern gegessen werden dürfen. Fische werden in genderspezifischen Behältern aufbewahrt und zubereitet. Es existieren zahlreiche Studien, die versuchen, das Prinzip der Fischeinteilung zu dokumentieren und zu entschlüsseln (Yu 1994; Chen 1995; Nobayashi 2000; Kao 2003; Hsie 2003; Tsunekazu 2003). Anhand der Literatur, der Erzählungen von Gewährspersonen und meiner

43 In der Vergangenheit brauchten die Tao drei Jahre Vorbereitungszeit dafür, aber durch den Import von Taros von der Hauptinsel Taiwan brauchen sie nun lediglich noch ein Jahr (Feldnotiz einiger Gespräche mit Ming-Hsiung und Bo-Guang Shih am 25. und 31.05.2009).

44 Kao übersetzt *among no rayon* ins Chinesische mit »Frühlingsfische« und *among do kazazawangan* mit »bei den Felsen lebende Fische«. Demgegenüber definiert Syaman Ranpongan *among no rayon* als »Fische an der Wasseroberfläche« und *among do kazazawangan* als »Fische am Wassergrund«. Da das Wort »rayon« die Saison der Fliegenden Fische bezeichnet, übersetze ich *among do kazazawangan* als »die Fische, die Fliegenden Fischen folgen« oder »mit der Strömung kommende Fische«, die Übersetzung von *among do kazazawangan* übernehme ich von Kao, sie lautet »bei den Felsen lebende Fische« oder »heimische Fische«.

eigenen Beobachtungen im Feld erkannte ich folgende wichtige Prinzipien: Die Frauen-Fische (*oyod a among*) sind meist schwer zu fangende Korallenfische. *Oyod a among* wird von taiwanesischen ForscherInnen im Chinesischen als »Frauen-Fisch« bezeichnet. Im Japanischen hingegen lautet die Übersetzung »echter Fisch«.<sup>45</sup> Im Laufe der Zeit hat sich die chinesische Bezeichnung eingebürgert und die Tao sprechen nun auch vom »Frauen-Fisch«, wenn sie *oyod a among* sagen. Yong-Chuan Hsie (謝永泉), ein hochgeachteter Tao auf der Insel Lanyu, sprach sich in seinem Artikel (2003) gegen den Begriff »Frauen-Fisch« im Chinesischen aus. Denn die *oyod a among* sind schwer zu fangen und für beide Geschlechter geeignet. Aus Gründen der Nachhaltigkeit sollten Tao-Männer ihre Kräfte dazu verwenden, solche Fische für die Frauen zu fangen, und darauf achten, die Balance des natürlichen Lebensraumes zu erhalten. Solche Fische verstecken sich in den Felsen und Korallen und gehören zu den »guten Fischen«. Ihr Fleisch ist meist weich und hat weniger Fischgeruch.

Die Fische für die Männer (*rahet a among*)<sup>46</sup> sind hingegen leicht zu fangen. Sie sind entweder das ganze Jahr über in den Gewässern Lanyus anzutreffen oder werden durch die Schwärme an Fliegenden Fischen angelockt, die jedes Jahr im Frühjahr an Lanyu vorbeiziehen. Im Gegensatz zu den Frauen-Fischen ist ihr Fleisch fester und weist einen intensiveren Fischgeruch auf.

Ältere Tao-Frauen (ab 40 Jahre) erzählten mir, dass ihnen der versehentliche Verzehr von Männer-Fischen Magenprobleme und Durchfall bereitet hatte. Auch für ältere Tao, schwangere Frauen und Kinder gibt es bestimmte Essensregeln. Tao-Männer erklärten mir, dass, wenn Männer am Anfang des Fischfangs ihre Kräfte auf den Fang »guter«, schwer zu fangender Korallenfische konzentrieren, die leicht zu fangenden Fische sich nicht zu rasch vermindern würden. Letztlich sorgen die Tao durch die soziale Praxis der Fischteilung für eine natürliche Balance des Lebensraums (Hsie 2003) und stellen so ihre kontinuierliche Nahrungsversorgung sicher.

Tsunekazu, ein japanischer Anthropologe, formulierte in diesem Zusammenhang eine interessante Frage, ohne sie jedoch selbst zu beantworten: »Sind die

---

45 Aufgrund der historisch-politischen Situation auf Lanyu wuchsen die älteren Tao im japanischen Bildungssystem auf, weshalb japanische ForscherInnen sich auch heute noch gut mit ihnen verständigen können (Kao 2003: 5).

46 *Rahet a among* bedeutet »schlechter Fisch« oder »Fische für Männer«.

›schlechten Fische‹, die mit der Strömung kommen – z.B. Thunfisch<sup>47</sup>, [der bis zu 1 Meter Körperlänge und 20 Kilogramm erreichen kann; Anmerkung der Verfasserin] oder der große Goldbarsch [der doppelt so groß und schwer wie ein Thunfisch werden kann; Anmerkung der Verfasserin] –, die in unserer Sozialisation zur Gruppe der beliebten, also ›guten‹ Fische gehören, wirklich leicht zu fangende ›schlechte Fische‹?« (Tsunekazu 2003: 58). Während meines Feldforschungsaufenthalts bemerkte ich, dass beim Fang eines Thunfischs oder großen Goldbarschs der Fisch am selben Tag stolz an Verwandte verteilt und verspeist wurde.

Es scheint, dass die Nachhaltigkeit des Fischfangs nicht der einzige Grund für die Nahrungsteilung bei den Tao ist. Die Nahrungsteilung kann nicht isoliert verstanden werden. Sie muss ins Zentrum ihrer Ebene gerückt werden, worin ein gebildetes System erkennbar ist. Dabei muss dieses System selbst mit Systemen anderer Ebenen verknüpft sein, mit denen das soziokulturelle System der Menschen gebildet und artikuliert wird (vgl. Soler 1997: 58). Ich beziehe mich in diesem Sinne auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Sie kann möglicherweise durch die Konstellation der »Bootsgruppe« oder heutigen »Fischergruppe« und deren Bedeutung und Funktion im Kontext entschlüsselt werden.

Außerhalb der Saison der Fliegenden Fische, vor dem Hintergrund des nachhaltigen Umgangs mit den Ressourcen und der Verantwortung den Familienangehörigen gegenüber, nehmen die Tao-Männer nur die leicht zu fangenden Fische zu sich. Die schwer zu fangenden Fische sind den Frauen vorbehalten. Während der Saison fischen die Tao-Männer in einer »Bootsgruppe« oder »Fischergruppe« (siehe Abschnitt vorne, »Familie«). Unter günstigen Umständen können so abends sechs Männer über eintausend Fische in vier bis fünf Stunden fangen. Das ist außerhalb dieser Saison nicht möglich. Die Fliegenden Fische gelten als für alle Tao geeignet und sind einfach zu fangen. Die Tao-Männer können deshalb ihre Familienangehörigen damit ausreichend beliefern und ernähren.

Da der Fischfang für Frauen (»gute oder echte Fische«) mehr Kraft und Ausdauer erfordert, kann man zusammenfassend die »schlechten Fische« auch sinngemäß als jene Fische deuten, die man mit der restlichen Kraft fängt. In der

47 Laut einem Forschungsbericht von Lee (Lee et al. 2010: 25) gibt es in der Familie der makrelenartigen Fische (lat.: *Scombridae*) sechs verschiedene Arten, welche die Tao fangen und konsumieren: *Euthynnus affinis* und *Katsuwonus pelamis* sind Fische für Männer, *Thunnus alalunga*, *Thunnus albacares*, *Thunnus obesus* und *Thunnus thynnus* sind Fische für Frauen. Es ist bei Tsunekazu nicht definiert, welche Thunfischart er mit seiner Frage meint.

Saison der Fliegenden Fische benötigt man weniger Kraft für das Fischen. Wenn die Männer noch Ausdauer haben, fischen sie daher auch zu Mitternacht nach den großen, mit der Strömung kommenden Fischen. Diese sind von den Tao als Männer-Fische definiert. Schließlich beruht die Aufteilung der Fische mithin nicht nur auf der Geschlechterteilung, sondern auch auf der Arbeitsteilung. Dies verkörpert den nachhaltigen Umgang mit der Natur und soll sichern, dass alle Tao gerecht versorgt werden. Somit ist diese Fischverzehr-Einteilung ein Schutzmechanismus für die Tao und ihre Lebensumwelt.

Der Umgang mit Nahrung kann in bestimmten Interaktionssituationen eine Nachricht enthalten. Der Anthropologe M. Counihan erwähnte: »Food is a many-splendored thing, central to biological and social life [...] at meals we create family and friendships by sharing food, tastes, values and ourselves.« (Counihan 1999: 6)

Fische, Krebse und sonstige *yakan* können als Metaphern für die Eltern des von einem Mann verehrten Mädchens dienen. Dieser beweist durch seine hervorragende Arbeit und seine Fangtechniken, dass er seiner zukünftigen Frau ein sorgenloses Leben sichern kann. Die Betelnuss kann z.B. als zwischengeschlechtliches Symbol und Medium verstanden werden. Sie vermittelt neue Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Während meiner Feldforschungen wurde ich viele Male gewarnt, auf keinen Fall von einem verheirateten Mann eine Betelnuss anzunehmen, da sie ein Symbol der Zuneigung sei. Zudem könnte die Betelnuss unter Beimischung von Kalkpulver, welches vor dem Kauen in die Nuss gegeben wird, mit einem magischen Liebesschwur versehen werden, der meine Zuneigung erzwingen solle. Als unverheiratete Frau sei es mir nur erlaubt, die Betelnuss von einem unverheirateten Mann anzunehmen. Wenn sie mir schmecke, so bedeute dies, dass der Geber meine Seele verstehen könne. Bislang konnte ich außerdem bei den Tao nicht beobachten, dass Kinder vor oder während der Pubertät Betelnüsse konsumieren.

Als Beispiel möchte ich hier ein Lied namens »Betelnuss vom Liebhaber« (siehe 3.1 »*Manood*«, T5 und Audio 5) anführen, welches ich am 21. August 2007 aufzeichnete. Es ist gesungen im *Manood*-Melodietypus und wurde gedichtet von Chiu-Hsiang Lee. Es zeigt anschaulich die mit dem Geschmack der Betelnuss in Verbindung stehenden Vorstellungen und Gefühlsausdrücke. Frau Lee erwähnte, dass sie das Lied vor ihrer Heirat gedichtet habe, und sang (Tab. 22):

»Mein Liebhaber gab mir die Betelnuss. Er hofft, dass ich den Geschmack passend finde, ohne sie zu bitter oder neutral zu empfinden. Dadurch versteh ich die Liebe meines

Liebhabers, und ich mag ihn auch, so wie er mich. Somit kann unsere Liebe ewig existieren.«

Es gibt ein weiteres Liedbeispiel, gesungen im *Ayani*-Melodietypus (siehe 3.1 »*Ayani*«), gedichtet von Hsiu-Lan Chou, welches ich am 20. August 2007 aufzeichnete. Frau Chou beschrieb darin ihr Schicksal in einer Familie ohne arbeitsfähige männliche Familienmitglieder und wie sie in jungen Jahren Essen für die Eltern suchen musste (siehe Tab. 3).

Die Tao beschenken sich im Alltag gegenseitig gerne mit *yakan* (eiweißhaltigen Nahrungsmitteln). Durch das Geben und Nehmen werden die Verwandtschaftsbeziehungen und sozialen Netzwerke gepflegt. Die Geschenke repräsentieren einerseits die eigenen Fähigkeiten und die Ergebnisse eigener Arbeit, andererseits deuten sie auf die hierarchische Wichtigkeit einer Beziehung hin. Dadurch entwickelt sich ein Kreislauf, den man ökonomisch als Tauschgeschäft verstehen kann. Nahrung funktioniert in diesem Kontext als Zeichen und Symbol von Emotion, der Umgang mit ihr ist ein nicht verbales Kommunikationsmedium in der Gesellschaft der Tao.

Tabelle 3: Liedtext von »Das harte Leben«.

20/08/2007 #14 Das harte Leben						
1.	<i>tanararake rana sira ovay, piya ta ji ko rana manesean.</i>					
	alt	sie	Gold	gut	Feld	nicht ich
2.	<i>anaw o isavat do vahay, a ilam so mikangazan apowan.</i>					
	Muscheln	nehmen	in	Heim	aufziehen	die Eltern (Name)
3.	<i>iciyakma da imamansan so agiva iciyaomid a iciyaomag no ngoso.</i>					
	anscheinend	sie	essen	die	Alge	essen nicht essen Mund
4.	<i>nina ka niyoma do vahay namen. Iciakmana na ikaitan a mangadey.</i>					
	Mutter	mit	Vater	in	Heim	wir wie es Weg oft
5.	<i>no misinoik so patazokken, amoliol so pezad no amiyan.</i>					
	Haar	steht	hin	und	her	das Kalte das Winter
6.	<i>makakanavang so piyangangain do kamavavas namen jiyama ta.</i>					
	identisch	das	Kinder	Mädchen	wir	Vater
7.	<i>ji makaeneng do matairay a among ori rana o panayokan jiya.</i>					
	nicht	wissen	in	bestrahlt	von	Sonne Fisch so enden das

Sinngemäße Übersetzung:

Meine Kinder sind schon älter. Ich finde, dass ich schon mein Ziel erreicht habe. Sie sind mein Stolz und ich habe alles getan, was ich konnte. Was ich sehr gut kann, ist, essbare Lebewesen zu finden an der Küste. Damals ernährte ich meine Eltern damit. Meine Eltern mögen Essen wie z.B. Algen. Aber mein Können beschränkt sich von Jahr zu Jahr ohne Fortschritt, irgendwann können meine Eltern nicht mehr schlucken, was ich mit nach Hause bringe. Im Winter ist das Wetter so kalt, dass meine Haare vom Kopf abstehen. Damals musste ich Essen suchen, weil es keine Männer in der Familie gab. Es gibt keinen Fisch zu trocknen tagsüber. Kinder meiner Eltern! Wir sind alle Frauen und leben alle mit mehr Bitterkeit als die anderen.

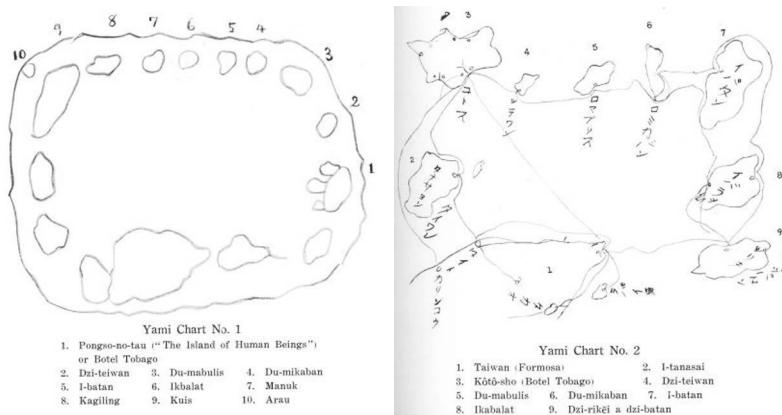
Quelle: Das Lied wurde gesungen am 15. August 2007 und gedichtet von Hsiu-Lan Chou (周秀蘭). Der Liedtext wurde aus der Tao-Sprache ins Chinesische von Tsung-Ching Chou übersetzt, aufgenommen, zusammengestellt und aus dem Chinesischen ins Deutsche übertragen von Wei-Ya Lin.

## 2.4 WELTBILD DER TAO

Die Tao sehen den Ozean als Mittelpunkt ihrer Welt an. Zwei von Tao gemalte Landkarten, die der japanische Ethnologe Mabuchi Toichi 1929 während seiner Feldforschungen dokumentierte (siehe Abb. 18), bestätigen dies (Mabuchi 1956: 6–7). Diese Vorstellung unterscheidet sich fundamental von jenen, die wir in China oder in den meisten europäischen Nationalstaaten vorfinden, wo sich die Menschen für gewöhnlich selber zum Zentrum der Welt erklären.

Die Wichtigkeit des Ozeans zeigt sich bereits am Morgen: Die erste Aktion eines Tao-Mannes nach dem Aufstehen ist es, auf das Meer zu blicken. Danach entscheidet sich für jene Tao, die keinen Berufspflichten nachgehen müssen, der weitere Ablauf des Tages. Auch der Bau von Tao-Häusern folgt der Grenzlinie zwischen Meer und Land: Das Dach des Haupthauses ist immer parallel zum Meer gebaut und das Tor auf das Meer blickend. Anders ist es bei Arbeitshäusern und Unterständen: Hier sind die Dächer auf das Meer ausgerichtet (vgl. Abb. 19, S. 105).

Abbildung 18: Zwei von Tao im Jahr 1929 gezeichnete Landkarten, auf denen die Orchideeninsel und die Nachbarinseln zu sehen sind. Die Zeichnung links wurde von einem Tao aus dem Dorf Ivalino angefertigt, die rechts von einem Bewohner des Dorfes Imorod. Die Karten weisen auch auf die Bedeutung der Nachbarn hin, mit denen Handelsbeziehungen gepflegt wurden.



Quelle: Mabuchi Toichi (1956). On the Yami People. In: Tado Kano und Kokichi Segawas (Hrsg.): *An Illustrated Ethnography of Formosan Aborigines: Vol. 1: The Yami*, S. 6–7. Tokyo: Maruzen.

Die Tao verwenden ein System von Richtungsbezeichnungen, das nicht der uns bekannten Logik von Raumbeschreibungen folgt. Es basiert auf dem Betrachtungsstandort, der jeweils ein bestimmtes Dorf, eine Familie oder ein Lebewesen ist. Es gibt keine relativen Richtungsbezeichnungen wie Ost, West, Nord und Süd, sondern ein »absolutes Raumempfinden«. Dies bedeutet, dass jeder Platz auf der Insel und unter der Meeresoberfläche eine Bezeichnung<sup>48</sup> hat (vgl. Yu 2004: 79). Richtungsangaben wie links, rechts, oben und unten beziehen sich immer auf den »absoluten Ortsnamen«, was aufgrund der geografischen Unterschiede für DorfbewohnerInnen außerhalb ihres eigenen Dorfes oft schwer verständlich ist: Wind vom Berg *Ji Marisan* im Dorf Iranmeylek bezeichnet Nordwind (*malangin do ji marisan*). Da der Berg *Ji Marisan* für die anderen außer-

48 Der taiwanesische Anthropologe Cheng-Heng Hu (胡正恆) sammelte bis zum Jahr 2009 insgesamt 968 Ortsnamen in der Tao-Sprache, die sich nur auf die Orchideeninsel beziehen. Er stellt eine Liste der Ortsnamen mit passenden Landkarten zur Verfügung, die unter folgender Internetadresse zu finden sind: <http://www.beha.tcu.edu.tw/lanyu> (Stand: 30.11.2020).

halb des Dorfes Iranmeylek nicht im Norden liegt, ist diese Bezeichnung nicht allgemeingültig. Das führt in manchen Situationen zu Verwirrung, etwa wenn ein Tao versucht, jemandem, der nicht mit der Geografie des Dorfes vertraut ist, den Weg zu beschreiben.

Die Orientierung im geografischen Raum, die sich jeweils auf bestimmte absolute Betrachtungsstandorte stützt, findet ihre Parallele in den sozialen Strukturen, in denen die eigene Familie den Mittelpunkt des Lebens darstellt. Von diesem familiären Zentrum aus gestaltet ein Individuum seinen Bezug zu der allen Tao gemeinsamen Umwelt. In traditionellen Liedern und Ritualen mit ihren animistischen Zügen richten sich die Tao beispielsweise an Bäume, Taros, Süßkartoffeln oder an die Fliegenden Fische.

## Götter

Bevor das Christentum die Insel Lanyu erreichte, waren die Tao abhängig von den Göttern, um an ausreichend Nahrung und gute Lebensbedingungen zum Überleben zu gelangen. In der Vorstellung der Tao ist der Kosmos senkrecht in Himmel, Erde und Unterwelt gegliedert (Funk 2020: 171) und in mehrere Stufen aufgeteilt (Yu 2004: 84). Es existieren aber verschiedene Ansichten und es besteht kein Konsens darüber, wie diese gegliedert oder aufteilt sind. Dennoch gibt es Sammelbezeichnungen wie *tao do to* (die Menschen von oben), *tao* (Menschen) und *anito* (Geister oder bösartige Seelen) auf der Erde und *tao do teyram* (Menschen unter der Erde). Im Bereich des Himmels wohnt z. B. eine große Zahl von Göttern, die je nach ihrer Machtstärke in bis zu fünf Stufen aufgeteilt werden kann. Sinan Jyavizong, eine Ethnologin, die selbst zu den Tao gehört, ordnete verschiedene Ergebnisse von ForscherInnen zu diesem Thema in einer Tabelle ein.

Sinan Jyavizong erwähnt außerdem, dass die Tao ihre Götter mit *mangacycileb* (Beobachter), *mapeyyangangey* (Rechtspfleger), *tao do to* (Mensch am Himmel) und am häufigsten *akey do langarahan* (Ahnen-Gott am Himmel) beschreiben (Sinan Jyavizong 2009: 65).

*Tabelle 4: Auflistung der verschiedenen Forschungsergebnisse über die Götter der Tao.*

Namen der ForscherInnen: Zahl der Stufen	Stufe/Name der Götter
Arundel Del Re (1951): 4	1) Anito Sturm-Gott 2) Shimpo-ra-po, Shimo-mi-ma 3) Anito Götter: Shivaiai, Shipariud 4) Shi-nun-manuri, Pi-na-lung-ao
De Beauclair (1957): 5	1) Shimorapao, Shimomima 2) Shitoriao 3) Shiluvulurium 4) Shilvide, Shipariud 5) Shinan-mariaie, Shinan-gadjidjinum
Wei Hui-Lin (1972): 3	1) Simurapao 2) Siomima 3) Sipariod, Siliburbuig, Sividai, Sinan-manilai, Sinan-katsinum
Dong Sen-Yong (1997): 3	1) Simzapaw 2) Siomima 3) Simanama, Silovolovovoин, Silegelegein, Sividay, Sipaziod, Pinalngalngaw, Simaniray, Sicicinem, Sitoziaw, Sizoain, Sikaledet, Tazak

Quelle: Sinan Jyavizong 2009: 68.

Dong Sen-Yong (董森永), ein Tao, der aus dem Dorf Iratay stammt und Dokumente über die traditionellen Gebräuche und Rituale der Tao publiziert hat, äußerte sich zu den 14 Göttern: »Die Medien sagten uns, wie man die Rituale für die Götter veranstaltet, wofür welche Götter zuständig sind und wie ihre Namen lauten.« (Dong 1997: 111). Ich fasse seine Zählung von 14 Göttern wie folgt zusammen (vgl. Dong 1997: 111–115):

»Der Gott, der am meisten Macht besitzt, heißt *Simzapaw*. Er besitzt die Kontrolle über alles. Es gibt ein Lied über ihn, das erzählt, er bevorzuge statt Ziegen- Schweinefleisch. Nach *Simzapaw* kommen *Siomima* und *Simanama*. Diese drei Götter verwalten das Schicksal aller Tao nach ihrer Laune. So bringen sie manchmal eine gute Ernte und viele Fische, manchmal aber auch Krankheit und Hungersnot.«

Die vier Götter namens Silovolovoин, Silegelegein, Sividay und Sipaziod bringen nur Unglück und erfreuen sich deshalb bei den Tao keiner sonderlichen Beliebtheit. Diese Götter teilen, vermittelt von Medien, schlechte Nachrichten mit. Deshalb muss ein Medium, wenn es eine Mitteilung der Götter erhält, die Betroffenen aufsuchen, um die Ursache eines Unglücks mitzuteilen.

Pinalngalngaw (sie schafft den Mann), Simaniray und Sicicinem (sie schafft die Frau) sind Götterinnen, die im Haus von Schwangeren verweilen und sie behüten, damit kein *anito* ins Haus kommt und die Schwangere attackiert. Sitoziaw, zuständig für Wind, Regen und Wolken, zählt zu den unbeliebteren Göttern. Wenn er böse ist, hat dies Taifune und Überschwemmungen zur Folge. Si-

zoain tut nichts, außer arrogant zu sein. Er kommt selten zu einem Medium, hilft den Tao aber nicht.

Sikaleted stammt (wie die Tao selbst) von der Erde, wuchs aber wesentlich schneller als die anderen. Irgendwann wurde er so groß, dass er nicht mehr aufstehen konnte. Eines Tages wagte er es doch und streckte sich, wodurch die Distanz zwischen Himmel und Erde wuchs. Später heiratete Sikaleted und bekam einen Sohn, der ebenso groß war wie er selbst. Sie bauten zusammen Boote und gingen eines Tages auch fischen. Der Vater wollte dabei die Kraft seines Sohnes testen, doch der Sohn verlor im Rudern gegen den Vater und die Spur dieser Bootsfahrt ist heute als Milchstraße am Himmel zu sehen. Dies ist eine typische Geschichte, die Tao-Eltern ihren Kindern erzählen.

Tazak ist eine Frau aus dem Himmel (siehe 2.1). Sie heiratete einen Tao. Einer ihrer Söhne wurde der Gründer des Dorfes Iratay. Dong betrachtet sie auch als eine der 14 Götter. Benedek schreibt, dass, sobald es um spirituelle Angelegenheiten gehe, es den Tao unmöglich sei, schlüssige Erklärungen zu geben. Wenn die Tao doch zu einer Antwort kämen, so fingen sie sofort wieder zu diskutieren an, bis schließlich die Erklärung unlogisch und widersprüchlich ende (vgl. Benedek 1987: 116).

Die Tao ehren ihre Götter, damit diese ihr Schicksal möglichst positiv unterstützen. Aufgrund meiner Erfahrung in der Feldforschung lässt sich sagen, dass die von Dong angeführten Medien heute ihre Wichtigkeit verloren haben, weil die meisten von ihnen bereits verstorben oder zu alt sind, um noch zu praktizieren. Zudem sind die Tao der Ansicht, dass man Probleme nicht aufsuchen soll, weshalb sie nichts mit den Medien zu tun haben wollen. Aufgrund der Etablierung des Christentums unter den Tao verloren die traditionellen Götter gegenüber den christlichen Vorstellungen an Bedeutung. Während meiner Feldforschung erwähnten und sangen die Gewährspersonen ihre Wünsche an jene Götter, die ihnen Kinder bringen sollten.

### ***Pahad***

Die Tao nennen Seelen von lebenden Tao *pahad*, was von Funk als »Freiseele« ins Deutsche übersetzt wurde (Funk 2020). *Pahad* tritt nach dem Namensgebungsritual für ein neugeborenes Kind (*mangnazan*)<sup>49</sup> durch die Fontanelle in den Kopf ein und kann den Körper temporär verlassen. Wenn eine Freiseele zu lange weglebt, kann der Körper (*kataotao*) zugrunde gehen.

---

49 Details über das Namensgebungsritual siehe unten im Abschnitt »*Mamarining so kamen*«.

*Pahad* hat den Hauptsitz im Kopf, gleichzeitig befindet es sich in beiden Schultergelenken und kann sich auch in den Gelenken von Ellbogen, Knien oder Füßen aufhalten. *Pahad* dient dem Schutz des Körpers, es versorgt den Körper sowohl mit Lebenskraft als auch mit Antrieb, um zu arbeiten und fleißig zu sein. Es gibt keine allgemeingültige Aussage dazu, an wie vielen Stellen des Körpers *pahad* sich aufhalten kann (Sinan Jyavizong 2009: 73). Aber man kann sich »die verschiedenen Ausprägungen von *pahad* am ehesten wie eine Geschwistergruppe vorstellen, die kein unabhängiges Dasein voneinander führen kann bzw. will« (Funk 2020: 210).

### Anito

Die allgemeine Bezeichnung für die Toten ist *anito*. Sie sind auch als Geister, bösartige Seelen oder schlechte Energie zu verstehen. Auch beschreiben die Tao *anito* mit dem Begriff *manginanahet* (neidisch). *Anito* bringen Unglück, Misserfolg, Krankheit und schlimmstenfalls den Tod. In vielen Ethnografien wurden die Tao als Menschen dargestellt, die sich »unglaublich vor *anito* fürchten« (Liu und Wei 1962: 156) oder die Angst »vor dem Tod und allem in Bezug damit« haben (Leach 1937: 430). *Anito* ist jedoch keine Bezeichnung für die eigenen verstorbenen Familienangehörigen (Sinan Jyavizong 2009: 75). Für diese wird der respektvolle Begriff *komikomiring* verwendet.<sup>50</sup>

*Anito* (Geister) teilen mit den Tao einen gemeinsamen Lebensraum. Jedes Dorf hat seinen eigenen Friedhof, der immer am Strand liegt. Es gibt strenge Regeln, mithilfe derer der »Lebensraum« der *anito* (Geister) und der *tao* (Menschen) voneinander separiert werden. Da auf den Friedhöfen *anito* wohnen, ist der Zutritt für Tao streng verboten. Frauen und Kinder dürfen Friedhöfe keinesfalls betreten (siehe 2.5 »*Makaniauw* und *miraraten*«). Alle Lebewesen, die auf Friedhöfen vorkommen, von ihnen stammen oder daran vorbeilaufen, dürfen nicht berührt oder gegessen werden. (Das ist die erste goldene Regel für Tourist-Innen). Die dort gedeihenden Pflanzen und lebenden Tiere gelten als Besitz der *anito*. Damit die Geister sich nicht nähern, kann man sie mit Kalkpulver oder

50 *Nizozongan* (die Person, die umarmt und gestillt wurde) und *si ineycyalow* (meine frühe Mutter) sind Bezeichnung für die eigene verstorbene Mutter, *pinanma tao* (die Person, die zuerst gegangen ist) für den eigenen verstorbenen Vater, *mina rakwa karawon* (Mensch der großen Welt) für den eigenen verstorbenen Ehemann, *mina kak-teb no kataotao ko* (die Menschen meiner anderen Hälfte) für eigenen verstorbenen Geschwister (Sinan Jyavizong 2009: 75).

Schilfrohr leicht einschüchtern. Es gibt außerdem Rituale, die die Geister vertreiben.

Während meines Feldforschungsaufenthalts erfuhr ich von Cheng-Wen Lin (林正文)<sup>51</sup> und Ming-Hsiung Lin<sup>52</sup>, dass die Tao von der Existenz medialer Übermittlung und von Geistererscheinungen überzeugt sind:

»*Anito* wollen meistens etwas Böses, nur selten wollen sie uns bei unserem Leben helfen. Sie teilen uns ihre Worte mit, während wir neben unserer engsten Person schlafen. Man weiß es einfach, weil man die Stimme der Verstorbenen erkennt. *Anito* sagen es zu der Person neben dir und diese Person wird es dir weitergeben. Somit erfahren wir, was sie wollen.«

Bo-Guang Shih erzählte mir mit besorgtem Gesichtsausdruck, in welchen Situationen man in der Nacht aufpassen soll:

»Man sollte sich nicht im Dunkeln ohne Mondschein an einem Ort zu lange aufhalten. Sobald man eine Gänsehaut bekommt, sollte man den Ort sofort verlassen. Wenn man in der Nacht auf dem Weg zum Fischen etwas Komisches wie verfaulter Körper oder Leichen riecht, sollte man auch sofort einen anderen Weg nehmen. Wenn man *totoo*<sup>53</sup> [Eulen] hört, sollte man gleich nach Hause gehen. Der Ruf von *totoo* ist die Stimme eines *anito* und bedeutet auch, dass sich *anito* in der Nähe befinden.«<sup>54</sup>

Lu erwähnt, dass es darüber hinaus auch noch *vonkoh* gibt, was auf Chinesisch »wilder Geist« (野鬼) bedeutet. Der Beschreibung nach ähnelt diese Kreatur einer Kombination aus Ziege und Mensch. Die junge Tao-Generation sieht in ihr lediglich einen Larvenroller (Schleichkatze) oder eine Wildkatze, deren Augen aufgrund einer Lichtreflexion in der Nacht rot schimmern (vgl. Lu und Kuo 2007: 18). Ich erfuhr aber von einer anderen Erzählung durch Ming-Hsiung Lin, der behauptete:

»Viele Tao haben bereits von *vonkoh* geträumt, und alle beschreiben immer dasselbe Bild – einen dunkelhäutigen, großen Mann mit Zopf, Ohrringen und einem Schwert, ähnlich

---

51 Feldnotiz vom 08.08.2008.

52 Feldnotiz vom 24.02.2008.

53 *Totoo* ist eine endemische Eulenart. In der Vorstellung der Tao bringen diese Vögel Unglück und kommen ins Dorf, wenn jemand in den folgenden Tagen sterben wird. Viele Tao glauben auch heute noch fest daran, siehe 2.5.

54 Feldnotiz vom 30.08.2007.

wie von einem Urvolk von der Insel Taiwan. Er ist der Bösartigste überhaupt. Wir haben versucht, ihn mit taoistischen und christlichen Ritualen von der Insel wegzujagen, aber sie [die leitenden Personen der Rituale, Anmerkung der Verfasserin] sagen immer, dass es unmöglich wäre.«

Obwohl es sich um zwei unterschiedliche Erzählungen handelt, haben *anito* und *vonkoh* einen wichtigen Stellenwert im Alltagsleben der Tao. Sogar in musikalischer Hinsicht beeinflussen *anito* die Tao, denn von ihnen haben die Tao das Singen von *kariyag* (Händeklatsch-Liedern) gelernt.<sup>55</sup>

### ***Ngilin und allag***

Die Tao respektieren und beschützen Lebewesen und stellen sich mit allen Geschöpfen auf dieselbe Ebene. Sie glauben an *ngilin* (Schicksal oder die positive Seite im eigenen Leben) und *allag* (Schicksal, das Glück bringt und Unglück wegtreibt). Durch das Segensritual<sup>56</sup> bei der Namensgebung bekommen die Tao ihr *ngilin* und *allag*.

Die Tao fragten mich öfter, ob während meiner Reise auf die Orchideeninsel eine oder ein Tao im Schiff oder Flugzeug anwesend war. Wenn sie mich bei der Abreise zum Hafen oder Flughafen begleiteten, achteten sie immer darauf, dass ich in Begleitung einer oder eines Tao war. Und sie beruhigen sich und mich stets mit der Aussage: »Da drin wird ein Tao sitzen. Mache dir keine Sorgen, während der Reise wird kein Unglück geschehen.« In ihrer Überzeugung beschützte mich die Anwesenheit dieser Person wegen deren *ngilin/allag*.

Die Tao erklären und rechtfertigen viele Dinge in ihrem Leben mit diesem Prinzip. Falls ein verheiratetes Paar sich wegen Misserfolgs beim Kinderwunsch trennen muss, erklären sie dies z.B. mit *ngilin*. Wenn ein Tao bei einem schlimmen Unfall überlebt, ist sein *allag* dafür verantwortlich.

### ***Ahehep no tao, Feste und Rituale***

Die Feste und Rituale im Leben der Tao folgen dem *ahehep no tao* (ein lunisolarer Kalender für das Leben der Tao), der als Anweisung die Sicherheit und den Wohlstand für die Familien und das Dorf gewährleistet. Er richtet sich nach dem Mond und den Mondphasen. Ein Tag im *ahehep no tao* beginnt mit Eintritt

55 Details siehe 3.1 »Mehrstimmiger Gesang – *kariyag*«.

56 Details über das Namensgebungsritual siehe unten im Abschnitt »*Mamaring so kamen*«.

der Nacht und endet, bevor die nächste Nacht anfängt. Ein Monat zählt 30 Tage und je nach Mondphase bewerten und versehen die Tao diese Tage mit Kommentaren, die Informationen über tagesspezifische Beschäftigungen und Tabus beinhalten. Schon das Datum trägt eine Aussage in sich (siehe Tab. 5): *tazanganay* (14. Tag; = Augen rund aufmachen), *kabohen* (30. Tag; = nichts), *matazing* (8. und 22. Tag; = aufstapeln), *malaw* (7. und 21. Tag; = sorgend), *maogto* (9., 10. und 23. Tag; = erschrocken), *malyo* (18. Tag; = ins tiefe Loch fallen). Diese Aussagen beschreiben teilweise die Mondform, manche deuten auch die Aufgaben des Tages an. Aber nicht alle Tage mit negativer Aussage sind schlechte Tage für alle Aktivitäten. Lin (1960: 113) meint, der Tag *malaw* (sorgend) sei für Hausfertigungsfeste geeignet, sie begründet diese Ansicht damit, dass »der Gastgeber dafür so viel planen und vorbereiten muss, wodurch er sowieso genug Sorgen hat«.

*Ahehep no tao* (Tab. 6) teilt ein Jahr in drei Jahreszeiten und zwölf Monate: Frühling, Sommer und Winter. Die Tao fügen je nach Verhältnis von Zeitrechnung und Natur zueinander einen Schaltmonat in den Kalender ein, weswegen ein Jahr manchmal 13 Monate hat. Dies unterscheidet sich vom chinesischen Mondkalender, der regelmäßige Schaltmonate verwendet.

Das Jahr beginnt zu Winterende mit dem Monat *kasyaman*, in dem die Tao die Fliegenden Fische herbeirufen. Anschließend kommt der Frühling mit den Monaten *kapowan*, *pikaokaod*, *papatow* und *peypilapila-rayon*, auch gedeutet als die zuvor erwähnte Saison der Fliegenden Fische. Der Sommer unterteilt sich in die Monate *apiya vehan*, *pehhakow*, *peytanatana* und *kalimman*. Auf Tao heißt dieser Zeitraum *teyteyka*, die »Saison, in der man aufhört, Fliegende Fische zu fangen«. Gegen Ende des Sommers, im Monat *kalimman*, entsorgen die Tao alle gelagerten getrockneten Fische und beenden damit die wichtigste Periode des alljährlichen Fischfangs. Die Wintermonate heißen *kaneman*, *kapitowan*, *kaowan* und *kasyaman*. Auf Tao bedeutet dies *amyan*, die »Saison, in der die Fliegenden Fische bald kommen«. Im Winter, am ersten Tag des Monats *kapitowan*, wird das Ritual *mipazos* veranstaltet, bei dem Opfer für die Götter und verstorbenen Familienangehörigen dargebracht werden.

Tabelle 5: Die Bezeichnungen der Tage im traditionellen Kalender der Tao.

Tag	Bezeichnung auf Tao	Tag	Bezeichnung auf Tao	Tag	Bezeichnung auf Tao
1	<i>samorang</i>	11	<i>mahavos</i>	21	<i>malaw</i>
2	<i>mavavay</i>	12	<i>mahakaw</i>	22	<i>matazing</i>
3	<i>manoam reymay</i>	13	<i>mazapao</i>	23	<i>maogto</i>
4	<i>manowji a reymay</i>	14	<i>tazanganay</i>	24	<i>mahavos</i>
5	<i>mavahawat</i>	15	<i>manoma towod</i>	25	<i>mahakaw</i>
6	<i>mawaswas</i>	16	<i>manowji a towod</i>	26	<i>mazapao</i>
7	<i>malaw</i>	17	<i>masacin</i>	27	<i>mavahawat</i>
8	<i>matazing</i>	18	<i>malyo</i>	28	<i>manoma savonot</i>
9	<i>manoma ogto</i>	19	<i>manaongdong</i>	29	<i>manowji a savonot</i>
10	<i>manowji a ogto</i>	20	<i>malayra</i>	30	<i>kabohen</i>

Quelle: »*Ahehep no tao*« aus dem Jahr 2010, herausgegeben von der Gemeinschaft *Entwicklung von Kulturforschung der Katholischen Kirche auf Lanyu, Taitung* (台東蘭嶼天主教文化發展協會). Übersetzt von Wei-Ya Lin.

Traditionell beginnt eine Woche danach der Hirseanbau, womit der Zyklus der Landwirtschaft für das neue Jahr eröffnet wird. Dies wird heutzutage symbolisch mit einem Ritual untermauert. Der Monat *pehhakow* beendet die Saison der Landwirtschaft und es wird das *mivaci* (Hirse-Erntefest) gefeiert. Mit Beginn des Winters im Monat *kaneman* setzt die Produktion von Kalkpulver aus Muschelschalen ein, die fast verloren gegangen war und heute wieder revitalisiert wird. Da *kaneman* der Monat des Geistes ist, bleibt jegliche Beschäftigung in der Landwirtschaft und Fischerei verboten. Damit dient der Monat als Pause nach den zwei wichtigsten Arbeitsperioden im Leben der Tao.

Dies führt mich zu der Überzeugung, dass *ahehep no tao* die Funktion erfüllt, die gesammelten Erfahrungen der Vorfahren durch detaillierte Anweisungen für alle Produktionsarbeiten des Tao-Jahres bereitzustellen. Natürlich fungiert er ebenso als Erinnerungshilfe zu diesen Abläufen (Tab. 6). In der Gegenwart wird der Kalender jährlich von der Gemeinschaft *Entwicklung von Kulturforschung der Katholischen Kirche auf Lanyu, Taitung* (台東蘭嶼天主教文化發展協會) herausgebracht und an alle Tao verteilt.

*Tabelle 6: Die Auflistung der wichtigsten Beschäftigungen nach ahehep no tao im jeweiligen Monat bei den Tao.*

<i>ahehep no tao</i> ungefähr entsprechend dem Sonnenkalender	Bedeutung	traditionelle Monatsbeschäftigung
<i>Kapowan paneneb/</i> Februar	<i>ikapoo: zehn</i> <i>panenenb: schließen</i>	Fliegende Fische rufen; Deckstoff aus Bananenrinde für die Fackeln herstellen; Strände säubern; Fischen mit großen Booten.
<i>Pikaokaod/März</i>	<i>kaod: rudern</i>	Mitglieder von <i>kakavang</i> trennen sich und gehen nach Hause, um ein Ritual bei sich zu Hause zu machen; kleine Boote reparieren.
<i>Papatow/April</i>	<i>patow: Spule der</i> <i>Angel</i>	Fischen mit kleinen Booten; Hirse ernten; Holzhacken für kleine Boote produzieren; Krebsfest.
<i>Peypilapila/Mai</i>	<i>pila: Blei</i>	Fische trocknen und räuchern; Mörser und Stöbel produzieren; Plätze für den Boots- und Hausbau vorbereiten; Lianen holen (für die, die ein Haus bauen werden).
<i>Apiya vehan/Juni</i>	<i>apia: schön</i> <i>vean: Mond</i>	<i>mivaci</i> (Hirse-Erntefest); Haus oder Boot bauen; Planung für den Bau der kommenden zwei Jahre.
<i>Pehhakow/Juli</i>	<i>akow: graben</i>	Haus- und Bootsfertigungsfeste; Vorbereitung gegen Taifune.
<i>Peytanatana/August</i>	<i>tana: Ton</i> <i>meytanana: Töpferei</i>	Lehm sammeln; Töpferei.
<i>Kalimman/September</i>	<i>kaliman: Tod</i>	<i>anito</i> (Geister) verjagen; Boote (ohne Bemalung) bauen; getrocknete Fische wegschmeißen.
<i>Kaneman/Oktober</i>	<i>ikanem: sechste</i>	Kalkpulver produzieren; alle Aktivitäten werden unterbrochen; Waldabbrennen (heutzutage nicht mehr).
<i>Kapitowan/November</i>	<i>ikapito: siebte</i>	Ritual für die Götter und verstorbenen Familienangehörigen; Samen säen; Stroh schneiden und aufbewahren.
<i>Kaowan/Dezember</i>	<i>ikawao: achte</i>	Weberei; Goldstücke, Hüte, Westen, Waffen, Schmuck, Puppen usw. werden in diesem Monat produziert.
<i>Kasyaman/Januar</i>	<i>ikasiam (ikasyam):</i> neunte	Große Boote reparieren; Seevögel fangen; Haare schneiden.

Quelle: »Ahehep no tao« aus dem Jahr 2010, herausgegeben von der Gemeinschaft *Entwicklung von Kulturforschung der Katholischen Kirche auf Lanyu, Taitung* (台東蘭嶼天主教文化發展協會). Übersetzt von Wei-Ya Lin.

## Rituale

Im Leben der Tao gibt es jahreszyklische und lebenszyklische Rituale. Die jahreszyklischen Rituale werden kollektiv von einem Dorf und innerhalb des Dorfes veranstaltet. Dazu gehören z.B. *mipazos* (Ritual für Götter und verstorbenen Familienangehörige), *mivaci* (Hirse-Erntefest) und *mivanwa* (Fliegende Fische anlocken). Die lebenszyklischen Rituale werden ausschließlich innerhalb der Familie zelebriert. Darunter fallen die Namensgebungen, Begräbnisse sowie Haus- und Bootsfertigungsfeste. Ausgewählte Beispiele geben nachfolgend einen Einblick in die Abläufe wichtiger Rituale; später wird deren Bedeutung in einer allgemeinen Erörterung der Rituale im Leben der Tao vertieft.

### ***Mipazos***

*Mipazos* ist ein Ritual für Götter und verstorbene Familienangehörige. Im Folgenden ist ein Beispiel von Dong Sen-Yong aus dem Dorf Iratay zusammengefasst (vgl. Dong 1997: 115):

»Am Morgen des ersten Tages des Monats *kapitowan* bereiten alle Dorfbewohner Opfer, die aus Hirse, Taros, Süßkartoffeln, Yamswurzeln, Hühnerfleisch, Ziegen- und Schweinefleisch bestehen. Später gehen alle Männer mit Goldstücken, Hüten und Armbändern aus Silber, rituellen Schwertern und einem Korb für *mipazos*, indem sich die Opfer befinden, gemeinsam zum Hafen<sup>57</sup>. Die Körbe werden am Hafen vor sich hingestellt. Bis alle anwesend sind, leitet ein älterer Tao einen Gesang für die Götter, der in diesem Falle den Liedtext hat: *aap kamo o sinaod namen, moamadoto a malaciacileb, mapasaod so lag no kakanan, iswal nio do misalagsosong, kano kakayoon, so ozong kano tomazokokamanok* (Götter, bitte akzeptiert unsere Opfer. Segnet uns für eine reiche Ernte, so könnt ihr euch für unser Opfer erkenntlich zeigen.).«

Nach dem Liedvortrag diskutieren die Männer über die zukünftige Planung der Landwirtschaft. Erst wenn alle einverstanden sind, sagt jemand an, dass jeder seinen Korb zurücknehmen darf. Die Opfer bleiben an Ort und Stelle, nur der Korb wird wieder mitgenommen. Sobald sie zu Hause ankommen, geben die Ritualteilnehmer einen neuen Opferkorb auf das Dach des Hauptwohngebäudes und sprechen die Bitte: »Unsere Vorfahren, bitte akzeptiert unsere Opfer. Segnet unsere Familie mit einer reichen Ernte. Bitte stört unsere Familie nicht!« Am Ende der gesamten Zeremonie treffen sich alle Familienmitglieder zu einem Mahl. An diesem Tag bleiben die Tao zu Hause und setzen alle Aktivitäten aus, weil sie Abstand halten wollen von den Geistern, die keine Opfer bekommen haben und dadurch Probleme verursachen könnten.

### ***Mivanwa*<sup>58</sup>**

Die Fischfangperiode bei den Tao beginnt mit *mivanwa* und endet mit *manoyo-toyon*, dem Tag, an dem man allen gelagerten Trockenfisch und alle Fliegenden Fische entsorgt. Sinan Jyavizong fasst verschiedene Thesen darüber zusammen (vgl. 2009: 87–95):

»Wei, Yu und Lin (1972: 28–32) teilen die Fischfangperiode mit dem Aspekt der Bootsgruppen in elf Rituale ein. Yu (2004: 104–126) teilt die Rituale des Dorfes Iraraley wäh-

57 Jedes Dorf hat einen Hafen.

58 *Vanwa* bedeutet Hafen.

rend der Fischfangperiode in drei Einheiten (Rituale für große Boote, Rituale für kleine Boote und zum Schluss das *manoyotoyon*) und acht Rituale. Dong aus dem Dorf Iratay (1997) listet zehn Rituale in dieser Periode auf.«

Sie kommt zu der Schlussfolgerung, dass die Rituale in verschiedenen Dörfern unterschiedlich durchgeführt werden.

*Mivanwa* ist ein Ritual, in welchem die Tao Fliegende Fische anlocken. An einem Sonntag (25. Februar 2008) konnte ich ein solches *mivanwa* im Dorf Ivalino am Hafen beobachten. Ich war dort die einzige Frau und notierte Folgendes<sup>59</sup>:

»Es regnet und ist sehr windig, ich kann den Regenschirm kaum halten, versuche aber, das Ritual mit meiner Filmkamera zu dokumentieren. Die männlichen Familienmitglieder tragen Hüte und Armbänder aus Silber, Westen, Ketten mit Goldstücken und Schwerter, holen die Schilfröhren, die gesammelt wurden, um daraus Fackeln zu machen. Auf der Hauptstraße im Dorf liegen gerade eben getötete Schweine und Hühner, deren Haare und Fell mit einer Schilfröhrenfackel oder Gaspistolen weggebrannt wurden. Alle Männer tragen die Opfer (Schweine oder Hühner) zum Hafen. Dort stehen viele kleine Boote, welche die Hauptfarben Schwarz, Rot und Weiß tragen. Ein älterer Tao steht an der Küste und singt ein Lied an die Fliegenden Fische:

»Wir rufen mit unserem Goldstück und Hut aus Silber euren Gott. Fliegender Fisch, schwimm so schnell wie ein Pfeil zurück. Wir rufen euch mit dem Blut der Schweine und Hühner auf. Wir wünschen euch unendliches Leben wie Plankton, damit wir mit Feuerfackeln in der Nacht euch anleuchten und ausschöpfen können.««

Nach dem eben Beschriebenen erging ein Befehl an alle Männer, woraufhin diese leise zu beten begannen. Im Anschluss daran berührten alle Anwesenden mit der rechten Hand das Blut der Opfertiere (Schweine oder Hühner). Daraufhin gingen die Bootbesitzer zur Küste am Hafen, strichen das Blut an ihrem Finger an einen Stein und sagten dabei:

»Ich tippe dich an, lebendiger Stein. Segne mich für ein langes Leben wie ein harter Stein, damit ich alle Fische fangen kann bis ans Ende der Welt.««

---

59 Aufgrund des schlechten Wetters und der akustischen Unklarheiten sind die Liedtexte und Segensworte aus meinem Film nicht transkribierbar. Daher wurde der Inhalt des Liedtextes und der Segensworte von der Gewährsperson Ming-Hsiung, der bei dem Ritual ebenfalls anwesend war, auf Chinesisch wiederholt und anschließend von mir übersetzt.

Die Männer kehrten nach dem Beten zurück zu ihren Booten und berührten sie mit dem Blut der Opfertiere. Drei bis vier Stücke Bambusrohr wurden mit Blut gefüllt und nach Hause mitgenommen.<sup>60</sup> Der *Verein für Kulturentwicklung im Dorf Ivalino*<sup>61</sup> spendete allen DorfbewohnerInnen zwei Schweine, die geschlachtet und in insgesamt 110 Portionen (gemäß der Anzahl der Familien im Dorf) aufgeteilt wurden. Am Ende trafen sich alle Familienmitglieder zu Hause bei dem ältesten Bootsbesitzer der Familie, wo die Opfergabe gemeinsam verspeist und dabei gesungen wurde. Die Männer aßen zuerst, dann die Frauen. An diesem Tag sind sämtliche Arbeitstätigkeiten untersagt.

### *Mangnazan*

*Mangnazan* ist das Ritual der Namensgebung eines Neugeborenen. An diesem Tag feiert die Familie. Die Tao ändern im Leben ihren Namen zwei- bis dreimal und diese Namensänderungen (*mablis so ngaran*) besitzen einen sehr hohen Stellenwert in der Gesellschaft.

Die Verbindung »Si« mit einem individuellen Namen deutet an, dass diese Person noch kein Ansehen in der Tao-Gesellschaft genießt (siehe 2.3 »Familie«). Demgegenüber gibt die Bezeichnung für Personen, die Ururgroßeltern sind, durch die Verbindung von »Si« mit »Kekey« den höchsten Status an; »Si Kekey« bedeutet für die Tao *mapintek* (langes Leben), berechtigt zu Stolz und ist ein Zeichen, von (dem traditionellen) Gott gesegnet zu sein. Die Namensgebung des Neugeborenen kann eine wichtige Eigenschaft der Familie zum Ausdruck bringen, weshalb die Tao damit auch sehr vorsichtig umgehen. Die Namen dürfen nicht zu vielversprechend klingen, sondern sollen möglichst praktisch und erdverbunden sein. Laut dem Urteil meiner Tao-Freunde ist mein Tao-Name *matopos* (klug) ein schlechter Name, weil er große Erwartungen bei anderen fördert. Sollte mein Verhalten meinem Namen nicht entsprechen, so würde ich von anderen keinen Respekt bekommen. Begriffe, die zu oft im Alltagsdialog verwendet werden, die nicht erwähnt dürfen<sup>62</sup> oder die bereits in einem anderen

60 Einer Erzählung von Ting-Hsin Lin nach wird das Blut auf das Auge des ersten selbst gefangenen Fliegenden Fisches getropft und das Auge anschließend der Sonne zugewendet. Das Blut aus den anderen Röhren wird auf die Fischernetze, das Boot und den Schwanz von einer Gemeinen Goldmakrele (*arayo*) getropft. Der Schwanz einer Gemeinen Goldmakrele wird auf dem höchsten Punkt befestigt, daneben hängen Tao noch Goldstücke, einen Hut aus Silber und Achatstücke auf.

61 Ming-Hsiung meinte, dass Schweine traditionell von wohlhabenderen Familien, die ein großes Boot für zehn Personen besitzen, für das Dorf gespendet wurden.

62 Z.B. die Namen der Verstorbenen im eigenen Dorf.

Dorf vergeben sind, sollte man bei der Wahl des Namens meiden. Auch solle man die bereits verwendeten Namen der Eltern nicht an das erste und zweite Kind weitergeben<sup>63</sup>, wie mir Hsiu-Chen Lin erzählte. Zudem sei der Tag der Namensgebung nach dem Kalender auszusuchen. *Samorang, matazing, manoma ogto, manowjya ogto* und *tazanganey* seien geeignete Tage in einem Monat (Sinan Jyavizong 2009: 109). Wenn an diesem Tag jemand im Dorf stirbt, trauert oder gerade ein Begräbnis vorbereitet wird, darf das Ritual nicht stattfinden. Die Eltern des Kindes müssen nach dem Ritual und noch vor dem Mittag alles aufessen, was als Opfer<sup>64</sup> dargebracht werden sollte. Witwen dürfen während des Rituals nicht anwesend sein, weil ihr schlechtes *ngilin* (Schicksal) sich auf das Kind übertragen kann. Sinan Jyavizong beschreibt das Ritual mit einem Beispiel aus dem Dorf Iraratey, welches ich im Folgenden zusammenfasse (Sinan Jyavizong 2009: 110–111):

In der Früh geht der Vater des Kindes in einer rituellen Bekleidung zur Wasserquelle, um Wasser zu holen. Er ist bekleidet mit Messer, Armbändern aus Silber, einer goldenen Halskette und führt eine halbe Kokosnusschale mit sich, die als Schüssel dient. An der Quelle hält er das Messer ins Wasser, anschließend lässt er Wasser in die Schüssel tropfen (2 bis 3 Tropfen reichen). Auf dem Weg zurück muss er aufpassen, dass er nicht stolpert und das Wasser verschüttet. Dies würde schlechtes *ngilin* für das Kind bringen. Wenn er zu Hause ankommt, beginnt das Ritual. Die Eltern und die beiden Großeltern kleiden sich dafür angemessen. Das Kind wird von seiner Mutter im Arm in Richtung Sonnenaufgang gehalten. Diese Richtung bedeutet für die Tao neugeboren, Kraft und Leben. Die entgegengesetzte Richtung, der Sonnenuntergang, bedeutet für sie alt, hoffnungslos und Tod. Die Mutter beginnt damit, Wasser mit ihrem rechten Zeigefinger auf den *toktok* (Scheitel) des Kindes zu tippen. Anschließend tun dies auch der Vater, die beiden Großeltern und Urgroßeltern. Weitere Anwesende äußern sich mit Segen. Das verbleibende Wasser soll in der Kokosnusschale vertrocknen. Es darf nicht mit Absicht weggeworfen werden.

### Fertigungsfeste

Fertigungsfeste gehören in der Gesellschaft der Tao zu den lebenszyklischen Ritualen. Sie werden nach dem Bau eines Hauses oder Bootes veranstaltet. Dies stellt für einen Familienvater in der Gesellschaft der Tao eine Verpflichtung dar, die bei Erfüllung sein Ansehen in der Gesellschaft erhöht. Die traditionell höch-

---

63 Feldnotiz vom 24.05.2009.

64 Geopfert werden zehn Tarowurzeln und ein Huhn oder Schwein.

ten Ziele, die ein Tao-Mann in seinem Leben zu erreichen trachten sollte, sind *apat so sesdepan* ([ein Haus mit] vier Türen)<sup>65</sup> und *alima so avat* ([ein Boot mit] fünf Paare[n] von Rudern)<sup>66</sup> (Sinan Jyavizong 2009: 112).

Abbildung 19: Positionierung des traditionellen Wohnorts der Tao. Die Eingangstür eines Haupthauses ist immer auf das Meer ausgerichtet.



Quelle: Lu und Kuo 2007: xxiii. Übersetzung: Wei-Ya Lin.

65 Je mehr Türen, desto größer ist das Haus.

66 In einem solchen Boot haben zehn Personen Platz.

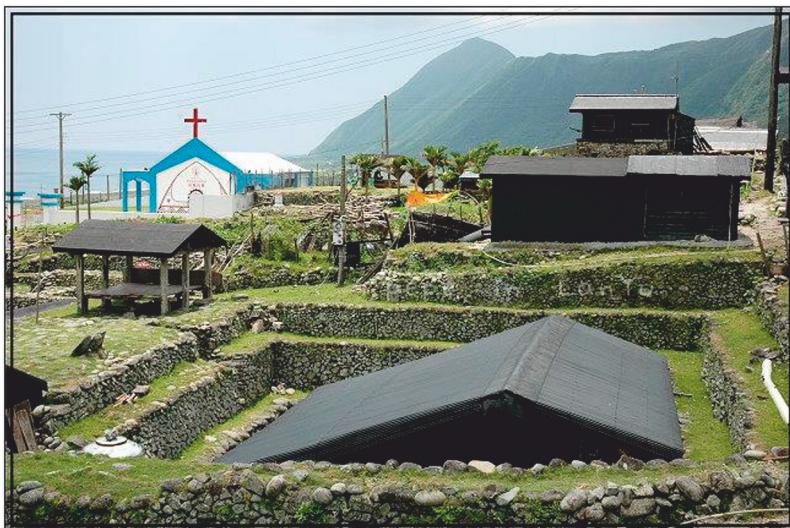
Die Vorbereitungszeit eines Fertigungsfestes kann je nach Größe des Hauses bzw. Bootes bei ein bis drei Jahren liegen. Je größer das Haus oder Boot ist, desto mehr Taros, Tiere (für Opfergaben) und Bäume muss die Familie besitzen. Dabei genügt nicht nur der eigene Fleiß eines Mannes, erst durch die Mithilfe seiner Frau und der Familienmitglieder kann ein Fertigungsfest organisiert werden. Dieses Ereignis ist auch die wesentlichste Prüfung für das eigene Selbstvertrauen und die Familienverhältnisse im Leben von Tao-Männern, die eine Kernfamilie gegründet haben. Traditionellerweise erreicht ein verheirateter Tao-Mann hohes Ansehen nach dem vierten Fertigungsfest.

Ein traditioneller Tao-Wohnort (Abb. 19) besteht aus drei Gebäuden: *vahey* (unterirdisches Hauptwohnhaus, siehe Abb. 20), *makarang* (Hoch-/Arbeitshaus) und *tagakal* (Unterstand mit erhöhtem Boden ohne Wände, siehe Abb. 21). Ein *vahey* kann zwei bis vier Türen haben. Je mehr Türen ein *vahey* oder *makarang* hat, desto mehr Baumaterialien braucht man. Abgesehen von den Holzbaumaterialien sollte die Familie auch genügend Tiere halten und Taros anpflanzen, um die Opfergaben zu bestreiten. Je fleißiger also eine Familie zusammenarbeitet, desto höher ist ihre gesellschaftliche Position. Um diese Leistung hervorzuheben, wird ein Fertigungsfest erst veranstaltet, wenn man ein *vahey* oder *makarang* mit mehr als drei Türen sein Eigen nennt bzw. ein *tagakal* oder ein geschnitztes Boot fertig gebaut hat. Sieben Tage im traditionellen Nachkalender – *samorang*, *mahavos*, *tazangnay*, *manoma towod*, *manowjia towod*, *manoma savonot* und *manowjia savonot* – gelten allgemein als die »guten Tage«<sup>67</sup> für solche Fertigungsfeste (Sinan Jyavizong 2009: 113).

---

67 Der Anthropologe Guang-Hong Yu deutet in seiner Publikation (2004: 73–74) an, dass die neun Tage *samorang*, *manmareymey*, *manowjyareymey*, *matazin*, *manoma ogto*, *manowjyaogto*, *mahakaw*, *maogto* und *manowjyasavonot* für Hausfertigungsfeste geeignet sind. Er nennt aber keine geeigneten Tage für Bootsfertigungsfeste. Sinan Jyavizong ist eine Tao, daher bevorzuge ich hier ihre Angabe.

Abbildung 20: Vahey – traditionelles unterirdisches Hauptwohnhaus der Tao.



Quelle: Foto erstellt von Wei-Ya Lin im August 2008 im Dorf Ivalino.

Abbildung 21: Moderne tagakal außerhalb des Dorfes Ivalino – Unterstand mit erhöhtem Boden ohne Wände.



Quelle: Foto erstellt von Wei-Ya Lin im August 2008 im Dorf Ivalino.

### Hausfertigungsfeste

Vor dem Veranstalten eines traditionellen Hausfertigungsfestes muss ein Tag ausgewählt und das *asdenpan o vahey* (Hauseintrittsritual) durchgeführt werden. Am Morgen des Hauseintrittsrituals richtet der Besitzer einen Birkenfeigenast im Haus so aus, dass dieser in Richtung des Sonnenaufgangs und auf eine Wand des neuen Hauses deutet. Symbolisch steht der Birkenfeigenast für die Vorstellung, dass »die Familie groß wie die eine Birkenfeige wird« (Cheng und Lu 2000: 53–54). Ziel des Rituals ist es, das neue Haus darüber zu informieren, dass die Bauarbeiten beendet sind. Erst nach dem Hauseintrittsritual darf mit den Festvorbereitungen begonnen werden. Es ist ein Tabu, während des Hausbaus anderen Arbeiten nachzugehen. Sinan Jyavizong gibt ein persönliches Beispiel von ihrem Schwager: Da er sich nicht an die Regeln hielt und mit seinem Boot fischen fuhr, ging dessen Motor während des Fischfangs zweimal kaputt: Einmal blieb er allein mehrere Tage auf See. Und das zweite Mal stieß das Boot an die Felsen. Danach warnten ihn die DorfbewohnerInnen, dass dies aufgrund der Missachtung von Tabus geschehen sei.

Sinan Jyavizong (2009: 112–118) fasst drei verschiedene Dokumentationen (Dong 1997: 75–82, Cheng, Dong und Wu 1984 und Chien 2004: 329–349) der mehrtägigen Vorbereitungen eines Hausfertigungsfests in den Dörfern Iratay, Ivalino und Iraraley zusammen und stellt dabei vier Schritte heraus:

»Zuerst wird eine Familienversammlung (*meyyahahes asa ka vahey*) abgehalten. Alle Familienmitglieder werden eingeladen, um den Festtag zu bestimmen, Taro-Felder zu zählen und den Tag der Taro-Ernte zu fixieren.«

Der zweite Schritt ist die Taroernte (*mangap so ora*). Das Besitzer-Ehepaar holt zuerst gemeinsam fünf Tarowurzeln<sup>68</sup> mit Sprossachsen und fünf ohne vom Feld. Anschließend geht die Besitzerin in traditioneller Kleidung zum Tarofeld, womit sie diesem ihren Respekt erweist. Dies geschieht im Beisein weiblicher Gäste, die zur Taroernte eingeladenen wurden. Es gibt zwei Gebetstexte, die sie sprechen muss – für die verstorbenen Familienvorfahren und gegen die Geister. Die geernteten Tarowurzeln werden neben den Feldern geputzt, sortiert und nach Hause getragen. Wenn nötig – falls viele Tarowurzeln geerntet wurden –, helfen die Männer mit. Zu Hause werden die Taros mit Schilfrohren bedeckt, um sie vor den Geistern (und gleichzeitig von Insekten) zu schützen.

---

68 Die Aufgaben werden in verschiedenen Dörfern unterschiedlich ausgeführt; z.B. ernsten Ehepaare im Dorf Iratay drei Taros dafür (Dong 1997: 76).

Als dritter Schritt sind Gäste einzuladen (*mey veysen*). Es werden kleine Steine vom Strand als Rechenbehelf verwendet. Die ganze Familie versammelt sich, um die Gästeliste zu vervollständigen, danach erst wird die Menge der Taros und Tieropfer definiert. Zuerst laden die (männlichen) Gastgeber, begleitet von den älteren (männlichen) Familienmitgliedern, persönlich und in traditioneller Kleidung samt rituellem Schwert die Gäste aus anderen Dörfern ein. Bei der Einladung wird auch die Zahl der Geschenke<sup>69</sup> mitgeteilt, die Gäste sagen zu oder ab und danken für die Einladung ihrerseits mit Geschenken. Danach informiert der Festveranstalter die Bewohner des eigenen Dorfes mit dem einfachen Satz: »Ich bin bei deinem Haus vorbeigegangen« (*to ko mey liktow do vahey tan*). Wer zu Hause Schweine besitzt, fängt diese und versammelt sie an einer Stelle für die spätere Schlachtung.

Dann folgt das Aufstapeln der Taros (*manmo so soli*). Alle Familienmitglieder und DorfbewohnerInnen helfen dem Festveranstalter, die Taros aus dem Haus zu transportieren. Man stapelt sie vor dem neuen Haus oder auf dem Dach. Zugleich singen die älteren Tao im neuen Haus, um Dankbarkeit zu zeigen und die Taros, die Menschen und das neue Haus zu loben (siehe 3.1 »*Raod*«). Beim Fertigungsfest eines Arbeitshauses wird am Ende *kariyag* (siehe 3.1 »Mehrstimmiger Gesang – *kariyag*«) veranstaltet.

Laut der Dokumentation von Dong (1997: 80) soll das Besitzer-Ehepaar im Dorf Iratay als Festabschluss noch neben seiner Wasserquelle zusammen speisen, Krebse und Fische fangen.

Heutzutage bauen die Tao Betonhäuser, aber die Rituale für die Fertigungsfeste werden entsprechend der Tradition durchgeführt.

### Bootsfertigungsfeste

Der Ablauf des Bootsfertigungsfestes kann in zwei große Abschnitte eingeteilt werden. Der erste Teil gleicht dem Hausfertigungsfest, der zweite beinhaltet drei Rituale: Bootsglückwunsch, Bootswerfen und Testfahrt.

Alle Mitglieder des Bootes sitzen in traditioneller Kleidung, mit Hut und Armband aus Silber, Schwert, Gold und Schmuck im Boot. Der Bootsbesitzer schlachtet ein Opferhuhn für das neue Boot. Anschließend singen die Bootsmitglieder und die Gäste Lieder im *Raod*-Melodietypus (siehe 3.1 »*Raod*«). So verläuft das Bootsglückwunsch-Ritual.

Nach dem Singen ziehen die Bootsmitglieder ihre Kleidung bis auf die Hose aus, legen Schmuck und Schwerter ab und leiten ihre männlichen Familienmit-

---

69 Tieropfer und Taros.

glieder, eingeteilt nach Alter, an, das Boot hochzuheben und leicht in die Höhe zu werfen. Um *anito* (Geister) zu vertreiben, halten sie die linke Hand vor der Brust und wackeln schnell mit der rechten Faust, im Gesicht zeigen sie dabei einen aggressiven Ausdruck (*manaway*). Währenddessen geht der Bootsbesitzer im Boot hin und her. Er winkt mit dem Schwert, bis das Boot das Meer erreicht. Nachdem die Ruder von den Bootsmitgliedern befestigt wurden, wird die Testfahrt durchgeführt.

### **Das Christentum und seine Auswirkungen auf die Sozialstruktur**

Die Spuren der Verbreitung des Christentums in Taiwan kann man bis zur europäischen Expansion vor über 400 Jahren zurückverfolgen, als die Portugiesen im 16. Jahrhundert Taiwan entdeckten und es *Ilha Formosa* (Portugiesisch für »schöne Insel«) nannten. Aufgrund der Reformation in Europa versuchten europäische Länder, im Fernen Osten ihren Einfluss und ihr Territorium mithilfe von Religion und mittels Kolonialismus zu erweitern (Kao 2009: 72–73). Durch darauf folgende Kontakte mit Portugiesen, die Kolonialzeit unter Spanien<sup>70</sup>, den Niederlanden<sup>71</sup> und Japan<sup>72</sup> wurde das Christentum in Taiwan eingeführt und später verwurzelt.

Die presbyterianische Kirche hatte bereits in der Qing-Dynastie Kontakt mit in Taiwan lebenden Ethnien, während der japanischen Kolonialzeit verbreitete man den Glauben im Geheimen. Für die katholische Kirche war das Jahr 1949 von Bedeutung, als der Großteil der katholischen Missionare von der kommunistischen Partei aus Festland-China vertrieben wurde und mit der KMT-Partei nach Taiwan kam. Der Vatikan unterteilte Taiwans existierende Gemeindehäuser und Kirchen in sieben Regionen, in denen die ankommenden Missionare untergebracht wurden und bevorzugt in Vorortkirchen, später auch in den von Indigenen bewohnten Gebieten wirkten. Für die indigenen Bevölkerungen stellt dieser Einzug der katholischen Kirche einen einschneidenden Punkt in ihrer Geschichte dar (vgl. Sinan Jyavizong 2009: 151).

---

70 Im Jahr 1626 übernahm Spanien die Nordostküste Taiwans, um die Seeroute nach Japan für die spanischen Reedereien zu beschützen. Die Spanier wurden im Jahr 1642 von den Niederländern vertrieben.

71 Durch die *Vereenigde Oost-Indische Compagnie*, auch als V.O.C bekannt, kamen die Niederländer im Jahr 1624 nach Taiwan und regierten Taiwan über einen Zeitraum von 38 Jahren.

72 Siehe Fußnote 19 im Unterkapitel 2.1, S. 68.

Durch die Tätigkeit christlicher Missionare kam es nach dem Zweiten Weltkrieg zu mehreren Tausend Taufen. Hunderte Dorfkirchen wurden errichtet. Das Engagement der Kirchen verbesserte zudem den Wissens- und Bildungsstand der taiwanesischen Indigenen und trug entscheidend zum Erhalt ihrer Sprachkompetenzen und Kulturgüter bei. Grundlage für die Verbreitung der christlichen Konfessionen war deren gesetzlich festgeschriebene Liberalisierung durch die KMT-Partei bei ihrer Übernahme Taiwans 1946. Begünstigt wurde sie durch die Aktionen der als Christen wahrgenommenen US-Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg, die in zahlreichen Hilfspaketen Kleidung und Lebensmittel geschickt hatten. Man nennt die Periode das »Wunder der Verbreitung des christlichen Glaubens im 20. Jahrhundert« (Sinan Jyavizong 2009: 151).

Die Orchideeninsel erreichte das Christentum in den 1950er-Jahren. Gegenwärtig gibt es dort drei christliche Konfessionen: die katholische, die presbyterianische und die »True Jesus Church«, wobei die ersten beiden bis heute den größten Einfluss auf die Gesellschaft der Tao ausüben.

### Katholische Kirche

Der Schweizer Priester und Missionar Alfred Giger (1919–1970) brachte die katholische Glaubenslehre während seiner Tätigkeit für den Verein *Bethlehem Mission Immensee*<sup>73</sup> (*Societas Missionaria de Bethlehem*, Ordenskürzel: SMB) nach Lanyu. Er besuchte am 30. Juli 1954<sup>74</sup> mit sechs Hilfspaketen zum ersten Mal die Insel Lanyu. Sinan Jyavizong zitiert in ihrer Publikation aus der Chronik des Vereins *Bethlehem Mission* den Originaltext auf Deutsch (2009: 213):

»1954.07.30, HH. Giger reist zum ersten Mal auf die Lan-yu-dau (蘭嶼島), vor allem um dort die Ami-Christen von Malan zu besuchen. Er sollte zuerst 14 Tage in Kaohsiung Ferien machen, dann den Besuch und wieder zurück.«

Seit 1955 engagiert Missionar Alfred Giger sich für die BewohnerInnen der Orchideeninsel, davon 16 Jahre aktiv. Er fand finanzielle Unterstützung und baute insgesamt vier Kirchen auf Lanyu, im Dorf Iranmeylek 1958 (Bau einer provisorischen Kirche bereits 1955), in Ivalino 1963 (Bau einer provisorischen Kirche 1955), in Imorod 1967 (Bau einer provisorischen Kirche 1951) und in Iraraley 1968 (Bau einer provisorischen Kirche 1956). Während seiner Dienstzeit, die bis

73 Vereinswebsite: <http://www.bethlehem-mission.ch> (Stand: 30.11.2020).

74 Hsie (2004b) behauptet, dass Alfred Giger am 30.07.1954 auf die Insel Lanyu kam; Sinan Jyavizong meinte, es wäre der 01.08.1954 gewesen.

1970 dauerte, wurden 531<sup>75</sup> InselbewohnerInnen getauft. Es war sein Anliegen, in erster Linie Prediger<sup>76</sup> auszubilden, die ausschließlich Tao-Männer mit Kenntnis des Japanischen waren, um sie Lesen, Schreiben und Missionieren zu lehren (Sinan Jyavizong 2009: 314–368). Dabei betonte er gegenüber seinen Predigeranwärtern immer wieder, dass es wichtig sei, die eigene Tradition, Kultur und Sprache zu praktizieren und zu pflegen. Er respektierte die Sprache und Tradition der Tao und setzte dies mithilfe seiner Prediger in die Tat um: Das Alte Testament wurde in alphabetischer Schrift ins Tao übertragen und mit traditionellen Melodien gesungen, ebenso wurde die lateinische Messe übersetzt. Aufgrund dessen zählt Alfred Giger zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der Tao-Geschichte.

In den fünf Jahren nach Gigers Tod waren insgesamt drei Schweizer Missionare in Folge auf der Insel Lanyu. Aufgrund des häufigen Wechsels und weil die erste Predigergruppe von Alfred Giger wegging, stagnierte die Verbreitung des katholischen Glaubens in dieser Zeit. Am wichtigsten war der Bau einer neuen Kirche im Jahr 1972 im Dorf Yayo. 1976 wurde der Priester Ulrich Scherer vom Verein *Bethlehem Mission Immensee* zum Dienst auf die Orchideeninsel berufen. Während seiner Dienstzeit bis zum Jahr 1990 vollzog er mehrere Schritte, die den katholischen Glauben im Alltag der Tao verankerten. Er stellte die von Alfred Giger ausgebildeten Prediger weiterhin an, baute die Kirchen im Dorf Ivalino sowie Iratay um und eröffnete sie im Jahr 1981 neu. Er erreichte 1984 den Bau einer neuen Kirche im Dorf Iraraley. Im Jahr 1983 richtete er regelmäßige Treffen unter dem Motto *Jugendversammlung* (永青會)<sup>77</sup> ein. In diesem Zusammenhang entstand ein Jahr später für die jugendlichen Gläubigen die »Zeitschrift der Jugendlichen auf Lanyu« (蘭青通訊).<sup>78</sup> Im selben Jahr wurde die erste Gemeinschaft mit dem Namen *Mutter Maria* (聖母軍) gegründet. In jedem Dorf organisierte eine zuständige Person regelmäßige Treffen. Nach dem ersten Sommerkurs für Kinder-Religionsunterricht in den Dörfern Imorod, Ivalino, Iraraley und Iranmeylek wurde eine Sonntagsschule für Kinder im Dorf Yayo etabliert. Im Jahr 1985 richtete man in Iraraley eine kirchliche Frauengemeinschaft ein. Auch die Übersetzung von Bibeltexten wurde vorangetrieben. So

---

75 Website der Gemeinschaft *Entwicklung von Kulturforschung der katholischen Kirche auf Lanyu, Taitung*: <http://www.yeso.org.tw/2.htm> (Stand: 30.11.2020).

76 Es handelte sich insgesamt um fünf Gruppen – 15 Tao-Männer.

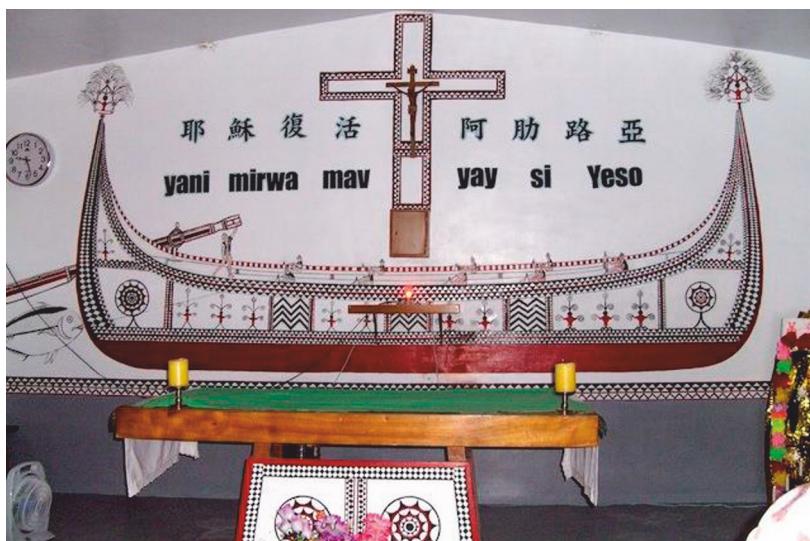
77 Diese existierte bis ins Jahr 1999.

78 Diese Zeitschrift existierte bis zum Jahr 2000, danach wurde von der Gemeinschaft *Entwicklung von Kulturforschung der katholischen Kirche auf Lanyu, Taitung* statt dessen eine »Zeitschrift der Fliegenden Worte« (飛文季刊) herausgegeben.

wurden 1981 ausgewählte Kapitel des Neuen Testaments in die Sprache der Tao übertragen und interessanterweise mit traditioneller Musik vertont. Darüber hinaus kam es 1984 zur Publikation des ersten Kirchenliederbuchs auf Tao, ebenso wurde eine Bearbeitung des »Vaterunsers« und des »Sanctus«<sup>79</sup> fertiggestellt. 1989 veranstaltete man außerdem zum ersten Mal den *Wettbewerb der Alphabetischen Schrift*.<sup>80</sup>

Das alles zeigt, dass der Priester Ulrich Scherer die Ideale und Konzepte von Alfred Giger weiterverfolgte und viel zu einer Annäherung der Tao zum katholischen Glauben beitrug. Dies fand trotz Sprach- und Traditionsschieden statt. Damit wurde der Grundstein der Existenz der katholischen Kirche auf Lanyu gelegt und der katholische Glaube mit der Kultur der Tao erfolgreich vermischt und in ihr verwurzelt (Abb. 22).

Abbildung 22: Die Innendekoration der katholischen Kirche im Dorf Ivalino.



Quelle: Foto erstellt von Wei-Ya Lin am 01. September 2008.

Im Jahr 1999 kam es zur Gründung der Gemeinschaft *Entwicklung von Kulturforschung der katholischen Kirche auf Lanyu, Taitung*, die traditionelle Feste und Rituale in Kooperation mit der jeweiligen Familie veranstaltet, Zeitschriften

79 Die Bearbeitung des *Sanctus* begann im Jahr 1981 und dauerte insgesamt neun Jahre.

80 Tao war keine geschriebene Sprache. Erst seit der Etablierung der alphabetischen Schrift können Tao ihre Sprache in schriftlicher Form wiedergeben.

und Publikationen herausbringt, Sprachkurse für Kinder anbietet und die Wiedererschließung der verlorenen Traditionen betreibt. Auch der für Tao wesentliche *ahehep no tao* (Tao-Nachtkalender) wird durch diese Gemeinschaft erstellt (siehe 2.4 »*Ahehep no tao*, Feste und Rituale«).

Seit 2007, dem Zeitpunkt der Pensionierung des letzten Schweizer Priesters Ernst Gassner, übernehmen indigene Gläubige bzw. Prediger die Kirchenaktivitäten, die ursprünglich in erster Linie von einem Priester des Vereins *Bethlehem Mission Immensee* geleitet wurden. Damit verwalteten die Tao mittlerweile ihre Kirchenaktivitäten selbstständig.

### **Presbyterianische Kirche**

Die presbyterianische Kirche trat unter der Leitung des han-taiwanesischen Pastors Hsian-Chun Luo (駱先春, 1905–1984) im Jahr 1951 zum ersten Mal auf Lanyu mit einer Diashow über das Leben Jesu in Erscheinung, vier Jahre vor der katholischen Kirche (Sinan Jyavizong 2009: 155). Im selben Zeitraum brachte Pastor Luo den Priester Fu-Ming Yan (顏福明, 1930–2009) auf die Insel, denn Luo erhoffte sich aufgrund von dessen Abstammung als Amis<sup>81</sup> eine bessere Kommunikation mit den Indigenen und eine weitere Verbreitung des presbyterianischen Glaubens.

Yan richtete 1951 in jedem Dorf provisorische Kirchen ein und wählte im Laufe der Jahre einige gläubige Inselbewohner aus, die zur Predigerausbildung auf presbyterianische Universitäten nach Taiwan gehen konnten oder deren Berufsausbildung mit Kirchenstipendien gefördert wurde. 1969 beendete der erste Tao, Dong Sen-Yong, sein Studium am *Yu-Shan Theological College and Seminary* (玉山神學院) in Hualien (花蓮). Als Alfred Giger 1959 die sechs Hilfspakete auf die Insel Lanyu brachte, hatte die presbyterianische Kirche keine solchen Hilfspakete zu verteilen. Die Hilfspakete waren von Giger aber für alle Gläubigen bestimmt, ohne Unterscheidung anhand der Religion bzw. Konfession. Dadurch verlor die presbyterianische Kirche viele Gläubige und erlebte einen starken Konkurrenzdruck seitens der katholischen Kirche.

Im Zeitraum von 1955 bis 1980 half Frau Wakelin (kanadischer Abstammung), die bereits existierenden Übersetzungen des Neuen Testaments auf Chinesisch in die Tao-Sprache zu übertragen. Bis 1975 sandte die presbyterianische Kirche nur Pastoren mit Amis-Abstammung auf die Insel. Danach begannen die Tao 1985 mit der Hilfe der Predigerinnen Ginny Larson (amerikanischer Abstammung) und Rosemary Thomason (kanadischer Abstammung) eine Bibelübersetzung, die sie nach neun Jahren vollendeten. In der Zwischenzeit boten die

---

81 Eine der 16 indigenen Volksgruppen in Taiwan.

Presbyterianer auch Alphabetisierungskurse an und partizipierten sogar am Kampf der Tao gegen die politische Diskriminierung durch die taiwanesische Regierung (etwa an den Demonstrationen gegen die Einrichtung des Nationalparks, gegen die Atommüll-Zwischenlagerstätte oder den Sozialbau auf der Orchideeninsel). DemonstrationsführerInnen waren und sind meist vom presbyterianischen Kirchenschulsystem ausgebildete Tao der jungen Generation (Chang 1988: 419–420).

Die wichtigste gegenwärtige Organisation der Presbyterianer ist die 1979 gegründete *Lan En Cultural and Educational Foundation*<sup>82</sup>. Sie betreibt die einzige Radiostation auf der Insel, außerdem eine Bibliothek, Dokumenten- und audiovisuelle Archive und einen Kindergarten. Auch bringt sie regelmäßig die »Zeitschrift Lanyu« (蘭嶼雙週刊) heraus und veranstaltet einen Wettbewerb für traditionelle Lieder.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl die katholische als auch die presbyterianische Kirche Wert auf die Ausbildung und Erhaltung der Tao-Sprache legen. Die katholische Kirche versuchte, ihre Glaubensinhalte mit der Tao-Tradition und Kultur zu verschmelzen und den Alltag der Tao möglichst nicht zu verändern, wohingegen die presbyterianische Kirche dies nicht tat. Von der presbyterianischen Kirche lernten die Tao, sich politisch stärker zu engagieren und ihrer Stimme bei der taiwanesischen Mehrheit Gehör zu verschaffen.

## 2.5 TABUS

Tabus sind in verschiedensten Gesellschaften präsent und weit verbreitet. Dies gilt sowohl für westliche als auch nicht westliche Kulturen, sowohl für aural-orale als auch schriftliche Traditionen. Das »Online Etymology Dictionary« klärt darüber auf, dass das polynesische Wort und religiöse Konzept *tapu* erstmals von Kapitän James Cook in »A Voyage to the Pacific Ocean« (Band 3 aus dem Jahr 1793) ins Englische (*taboo*) übernommen wurde. Cook deutete das Wort *tapu* als »consecrated, inviolable, forbidden, unclean or cursed« (vgl. Online Etymology Dictionary<sup>83</sup>). Tabu bzw. *taboo* wird heutzutage als »a prohibition imposed by social custom or as a protective measure« (Merriam-Webster's

82 Website: <http://www.lanan.org.tw> (Stand: 30.11.2020).

83 <http://www.etymonline.com/index.php?search=taboo&searchmode=none> (Stand: 30.11.2020).

Online Dictionary<sup>84</sup>) definiert und »taboos represent traditional social rules that regulate human behavior« (Colding und Folke 1997:1: 6). Die Rolle der Tabus bringt die Normierung einer Gesellschaft zum Ausdruck, wobei eine Norm so verstanden wird: »A norm is a social rule that does not depend on government for either promulgation or enforcement.« (Posner und Rasmussen 1999: 2) Somit ist die Erkenntnis über die Konstruktion von Tabus unerlässlich für die weiterfolgende Erkenntnis über sozialgesellschaftliche Normen bei den Tao.

In den kommenden Unterkapiteln erstelle ich eine Gruppierung existierender Tabus (*makaniaw*)<sup>85</sup> bei den Tao, wobei ich nicht deren Herkunft ergründen möchte, sondern Kenntnisse über deren grundlegende Prinzipien und Funktionen zu gewinnen versuche. Bei meiner Kategorisierung folge ich u.a. Theorien der anthropologischen Ökologie und greife dabei insbesondere die Erkenntnis auf, dass gesellschaftliche und religiöse Wert- und Normvorstellungen in den meisten traditionellen Gesellschaften von ihren lokalen ökologischen Faktoren nicht trennbar sind (vgl. Gadgil et al. 1993: 151–156). Das Modell, auf das ich zurückgreife, unterscheidet sechs Gruppen von »Ressourcen-Lebensraum-Tabus« (*resource and habitat taboos*; Kürzung: RHTs). Diese vermögen zwar nicht ganz alle Aspekte um das Konzept von *makaniaw* bei den Tao zu erfassen, tragen aber weitgehend der starken Rolle der Natur im Leben der Tao, bzw. der Einbettung ihres Alltags in die Natur, Rechnung.

Dieser Prämisse folgend, will ich die diesbezüglichen Ergebnisse sowohl als Phänomen und Repräsentation der zentralen kulturellen Tao-Normen darstellen, als auch als Identität der Tao-Kultur präsentieren. Wenn zwischen den Normen, die im Laufe der Zeit durch Einflüsse von außen und Reaktionen von innen ständigen Veränderungen unterlegen sind, und den kulturellen Ausdruckformen der Tao ein wechselseitiger Zusammenhang besteht, lässt sich an der Musik der gesellschaftlichen Wandel und das Verhältnis zur natürlichen Umwelt beobachten und dokumentieren. Ich schließe Kapitel 2 mit Beispielen ab, welche das Dilemma veranschaulichen, dem die Tao in diesem Veränderungsprozess gegenüberstehen. Diese Kenntnis ist die Voraussetzung und das Fundament für ein Verständnis der Musik der Tao, das in Kapitel 3 vermittelt wird.

---

84 <http://www.merriam-webster.com/dictionary/taboo> (Stand: 30.11.2020).

85 Es gibt kein Wort für »Gesetz« bei den Tao.

### ***Makaniaw und miraraten***

Die wörtliche Bedeutung von *makaniaw* umfasst in der Tao-Sprache alle Verhaltensweisen, die von Göttern oder Geistern bestraft werden (vgl. Liu und Wei 1962: 156). *Makaniaw* kann auch als Verhalten gegen kosmologische Anordnung verstanden werden. Die Tao selbst übersetzen es ins Chinesische mit *迷信* (Aberglaube). *Miraraten* hingegen bedeutet »Verbrechen« bzw. Verhaltensweisen, die die gesellschaftlichen Normen verletzen.

*Miraraten* (Verbrechen) bezeichnet allgemein Taten im Zusammenhang mit menschlichen Beziehungen. Dieses Konzept bietet soziale Sicherheit innerhalb der Tao-Gesellschaft. Liu und Wei listen in drei Kategorien verschiedene Verbrechen auf (1962: 158–160): 1. körperliche Misshandlung (*marakaten so tao*) wie z.B. Mord, Todesfall durch unterlassende Hilfeleistung; 2. unerlaubte sexuelle Beziehungen (*mangai ramangen*) wie z.B. Gruppensex, Ehebruch, Vergewaltigung, Inzest oder Kinderschändung; 3. Verletzung des Eigentums (*mararaten so purapuraten*) wie z.B. Betrug, Raub, Stehlen, Zerstörung von Sachgütern. Begeht jemand ein Verbrechen, so gibt es zwei Lösungen – Rache ausüben (*ipanngongong*) oder Entschädigung (*tomoro*) mit einem Stück Gold, einem Stück Feld, Schweinen oder Schmuck.

Die Tao konnten mir klare Unterschiede zwischen *miraraten* und *makaniaw* nennen und waren in dieser Hinsicht bei Interviews sehr konkret. Drei telefonische Interviews, die ich mit Tsung-Ching Chou (aus dem Dorf Imorod), Shi Bo-Guang und Hsiu-Chen Lin (beide aus Ivalino) am 31. Mai 2012 führte, zeigten mir, dass individuelle religiöse Glaubensdeutungen der Grund für die verschiedenen Erklärungsmodelle zu diesen zwei Begriffen waren. Chou, ein gläubiger Katholik, deutet *makaniaw* als »Aberglauben« und *miraraten* als »Verbrechen gegen alle Lebewesen«. Aber er meinte, dass *makaniaw* für ihn keinerlei Verbindung mit Göttern oder Geistern habe und man dem eigenen Glauben folgend individuelle Ansichten darüber entwickeln könne. Shih folgt dem traditionellen Glauben und deutet *makaniaw* als »Aberglauben« oder »Verhaltensregeln«. Er stimmt zu, dass *makaniaw* die Verbindung zwischen Menschen und Göttern bzw. Geistern regelt. Lin, eine Presbyterianerin, deutet *makaniaw* als »Aberglauben« oder »Verhaltensregeln während der Rituale« und bezeichnet mit *miraraten* grundsätzlich »böse Menschen«.

Es gibt keine zentrale Macht innerhalb der Tao-Gesellschaft, die die mit den Begriffen verbundenen Tabus anordnet oder reglementiert. Außerdem ist generell die Natur des Zustandekommens von Verhalten komplex, welches als Verstoß empfunden wird. Beide, *makaniaw* und *miraraten*, ähneln einander wie die

Gesetzgebung unter moderner Sozialisation oder Tabus in anderen Gesellschaften.

Im Unterkapitel 2.2 wurden das Umfeld des Tao-Lebensraums und die Nutzung der vorhandenen natürlichen Ressourcen beschrieben. Das Ökosystem ist »defined as a system composed of both the natural environment and all the organisms living within it« (Haviland et al. 2010: 204). Es werden also auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten dadurch nachhaltig beeinflusst. *Makaniaw* setzt sich also mit dem Lebensraum der Tao auseinander und kontrolliert alle Produktionsaktivitäten ihrer Gesellschaft. Die Ökologen Johan Colding und Carl Folke fassen einige der wichtigsten Funktionen der Tabus zusammen:

»Such constraints not only may govern human social life, but also may affect, and sometimes even directly manage, many constituents of the local natural environment. Whatever the reason for such constraints, taboos may, at least locally, play a major role for the conservation of natural resources, species, and ecosystems.«

Ich adaptiere ihre Terminologie aus der Ökologie für die Benennung solcher Tabus, die sich auf das menschliche Verhalten gegenüber der natürlichen Umwelt beziehen, die sogenannten »Ressourcen-Lebensraum-Tabus« (engl. *resource and habitat taboos*, RHTs). Johan Colding und Carl Folke (vgl. 2001: 584–600) gruppieren RHTs traditioneller Gesellschaften ausgehend von einer Auswertung von Studien aus der Biologie, Physik, Geografie, Ethnobotanik, Ökologie und Anthropologie in sechs Felder. Nachfolgend fasse ich diese Unterteilung und die Beschreibungen der sechs Gruppen in der Originalsprache Englisch sowie auf Deutsch zusammen, beziehe sie dann jeweils auf die Tabus in der Tao-Gesellschaft und gebe Beispiele ihrer Anwendung.

### 1. Segment-Tabus

Diese Gruppe von Tabus gilt, wenn eine kulturelle Gruppe die Nutzung bestimmter Arten für bestimmte Zeiträume für menschliche Individuen bestimmten Alters, Geschlechts oder eines sozialen Status verbietet.

Colding und Folke (2001: 586) ergänzen zu dieser Tabu-Gruppe: »Anthropologists often refer to such taboos as specific food taboos.« Bei den Tao existiert eine Nahrungsaufteilung nach Kriterien des Alters und Geschlechts. Ich verweise hier auf Unterkapitel 2.3, dort wurde dies bereits aus der Gender-Perspektive und in Bezug auf die darauf basierende Arbeitsaufteilung dargestellt. Der Ar-

beitsaufteilung folgt wiederum die Nahrungsaufteilung. Hinzu kommt noch eine Fischaufteilung für Kinder unter sechs Jahren, für Schwangere sowie für alte Tao (*akmey ji meyraraheh*).<sup>86</sup> Alle diese feinen Unterteilungen stehen mit dem Gedanken der Nachhaltigkeit gegenüber der Natur im Zusammenhang (Hsie 2003).<sup>87</sup>

## 2. Zeitliche Tabus

Diese Gruppe von Tabus gilt, wenn eine kulturelle Gruppe den Zugriff auf Ressourcen in bestimmten Zeiträumen verbietet. Tabus können sporadisch verhängt werden, täglich oder auf wöchentlicher, bis hin zu saisonaler Grundlage.

Der Fang heimischer Fische sowie das Sammeln von wild wachsendem Gemüse und Obst während der Saison der Fliegenden Fische (*rayon*) ist verboten. Es handelt sich hier um einen Zeitraum von etwa vier Monaten<sup>88</sup>, welcher ungefähr zwischen Februar und Juni im Sonnenkalender anzusetzen ist (Sinan Jyavizong 2009: 84). Ming-Hsiung Lin erzählte mir am 19. Mai 2009<sup>89</sup> von diesem Verbot. Er bestätigte zudem, dass sich in dieser Periode die heimischen Fische sowie bestimmte Baumarten in einer wichtigen Wachstums- bzw. Reifephase befinden.

## 3. Methodentabus

Diese Gruppe von Tabus gilt, wenn eine kulturelle Gruppe den Einsatz bestimmter Methoden und Techniken für die Jagd von Tierarten verbietet.

<sup>86</sup> Hsie (2003) erklärte über die Kategorie »Fische für alte Tao«, dass *akmey ji meyraraheh* eigentlich »die Fische als Respektausdruck gegenüber dem eigenen Vater« bedeutet. Daher darf ein junger Tao, wenn sein Vater verstorben ist, diese Art von Fischen konsumieren.

<sup>87</sup> Im Buch *The Ethnobiology and Ecology of Marine Creatures in Orchid Island* (Shao et al. 2007) werden 150 heimische Fischarten und 50 Krebs- und Schneckenarten mit Abbildungen und Aufenthaltsorten auf Chinesisch, Latein, Englisch und in der Tao-Sprache beschrieben und nach den traditionellen Einteilungen aufgelistet.

<sup>88</sup> Die vier Monate nach dem Tao-Kalender sind *kapowan*, *pikaokaod*, *papatow* und *peypilapila*.

<sup>89</sup> Aus meinem Feldtagebuch.

Colding und Folke ergänzen über diese Gruppe von Tabus (2001: 587): »The majority of examples in our synthesis stem from fishing communities in South-East Asia. Fishing-related method taboos are the most commonly described in the literature.« Um Fliegende Fische zu fangen, verwenden die Tao ein Netz, weil diese Fischart zu den Schwarmtieren gehört und die Netzfangmethode effektiver ist, als zu angeln oder mit einer Harpune zu fischen.

Im Anschluss an die zweite Gruppe (zeitliche Tabus) sind während der Saison der Fliegenden Fische entlang der Küste jene Fangmethoden untersagt, bei denen mit Harpunen, Angeln und Haken in verschiedenen Größen hantiert wird. Ich konnte während meiner Feldforschungsaufenthalte keine modernen Fangtechniken beobachten, die den Fang größerer Fischmengen zum Ziel haben oder kommerziellen Interessen folgen.

#### 4. Lebensphasen-Tabus

Diese Gruppe von Tabus gilt, wenn eine kulturelle Gruppe die Verwendung bestimmter verwundbarer Stadien in der Lebensphase einer Art auf der Basis von Alter, Größe, Geschlecht oder Reproduktionsstatus verbietet.

Für gewöhnlich werfen die Tao nicht ausgewachsene Fische und andere Meerestiere wieder zurück in den Ozean. Durch die Zunahme von Tourismus auf der Insel Lanyu und aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage sahen sich die Tao jedoch gezwungen, auf die touristische Nachfrage nach Langusten (lat.: *Palinuridae penicillatus*) und Salzwasserschnecken (lat.: *Haliotis diversicolor* und *Tridacna maxima*) zu reagieren. Diese im asiatischen Kontext sehr wertvollen Nahrungsmittel werden nunmehr als Spezialitäten Lanyus verkauft. Die Gewährspersonen Bo-Guang Shih, Bo-Hu Shih (施伯虎), Ming-Hsiung Lin, Ting-Hsin Lin und viele andere erzählten mir:

»Wir fangen normalerweise keine jungen und zu kleinen Tiere, aber die TouristInnen mögen sie essen und sie zahlen gut dafür. Aber mit der Zeit werden sie [Langusten, heimische Fische und Salzwasserschnecken, Anmerkung der Verfasserin] immer weniger.«<sup>90</sup>

---

90 Feldnotizen aus den Jahren 2007, 2008 und 2010.

### 5. Spezifische Arten-Tabus

Diese Gruppe von Tabus gilt, wenn eine kulturelle Gruppe die Tötung und abträchtige Verwendung spezifischer Arten völlig verbietet, sowohl zeitlich als auch räumlich.

Colding und Folke weisen darauf hin, dass AnthropologInnen solche Tabus häufig als allgemeine oder dauerhafte Nahrungsmitteltabus bezeichnen. Durch eine Auswertung verschiedener sozial- und kulturanthropologischer Studien gelangen sie zu dem Schluss, dass tierische Nahrungsmittel in den meisten traditionellen Gesellschaften weitaus häufiger tabuisiert sind als dies bei pflanzlichen Nahrungsmitteln der Fall ist. Die oben aufgeführten Nahrungsmitteltabus werden in den unterschiedlichen soziokulturellen Settings auf diverse Arten und Weisen begründet. Tabus können z.B. bestehen, weil die entsprechende Art giftig ist (oder als giftig aufgefasst wird), ein religiöses Symbol darstellt, mit Reinkarnation verbunden ist, oder schlicht und einfach weil die Erscheinung bzw. das Verhalten einer Spezies als »böse« oder »schelcht« aufgefasst wird (Colding und Folke 2001: 589).

Die Tao konsumieren keine *keyvivat* (lat.: *conus geographus*), eine Salzwasserschneckenart, und *keyvivat* ist ein Schimpfwort in der Tao-Sprache. Sie nehmen diese Schnecken ungern mit nach Hause (Shao et al. 2007: 186), weil sie giftig sind und das Leben gefährden können.

Frösche (Tao: *tozatoza*), Schlangen (Tao: *volay*) und Aale (Tao: *tamyan*) stellen keine Nahrungsmittel für die Tao dar, obwohl sie in anderen Gegenden von Taiwan durchaus konsumiert werden. Tai-Ju Chou erzählte mir am 10. August 2007<sup>91</sup>, dass Tao keine Frösche essen, weil sie nicht wie sie klingen wollen. Am 16. August 2007<sup>92</sup>, nachdem ich beim Angeln eine Netzmuräne (*gymnothorax favagineus*) gefangen hatte, sagte mir eine Gewährsperson namens Si Kang-cai (希岡菜) aus dem Dorf Iranmeylek, dass ich sie sofort wieder freilassen sollte. Dadurch erfuhr ich von dem Tabu, Aale oder schlängenförmige Tiere zu konsumieren, aus Furcht, man müsse sich dann wie diese Tiere bewegen. Der Aal ist bei den Tao wenig beliebt, weil diese gerne mit Fischnetzen an den Felsen der Küste fischen und ihnen der Aal die Beute des Öfteren aus dem Netz stiehlt (Shao et al. 2007: 16). Oft sah ich tote Schlangen auf der Straße oder im Feld. Die alten Tao können sie mit einem Steinwurf aus der Entfernung töten. In diesem Verhalten zeigt sich, dass die Tao eine starke Antipathie zu solchen schlängenförmigen Tieren empfinden.

91 Meinem Feldtagebuch entnommen.

92 Meinem Feldtagebuch entnommen.

»Die Eulen bringen Unglück und sie kommen ins Dorf, wenn jemand in den kommenden ein bis zwei Tagen sterben wird«, hörte ich von Bo-Guang Shih, Hsiu-Chen Lin, Ming-Hsiung Lin und Li-Lan Chang (張麗蘭).<sup>93</sup> Viele Tao glauben fest daran, dass die Eule (*totoo*) die Verkörperung des Teufels oder eines Geistes ist. Aufgrund dessen wird *totoo* weder verletzt noch getötet. Diese Eulenart ist vom Aussterben bedroht und steht auf der Liste der *Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora* (CITES)<sup>94</sup> sowie auf der *List of protected species in Taiwan*<sup>95</sup> in der Kategorie II (seltene und wertvolle Arten). Diese Tatsache besitzt für die Tao selbst keine Relevanz, weil sie *totoo* als Unglücksbringer ansehen, ein Schutz der Eulen ergibt sich aber in Konsequenz des Tabus gleichwohl. Durch den Tourismus scheint nun aber dieser traditionelle »Schutz« gefährdet. In der Touristensaison (März bis September) bieten die Tao eine kostenpflichtige Ökosystem-Führung an, bei der sie den TouristInnen nach Sonnenuntergang die an der Küste und im Wald lebenden Tierarten zeigen. Die *totoo* existieren innerhalb des taiwanesischen Territoriums nur auf Lanyu, daher sind sie die Hauptattraktion bei dieser Tour, mit der die Tao sehr gut verdienen. Durch das Licht der Taschenlampen und den Lärm der BesucherInnen werden die Eulen jedoch gestört. Eine Reihe von Ökologen schlägt deshalb im Forschungsbericht des Projektes »Untersuchung und Analyse des Ökosystems auf Lanyu« vor (Lee et al. 2010: 62), Regelungen einzuführen, um diese Störungen zu verhindern. Gleichermaßen gilt für die Suppenschildkröte (lat.: *chelonia mydas*), die auch auf der Liste der CITES und auf der *List of protected species in Taiwan* sogar in der Kategorie I (vom Aussterben bedrohte Arten) zu finden ist.

#### 6. Habitat-Tabus

Diese Gruppe von Tabus gilt, wenn eine kulturelle Gruppe sowohl den Zugang zu als auch die Nutzung von Ressourcen von bestimmten Lebensräumen in Raum und Zeit regelt.

Ein Ort, vor dem alle Tao sich fürchten, ist der Friedhof. Alle Tiere und Pflanzen vom Friedhof und aus seiner Umgebung dürfen nicht berührt oder konsumiert werden, auch der Zutritt zum Friedhof außerhalb einer Beerdigung ist streng verboten. Dies gilt in besonderem Maße für Frauen und Kinder.

---

93 Feldnotiz vom 13.08.2007.

94 Siehe <http://www.cites.org/eng/resources/species.html> (Stand: 30.11.2020).

95 Siehe <http://conservation.forest.gov.tw/mp.asp?mp=11> (Stand: 30.11.2020).

*Kamanrarahet* oder *tova*<sup>96</sup> – der »Baum des Teufels« (chin.: 棋盤腳, lat.: *barriingtonia asiatica*) – gedeiht am dichtesten auf einem Friedhof an der Küste. Die Früchte des *tova* wurden in der Tradition anderer polynesischer Gesellschaften (Kirch und Green 2001: 139) auf den Philippinen (Koh, Chua und Tan 2009: 24–25), auf Cook Island (Elevitch und Wilkinson 2000: 85), auf den Fidschi-Inseln<sup>97</sup> (Jones 2009: 120) und in Teilen Indiens als Betäubungsmittel (Chopra und Chopra 1933: 584) beim Fischfang eingesetzt, daher wird *tova* auch »fish-killer tree« oder »fish-poison tree« genannt. Auch wird der *tova* in Indien, Teilen von Vietnam, auf den Philippinen, im Sudan und auf den pazifischen Inseln als traditionelles medizinisches Heilmittel gegen Rheuma, Magengeschwüre und offene Wunden verwendet (Chopra und Chopra 1933: 584; Koh, Chua und Tan 2009: 24–25). *Tova* ist stabil und lockert die Erde durch seine zahlreichen kräftigen Wurzeln auf, wodurch das Grundwasser problemlos zirkulieren kann. Die Tao setzen ihre Gräber immer in die Nähe von *tova*. Sie betrachten *tova* als absolutes Tabu, sogar die Erwähnung des Namens kann ihrer Überzeugung nach Unglück bringen. In der Vergangenheit verwendeten Tao-Schamanen Äste und Blätter des *tova* für böse Beschwörungen (Yu 2004: 92). Es war mir leider nicht möglich, herauszufinden, warum die Tao die Nutzung dieser Bäume so streng verbieten.

Die obigen sechs Gruppen von Tabus und die dazugehörigen Beispiele zeigen, dass *makaniaiw* nicht nur die Funktion hat, den Lebensraum und die Produktionsaktivitäten der Tao zu definieren und zu formen, sondern auch das Gleichgewicht zwischen Menschen und ihrem Lebensumfeld zu erhalten: *Makaniaiw* trennt den Lebensraum der Tao vom Friedhof, dem »Lebensraum« der Geister bzw. der verstorbenen Vorfahren; es kontrolliert je nach Saison die Nutzung der lokalen natürlichen Ressourcen; es reglementiert die Menge der Fischentnahme durch die auf dem Geschlechterspekt basierende Arbeitsteilung; es bildet einen Schutzmechanismus für alte Tao, Kinder und Schwangere. Auf diese Weise werden die Nahrungseinteilung, Produktionsmethoden und -prozesse organisiert.

Im Folgenden stelle ich anhand von ausgewählten Beispielen die normierenden Einflüsse von *makaniaiw* auf die Tao-Gesellschaft dar. Dabei nehme ich teilweise auf die vorhergehenden Kapitel Bezug und gehe in drei Dimensionen näher darauf ein. Diese sind jeweils mit den anderen verbunden und haben einen Einfluss aufeinander.

<sup>96</sup> *Kamanrarahet* heißt in der Tao-Sprache »schlimmsten« und *tova* bedeutet »Unglück bringend«.

<sup>97</sup> Es wird auf den Fidschi-Inseln auch »*tuva*« genannt.

1. *Nutzung der natürlichen Ressourcen*: Zeitliche oder saisonale Verbote und Zugänge oder Methoden zur kollektiven Ressourcennutzung sind festgelegt.

- Das Konsumieren bestimmter Tier- und Pflanzenarten ist verboten (siehe RHTs 5), weiters auch die Nutzung von Lebewesen, die von einem Friedhof stammen (siehe RHTs 6).
- Das zu jedem Dorf gehörige Fischfangterritorium ist mit den Inselbewohner-Innen aus anderen Dörfern teilbar (Ke 2008: 163), aber dies ist nur auf Einladung möglich.<sup>98</sup>
- Die Wasserquellen sind heilig, man darf sie nicht zerstören (Ke 2008: 163).
- Die Bäume für den Haus- oder Bootsbau können nur verwendet werden, wenn die Familienmitglieder damit einverstanden sind.
- Tao-Frauen dürfen nicht fischen.<sup>99</sup>  
Während der Saison der Fliegenden Fische (*rayon*) besteht ein Verbot, heimische Fische sowie wild wachsendes Gemüse und Obst zu konsumieren (siehe RHTs 2).
- Alle Tao-Männer<sup>100</sup> eines Dorfes müssen beim Fang der Fliegenden Fische beteiligt sein.
- Beim Dorfafen darf nicht gefischt werden, Schwimmen ist je nach Dorf erlaubt oder verboten (Ke 2008: 162; Dong 1997: 16).
- Man darf nicht mit Ruten angeln, auch Netz-, Harpunen- oder Hakenfang sind verboten (siehe RHTs 3).
- Frauen dürfen nicht zum Strand gehen (Dong 1997: 16).

2. *Kosmos*: Eine klare geografische Trennung oder Einteilung der spirituellen Welten von Menschen, Geistern und Göttern wird festgehalten. Die Verbindung zwischen Menschen und Göttern bzw. Geistern wird durch Rituale, Träume oder Zeichen aus dem Natur- und Lebensumfeld hergestellt sowie definiert.

- Das Betreten des Friedhofs ist für Tao-Frauen und Kinder streng verboten. Für alle Tao gilt, dass der Konsum von Pflanzen und Lebewesen, die vom Friedhof stammen, untersagt ist (siehe RHTs 6).

---

98 Feldnotiz vom 26.02.2008.

99 Feldnotiz vom 19.08.2007.

100 Hier sind die Tao-Männer ab dem Alter *macibliblit* (Ruderer auf der Warteliste) gemeint. Wenn ein Tao-Mann ein Alter erreicht, in dem er nicht mehr genug Kraft für den Fang von Fliegenden Fischen hat, scheidet er aus.

- Wenn ein Kind zum ersten Mal sitzen kann und gesund ist, veranstaltet die Familie das Ritual *saingan* (Namensgebung des zweiten Namens). Der zweite Name (*kasaing no ngaran*) wird verwendet, wenn jemand aus der eigenen Familie oder dem eigenen Dorf stirbt, welcher denselben Namen trägt (Sinan Jyavizong 2009: 105).
- Beim Ritual *mivanwa* locken die Tao die Fliegenden Fische – die »Geschenke der Götter« – herbei. Beim Ritual *mipazos* bringen Tao den verstorbenen Familienmitgliedern und den Göttern Opfer dar. Während der Haus- und Bootsfertigungsfeste oder beim Hirseanprobieren-Ritual (*tahaman o kadai*) werden die *anito* vertrieben. Ebenso müssen beim Hirschespeichern-Ritual (*so-kozen*) rohes Fleisch und Schweinsleber an die *anito* verteilt werden (Sinan Jyavizong 2009: 103).
- Wer einen Tao auf dem Weg zum Fischen oder Arbeiten trifft, darf keine arbeitsbezogenen Fragen stellen. So wird verhindert, dass *anito* dem Tao etwas Böses tun können.<sup>101</sup>
- Kinder dürfen während der Saison der Fliegenden Fische keine Steine ins Meer werfen (Dong 1997: 16). Generell sollte man keine Steine ins Meer werfen (Ke 2008: 162).

3. *Produktion*: Die Arbeitsteilung, Produktionsprozesse und das kollektive Zelbrieren, die Aufgaben, Arbeitsräume und Arbeitswerkzeuge von Männern und Frauen, die Mengen bei der Teilung der Nahrung, die Reihenfolge, der Raum und die Methoden während eines Produktionsprozesses sind genau definiert, ebenso die Rituale und Zeremonien während oder nach einer Produktionsphase.

- Die individuellen und kollektiven Rituale sowie Feste, außerdem die monatlichen Aufgaben sind verpflichtend.
- Es gibt Tabus, die die Arbeitsteilung und die darauf basierende Nahrungsteilung betreffen (siehe 2.3).
- Bootsbau ist generell während der Saison der Fliegenden Fische (*rayon*) verboten.
- Man muss beim Hirseanbau und beim Haus- oder Bootsbau, wie bei jedem anderen Ritual, hinsichtlich des Produktionsprozesses den Regeln folgen. Wenn auch nur eine Kleinigkeit nicht stimmt, kann dies ein Unglück oder einen Todesfall in der eigenen Familie nach sich ziehen.

101 Feldnotizen vom 20.07.2007 und 15.08.2008.

Die Regeln für die Produktionsprozesse sind streng und sorgfältig konstruiert. Gut zu erkennen ist dies an ausgewählten Beispielen im Monat *paneneb* in der Saison der Fliegenden Fische (aus Dong 1997: 15–16):

- Männer dürfen keine Feld- oder handwerkliche Arbeit verrichten.
- Ehepaare dürfen keinen Geschlechtsverkehr haben.
- Man darf niemanden beschimpfen oder verfluchen.
- Man darf nicht alleine handeln oder entscheiden.
- Frauen dürfen die Werkzeuge für den Fischfang nicht berühren.
- Wenn jemand während einer Bootsfahrt auf die Toilette muss, fährt man das Boot zur Küste, damit der Betroffene seine Notdurft dort verrichten kann statt im Meer.
- Wenn Fliegende Fische entdeckt werden, darf man dies nicht mit »Es gibt Fliegende Fische dort« kundtun, stattdessen muss man »*alaka*« sagen.
- Falls der erste Fliegende Fisch von der linken Seite des Boots heranschwimmt, muss man ihn von der rechten Seite des Bootes aus dem Wasser nehmen.
- Nach dem Fang des ersten Fliegenden Fisches in der aktuellen Saison muss man diesen mit einem Bambusrohr berühren, auf das Opferblut aufgetragen wurde. Erst dann darf der Fisch in die Aufbewahrungstruhe des Bootes gegeben werden.

Während des Monats *pitanatana* in der Saison der Töpferei (Dong 1997: 91–92) gilt:

- Unkrautbeseitigung ist verboten.
- Gemüse mit Blättern darf man nicht zu sich nehmen.
- Zuckerrohr darf man nicht essen.
- Wenn man Bananen isst, darf man sie nicht schälen, sondern soll sie besser mit einem Messer halbieren.
- Man darf auch Taros, Süßkartoffeln und diverses Obst nicht schälen.
- Frauen dürfen die Haare nicht kämmen.
- Frauen dürfen nicht im vertrockneten Nassfeld Unkraut jäten oder Taros ausgraben.

Zusammengefasst stellt *makaniaw* die Strukturierung des Kosmos dar, regelt Aufgabenzuteilungen und die damit zusammenhängende Nahrungsteilung der Geschlechter. Es definiert zusätzlich die Produktionsarbeit, deren Methoden und Prozesse und gewährleistet die Balance zwischen den Tao und ihren Naturres-

sourcen. Das wirtschaftliche Wachstum, verursacht durch Tourismus, führt zu einer Überschreitung der Obergrenze für die nachhaltig orientierte Entnahme von Naturressourcen. Tourismus verursacht außerdem Wasserverschmutzung und Verkehr sowie Mülllagerplatzmangel. Auch das japanische und taiwanesische Bildungssystem, die von der taiwanesischen Regierung getroffenen Entscheidungen (siehe 2.1) und die Etablierung des Christentums zählen zu den wesentlichen Faktoren, die das Verhalten und die Gesellschaftsnormen der Tao beeinflusst und transformiert haben. Dadurch werden traditionelle Normen verändert und Prozesse des Tradition- und Sprachverlustes beschleunigt.

### **Die Beziehung zwischen *makaniaw* und den traditionellen Liedern der Tao**

Ich möchte die bisherigen Erkenntnisse über *makaniaw*, das traditionelle Tabukonzept, welches ich als die kosmologische Anordnung und das Normgerüst der traditionellen Tao-Gesellschaft betrachte, in Beziehung setzen zum sozioökonomischen Wandel in der Tao-Gesellschaft während der letzten Jahrzehnte. Dies wiederum lässt sich in Beziehung setzen zur Musik im Leben der Tao, die mit *makaniaw* eng verbunden sind. Dabei zeigt sich, dass eine Funktion, die Merriam der Musik in einer Gesellschaft zuschreibt, durch den Wandel an Bedeutung zu verlieren scheint: »[...] the enforcement of conformity to social norms is one of the major functions of music.« (Merriam 1964: 224) Denn der Wandel und die damit einhergehenden veränderten Wert- und Normvorstellungen haben eher umgekehrt dazu geführt, dass die traditionelle Musik und Kultur dazu in Gegensatz treten. Nur wenn die Tao ihre Kultur erneut definieren bzw. der heutigen Zeit entsprechend transformieren, kann ihre Musik in der modernen und von der han-chinesischen Mehrheitskultur geprägten Gesellschaft bestehen.

Der folgende Text eines Liedes mit dem Titel »Das Schicksal mit unverändertem Namen« (Tab. 7) wurde von einem mir namentlich unbekannten Mann gedichtet. Es wurde im *Anood*-Melodietypus (siehe 3.1 »*Anood*«) von seiner Frau Ying-Song Hsie (謝嬰松) gesungen und am 15. August 2007 in seiner Abwesenheit von mir aufgenommen.

*Tabelle 7: Liedtext von »Das Schicksal mit unverändertem Namen«.*

<b>15/08/2007 #10 Das Schicksal mit unverändertem Namen</b>				
1. ralaralaw no sinwalan do ziong a izaka do cinablis an no ngaran	schade dies kaufen	Treibgut	Edelstein	Namenwechseln Name
2.anolavilangan ko a gazagazen, oya sira todajiyapowan, o kazasinga	zählen	ich	nachzählen	das sie fast zehn meine Generation

3. <i>a kaekaenakan,</i>	<i>do ji</i>	<i>ko pa cinab lisan no ngaran</i>
die anderen meiner Generation	in nicht ich ändern	Name
4. <i>mamalipalit iya no manireng, so amamaogan na so kanakan</i>		
ändern sein hören	schöpfen sein	das Kind
5. <i>saboin do atbod a omazongong, onotan do miraong so tavaos</i>		
nässen das Wasser	fließen mit	tragen Hut
6. <i>maroarokma no among na</i>		
verbeugen	Fisch	er

Sinngemäße Übersetzung:

Als ich für meine erste Tochter den Edelstein auftrug, verwendete ich einen gekauften Edelstein. Das war für mich schlecht, führte zu meinem Schicksal mit unverändertem Namen. Ich fragte über zehn Männer aus meiner Generation, sie waren alle schon eine Stufe höher als ich. Nur ich trage den unveränderten Namen. Die Vorfahren sagten, dass Gott die Menschen nach seinem Sinn geschaffen habe. Wenn ein Kind geboren wird, tragen die Eltern Quellwasser mit dem Finger auf den Scheitel des Kindes auf. Dieses Ritual führen die Eltern sehr heilig und ernst durch. Sie tragen einen Ritual-Hut und Edelsteine am ganzen Körper, um dem Kind einen Namen zu geben. Ich tat es auch und ich kann auch Fische fangen, warum kann ich meinen Namen nicht ändern?

Quelle: Das Lied wurde am 15. August 2007 von Ying-Song Hsie (謝嬰松) gesungen. Gedichtet hat es ihr Mann. Tsung-Ching Chou hat den Liedtext aus der Tao-Sprache ins Chinesische übersetzt. Aufgenommen, zusammengestellt und aus dem Chinesischen ins Deutsche übertragen wurde das Lied von Wei-Ya Lin.

Der Lieddichter und seine Frau konnten ihren Namen nur einmal (bei der Geburt ihrer ersten Tochter) ändern, weil sie keine Enkelkinder haben (siehe 2.3). Der Dichter beschuldigt sich selbst mit der Begründung, dass er bei einem Ritual gekaufte Edelsteine verwendet habe, ein Detail, das offensichtlich bei solchen Ritualen in früheren Zeiten anders gehandhabt wurde. Er will durch das Lied über sein unglückliches Schicksal andere warnen, damit niemandem etwas Ähnliches geschieht. An diesem Beispiel ist unmittelbar die tradierende und pädagogische Funktion eines Liedes zu erkennen, ebenso wie die der Repräsentation von gesellschaftlichen Normen.

Wie im vorherigen Unterkapitel gezeigt wurde, ordnet das lokale Tabukkonzept *makaniau* alle Produktionsaktivitäten und -prozesse in der Gesellschaft der Tao. Haus- und Bootsbau sind ein wesentlicher Teil davon und werden immer noch als zentrale kulturelle Symbole und Zentrum der Identität der Tao-Gesellschaft betrachtet. Ich möchte anhand einiger bedeutender Studien und eigener Beobachtungen die Entwicklung der Wohnsituation und der Bootsbaukul-

tur bei den Tao darstellen. Ziel ist es, einen Überblick über den Transformationsprozess der gesellschaftlichen Normen zu geben.

In den 1960er-Jahren wurde das Währungs- und Wirtschaftssystem Taiwans auf der Insel Lanyu etabliert (siehe 2.1), was Kontakte mit der Außenwelt entscheidend verstärkte und die Tao Teil eines wettbewerbsorientierten Marktes werden ließ. Mitte der 1960er-Jahre stufte die taiwanesische Regierung exotische Bäume, die zu dieser Zeit ein wichtiger Bestandteil des Urwaldes auf Lanyu waren, als unwirtschaftlich ein. Aus diesem Grund fällte man viele Bäume, die aber für die Balance des Ökosystems auf der Insel und für das Überleben der Tao von entscheidender Bedeutung sind (vgl. Huang 1995: 129–130). Doch nicht nur der Urwald wurde durch die Rücksichtslosigkeit der Regierung zerstört, auch riss man 1966 im Zuge der »Maßnahme zur Verbesserung der gesellschaftlichen Vorteile« (siehe 2.1) viele traditionelle Häuser ab. Es blieben nur die Dörfer Ivalino und Iraraley teilweise verschont. Ein Großteil der Tao wohnt heute in Betonhäusern. Obwohl die Wohnbedingungen sich drastisch verändert haben, wird auch nach dem Bau eines Betonhauses ein Fertigungsfest mit allen Ritualen und Gesängen veranstaltet (Beispiel siehe Huang 2005: 83–100).

Im Zeitraum von 2002 bis 2006 bewilligte das taiwanesische Kulturministerium Subventionen für dringend erforderliche Reparaturen an traditionellen Häusern Subventionen bewilligt. Seit 2007 werden solche Subventionen vom *Council for Economic Planning and Development* unter dem Projekttitel »Inselaufbau-Fonds« (離島建設基金) realisiert.<sup>102</sup> Die Subventionshöhe betrug im Jahr 2012 an die 4 Millionen Neue Taiwan-Dollar (ca. 106.815 Euro, Stand: 12.07.2012). Diese Mittel kamen insgesamt fünf Familien zugute. Die Gewährspersonen meinten dazu, dass die Subventionen ursprünglich für die Verwendung traditioneller Baumaterialien ausgegeben worden seien, der Großteil der Tao aber inzwischen lieber günstiges Baumaterial von der Hauptinsel importiere, weil man sich so Arbeitsaufwand erspare und nach der Restaurierung noch Geld übrig bliebe.<sup>103</sup>

Am 29. März 2010 fragte ich Tsung-Ching Chou in einem Gespräch nach dem Bau von viertürigen Häusern und ob er Informationen darüber habe, dass jemand in naher Zukunft einen solchen Hausbau plane. Ich wolle gerne ein solches Vier-Türen-Hausfertigungsfest besuchen, um die Lieder während des Ritu-

102 Vgl. Bericht in der Zeitung *Liberty Times* vom 09.03.2007: <http://www.libertytimes.com.tw/2007/new/mar/9/today-south1.htm> (Stand: 30.11.2020).

103 Gespräch mit Bo-Guang Shih und seiner Frau Yue-Yun Chang (張月雲) am 31.03.2010.

als aufzunehmen.<sup>104</sup> Er antwortete mir, dass heutzutage niemand mehr freiwillig ein viertüriges Haus bauen würde, weil es dabei zu viele Tabus (hier *makaniaw* gemeint) zu beachten gäbe. Wenn eine Kleinigkeit oder ein Arbeitsschritt nicht korrekt nach den Regeln erfolgt sei, bestünde die Gefahr, dass jemand aus der Familie des Hauseigentümers sterbe. Dies führt in der Folge dazu, dass nun langsam jene Lieder in Vergessenheit geraten, die für gewöhnlich während eines Vier-Türen-Hausfertigungsfestes gesungen wurden.

Auch die Einflüsse von katholischer und presbyterianischer Kirche sind groß, denn die Kirchen sehen die *anito* (Geister) und das mit ihnen in Verbindung stehende *makaniaw* (traditionelles Tabukonzept) als Irrationalität und Aberglauben an, sodass viele Tao mittlerweile Abstand davon halten.

Da die traditionellen Lieder der Tao ihre Lebenserfahrungen und -geschichten vermitteln, bespreche ich im Folgenden zwei Liedtexte, die während eines Hausfertigungsfestes gesungen wurden. Sie behandeln den Bruch von *makaniaw* und spiegeln das sich aus den komplexen Einflüssen ergebende Identitätsdilemma der Tao wider, worin man auch deutlich ihre Gefühlslage erkennen kann. Die beiden Beispiele von einem *Kariyag*-Ereignis (Händeklatschlieder-Gesangsversammlung), das während eines Fertigungsfestes für ein *makarang* (Hoch-/Arbeitshaus) am 05. und 06. Juli 1983 in Ivalino stattfand, wurden später von einer nativen Tao-Frau namens Dong Ma-Nu (董瑪女) auf Chinesisch publiziert (Tab. 8 und 9).

*Tabelle 8: Ein Lied im Anood-Melodietypus, gesungen von Si Daykosang am 5. und 6. Juli 1983.*

Beispiel I (Nr. 110)					
1. <i>kanig</i>	<i>rana no makacicilowan ta</i>				
<u>Verzeihung</u>	hören können				
2. <i>oya rana todaji</i>	<i>makananateng ta oya</i>				
nun	ungefähr zehnmal				
3. <i>kapalowalowas</i>	<i>so tatala namen</i>				
oft fischen gehen am Meer	Boot	unser			
4. <i>am ji</i>	<i>ko pa cinaod si yapan</i>				
noch nicht ich noch	rudern	Großelterngeneration			
5. <i>rarakeh.....ta sinazap</i>	<i>ko o tawo</i>				
alte Leute	zuwenden	ich Mensch			
6. <i>do malaod do ninonoya</i>	<i>mikananet</i>				
Süden	verbinden	ein paar Meter			

104 Dies war eine Idee von Chien-Ping Kuo aus dem Dorf Iraraley, die er während seines Aufenthalts in Taipeh am 05.08.2007 äußerte. Seine Meinung war, dass die Lieder bald aussterben würden, weshalb es dringend notwendig sei, die Lieder eines Vier-Türen-Hausfertigungsfestes zu dokumentieren.

7. *a ovid a icakma i matarem no*  
 Leine wie scharf

8. *pangnan namen*  
 fischen unser

Sinngemäße Übersetzung:

Verzeihung, dass die anderen oft darüber hören müssen, wie häufig unsere Familie Fertigungsfeeste veranstaltet. Bis heute hat unsere Familie mehr als zehnmal Fertigungsfeeste veranstaltet, aber ich konnte nicht einmal dabei sein und meinem Vater helfen. Denn ich arbeite die ganze Zeit auf der Insel Taiwan, um Geld für die Schweine, die als Opfergabe der Feste geschlachtet werden sollen, zu verdienen.

Quelle: Dong, Ma-Nu 1991: 58. Liedtext übersetzt aus dem Chinesischen ins Deutsche von Wei-Ya Lin.

*Tabelle 9: Ein Lied im Anood-Melodietypus, gesungen von Si Yapen Manaboy am 5. und 6. Juli 1983.*

**Beispiel II (Nr. 158)**

1. *kanig rana no makacita tawo do*  
 Verzeihung sichtbar Mensch

2. *kajingayowayodan so oyat ko*  
 nicht müde Kraft mein

3. *zayig namen a pamzotan so ovok*  
 Axt unser blasen Haare

4. *oya na niekek niyahad no oyay*  
 das er absagen umgeben Gold

5. *katennan na o pimanaziyan na*  
 wissen er treffen können es

6. *kavonas so ipapareng no inapo no*  
 wegnehmen Arbeitsmethode Vorfahren

7. *mabedeh a mivagyzong so lila*  
 sehr nasal nicht wenden Zunge

Sinngemäße Übersetzung:

Verzeihung, wir haben überhaupt keine Kraft für das diesmalige Fertigungsfeest verschwendet, auch haben wir nicht einmal die Axt verwendet. Weil mein Sohn schon ahnt, dass die Taiwanesen früher oder später unsere traditionellen Häuser abreißen werden, ist erneutes Bauen nur umsonst, eine Kraftverschwendug. (Deswegen bauen wir das Haus nur mit den vom Amt verteilten Baumaterialien.)

Quelle: Dong, Ma-Nu 1991: 92. Liedtext übersetzt aus dem Chinesischen ins Deutsche von Wei-Ya Lin.

Die zwei Liedtexte bringen das Identitätsdilemma der Tao deutlich zur Sprache. Beim ersten Lied geht es um das Geldverdienen auf der Hauptinsel Taiwan. Das ist der Grund, warum der Sohn seiner Familie beim Bau eines *makarang* nicht behilflich sein kann. Es ist aber auch herauszuhören, dass der Sohn wegen seines Wunsches, sich dem taiwanesischen Kontext anzupassen, seit mehr als zehn Jahren keine traditionelle Produktionsarbeit verrichtet hat. Die besagte Problematik betrifft nicht nur diese Familie, sondern alle weiblichen und männlichen Gewährspersonen der jungen und mittleren Generationen (17 bis 60 Jahre), die ich während meiner Feldforschungen auf der Insel Lanyu traf. Die meisten Tao dieser Altersgruppe kennen die Erfahrung, nach dem Absolvieren der Mittelschule oder des Gymnasiums in der taiwanesischen Gesellschaft zu arbeiten, um Geld zu verdienen. Alle ihnen in der taiwanesischen Mehrheitsgesellschaft offerierten Tätigkeiten sind kraftaufwendige, anstrengende Körperarbeiten. Nur so können sie sich das von der taiwanesischen Gesellschaft übernommene Konsumverhalten leisten. Aufgrund des für sie unangenehmen städtischen Umfeldes und der überall existierenden ethnischen Diskriminierung betrachten die Tao die Hauptinsel als vorübergehenden Wohnort und Arbeitsplatz. Obwohl zwischen März und September viele Tao wegen des Tourismuswachstums auf Lanyu Geld verdienen können, wechseln sie außerhalb der Touristensaison wieder auf die Hauptinsel Taiwan. Dadurch entsteht eine alle betreffende Problematik in der Tao-Gesellschaft: Sie verliert ihre potenziellen KulturträgerInnen. Dies führt in weiterer Folge zu Traditions- und Sprachverlust, mündet im Verfall der eigenen Tradition und bewirkt eine Wandlung der kulturellen Identität.

Beim zweiten Lied kommen die zuvor erwähnten Fakten zum Vorschein, nämlich, dass die Regierung traditionelle Tao-Häuser abreißen ließ. Die BewohnerInnen von Ivalino üben Kritik und ahnen die gänzliche Zerstörung der traditionellen Bauten im Liedtext voraus. Obwohl es nach Beendigung der »Maßnahme zur Verbesserung der gesellschaftlichen Vorteile« (siehe 2.1) keine weiteren Zerstörungsaktionen gab, haben die Tao bereits einen wichtigen Teil ihrer Identität verloren, der mit ihrer Koexistenz in einem natürlichen Lebensraum zu tun hat. Dieser Prozess des Traditions- und Kulturverlustes ist, folgt man den Quellen, schon seit mindestens 50 Jahren im Gange und wurde durch wirtschaftliche und politische Entscheidungen der taiwanesischen Regierung erzwungen. Hsu Huang (1995: 120–121) beschreibt die gegenwärtige Situation in Bezug auf die wirtschaftliche Lage der Tao noch ausführlicher, was ich hier sinngemäß wiedergebe:

»Weil sie den Kapitalismus der Hauptgesellschaft [in Taiwan] nicht genug kennen, reicht das, was sie verdienen, oft nicht aus [...]. Deshalb sind sie, um Geld zu verdienen, wenn

sie auf die Insel Lanyu zurückkehren, wiederum von den bereits existierenden Geschäftsbeziehungen abhängig, die mit von außen kommenden und auch lokalen Investoren bestehen. Daher hat sich die ursprünglich oppositionelle Beziehung zwischen den von außen kommenden Investoren und der ethnischen Gruppe der Yami aufgelöst und zu einem Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis hin verändert. Auch aufgrund der hierarchischen Arbeits- und Produktionserfahrung auf Taiwan ist die Gesellschaft der Yami, die ursprünglich nicht hierarchisch war, nun eine Gesellschaft mit sozialen Schichten geworden. [...] [D]ie ursprüngliche Struktur bestand aus der ethnischen Gruppe, asa satengo, asa ka sagai, und dem Individuum, [...] und nun gibt es Nation, Kapital, religiöse Gemeinschaften und das Yami-Individuum.«

In diesem Zusammenhang werden die Tao in der Gegenwart auch Veränderungen ihrer Fangmethode und Zusammensetzung der Fischergruppen beim Fischfang hinnehmen müssen. Im Lauf der Zeit verschwand so bereits das gesellschaftliche Konstrukt *kakavang* (eine aus patrilinearen Verwandten bestehende Bootsbaugruppe) aus der traditionellen Gesellschaft der Tao.

Ich möchte hier kurz auf zwei große Tao-Bootsbauprojekte aus den Jahren 2007 und 2011 zu sprechen kommen. Es sind dies Beispiele dafür, wie die Tao versuchen, mithilfe der finanziellen Unterstützung ausländischer Konzerne sowie der taiwanesischen Regierung den Bootsbau wiederzubeleben und nach außen hin als Identitätssymbol zu verankern. Jedoch ist dies ein Prozess, der mit dem Brechen und Reinterpretieren des traditionellen Tabukonzepts verbunden ist. Damit will ich ein Bild der gegenwärtigen Situation hinsichtlich der Erhaltung dieser Bootskultur zeichnen und ebenso das Dilemma illustrieren, das mit diesem Prozess für die Gesellschaft der Tao verbunden ist.

Chien-Ping Kuo, ein nativer Tao (siehe Beginn der Einleitung), stellte mit seiner unveröffentlichten Diplomarbeit unter dem Titel »Studie über die Tabukultur der Yami aus religiöser Sicht« (雅美族禁忌文化的信仰觀研究) bereits 1988 den Versuch an, das Tabukonzept in der Tao-Gesellschaft (*makaniaw*) zu analysieren. Er schildert in diesem Text auch den von der Einführung des Christentums auf der Orchideeninsel verursachten Bruch mit *makaniaw*. Darüber hinaus führt er Fragestellungen zur Idealisierung von *makaniaw* an und behandelt Problematiken bei der Umsetzung in der Gegenwart. Er kommt zu Schlussfolgerungen über den Konflikt zwischen traditionellen Tabus und gegenwärtigem christlichem Glauben.

Mit einem im Jahr 2001 vom *National Museum of Natural Science* in Taichung in Auftrag gegebenen Projekt, dem Bau eines Bootes aus Originalmaterialien von der Insel Lanyu, bestimmt für das Museum auf der taiwanesischen

Hauptinsel, begann Chien-Ping Kuo eine Idee, die er in seiner Magisterarbeit formuliert hatte, in die Tat umzusetzen. Dies bedeutete für ihn eine Auseinandersetzung mit traditionellen Tabus im modernen Kontext. Er hatte dazu das Einverständnis seines Vaters sowie die Unterstützung von weiteren Älteren im Dorf Iraraley. Ich zitiere hier sinngemäß und im freien Wortlaut eine Passage aus seinen Erinnerungen, die im Weblog<sup>105</sup> des Projekts *Keep Rowing* veröffentlicht wurde.<sup>106</sup>

»Damals fragte ich meinen Vater: ›Kann man auf Taiwan ein großes Boot bauen? Was ist mit makanyou<sup>107</sup> (Tabus)?‹ Vater fragte genau, weswegen man auf Taiwan ein Boot bauen wolle. Wir antworteten: ›Es geht um das Präsentieren vor den Taiwanesen. Und wir wollen sie verstehen lassen, dass ein großes Boot nicht nur schön ist, sondern darin auch unsere Weisheit und Fähigkeit liegt!‹ Vater dachte nach und gab uns eine Antwort: ›Es gibt keine Geister (*anito*) auf Taiwan, warum denkt ihr so viel nach?‹ Danach haben wir im selben Jahr ein Kultur-Boot gebaut, das vor den Taiwanesen präsentiert wurde. In dem Moment, als das Boot fertig gebaut war, kam uns ein Gedanke<sup>108</sup>: ›Warum rudern wir nicht mit dem Boot, das bereits fertiggebaut ist?‹ Deshalb wollen wir heute, nach fünf Jahren, den taiwanesischen Freunden eine Sache mitteilen: ›Dieses Boot ist nicht nur zum Zweck der Präsentation hier. Man kann damit auch fahren. Wir werden die Insel Taiwan besuchen.‹«

---

105 <http://keeprowing.blogspot.com/> (Stand: 30.11.2020).

106 Original auf Chinesisch: 當年我們詢問父親: »可以到台灣造大船嗎? *Makanyou* (禁忌)怎麼辦?« 父親也細詢了為何要去台灣造大船的用意? »給台灣的人看, 也讓他們了解, 大船不只是美麗而已, 而是還有我們的智慧與能力!« 我們回答。沈思後的父親給了我們一個說法: »台灣又沒有我們的鬼(*Anito*), 你們想那麼多做什麼?« 之後, 那一年我們順利的完成了一艘向台灣展示的文化大船。就在完工的當時, 緊接而來的是: 「做好了船, 怎麼不划呢?」於是, 五年後的今天, 我們想與台灣的朋友分享一件事: 船, 不只是被展示的, 更是可以航行的, 我們將拜訪台灣。

107 Es handelt sich um das gleiche Wort wie *makaniau*. Aufgrund der feinen Unterschiede in der Aussprache der verschiedenen Dörfer hat er es hier anders geschrieben.

108 »Der Älteste in der Gruppe – Syapen Kamadaen – sagte plötzlich zu allen: ›Manga kagakei! Koi jagrlr mangawut du awa ...‹ (Freunde, ich will es [das Boot] so gerne ins Meer bringen).« Quelle: [http://www.erenlai.com/index.php/tw/extensions/asian-cultures/beacons/859-2010-01-19\\_17\\_04\\_28](http://www.erenlai.com/index.php/tw/extensions/asian-cultures/beacons/859-2010-01-19_17_04_28) (Stand: 30.11.2020).

Dadurch entstand 2007 sein Projekt *Keep Rowing*, mit dem er zum zweiten Mal die traditionellen Tabus zu brechen versuchte. Diesmal waren es zwei ganz wesentliche Tabus, nämlich der Bau eines Vierzehn-Personen-Bootes und die Fahrt mit dem Boot zur taiwanesischen Hauptinsel. Da die junge Tao-Generation kein Recht hat, die traditionellen Tabus zu brechen, diskutierte er mit der älteren Generation aus dem Dorf über seine Ideen. Denn »die alten Tao treffen die Entscheidungen im Rahmen der Gemeinde, etwa zur Durchführung von Ritualen, zum Zusammenfassen der historischen Geschichten und Märchen, zur Erklärung und Umdeutung von Lebenserfahrungen. [...] [W]enn man einmal diese Macht bekommt, ändert man seine bisherige Meinung zu allgemeinen, anständigen und angemessenen Fakten um. So werden die jeweiligen Meinungen legalisiert und flößen Respekt ein.« (Cheng 2004: 73). Chien-Ping Kuo regte durch sein Handeln und sein Projekt dazu an, *makaniaw* zu brechen, um die Tradition der Tao mit der Moderne zu vereinen.

Auf diese Weise wurde das Projekt *Keep Rowing*, geleitet von Chien-Hsiang Lin (林建享) (Han-Taiwanese) und Chien-Ping Kuo, in das Förderprojekt *Keep Walking* integriert. Der britische Getränkekonzern DIAGEO unterstützte es mit 1,2 Millionen Neuen Taiwan-Dollar (etwa 32.000 Euro, Stand: 25.06.2012), *StudyLink* und die *Leeds Metropolitan University*<sup>109</sup> förderten es ebenfalls. Die Projektidee gewann auch den *Life Sustainability Award* des *eRenlai Magazine*.<sup>110</sup> Aufgrund der Tabubrüche aber wurde für das Boot mit der Kennzeichnung *IPAN-GA NA 1001* kein Fertigungsfest veranstaltet, außerdem ernannte man keinen Kapitän (siehe Tab. 10).

---

109 Quelle: [www.studylink.com.tw/english/LanYu.doc](http://www.studylink.com.tw/english/LanYu.doc) (Stand: 30.11.2020).

110 <http://www.studylink.com.tw/english/LanYu.doc> (Stand: 30.11.2020).

*Tabelle 10: Vergleich der zwei großen Bootsbauprojekte der Tao: IPAN-GA NA 1001 im Jahr 2007 und Si Mangavang im Jahr 2011, zustande gekommen durch Kooperation und finanzielle Unterstützung ausländischer Konzerne und der taiwanesischen Regierung.*

Name des Bootes (auf Tao, Chinesisch und Deutsch)	Kapazität (Personen)	Länge (Meter)	Fertigungsfest	Die gebrochenen traditionellen Tabus	Das Ziel des Bootsbaus		Veranstaltungsjahr
					Kapitän	Projektveranstalter	
<i>IPAN-GA NA1001</i> (Überqueren)	14	10,16	Kein Fest	1. Ein Boot aus Lanyu darf man nicht auf die Insel Taiwan rudern. 2. Kapazität des Bootes überschreitet 12 Personen.	1. Revitalisierung der verlorenen Bootskultur der Tao 2. Vereinigung von Tradition und Moderne	<i>DIAGEO: Projekt Keep Walking</i> Chien-Hsiang Lin und Chien-Ping Kuo	2007
<i>Si Mangavang</i> (Besuch)	18	11,08	Mit Fertigungsfest	1. Der Bootbau wurde in der Saison der Fliegenden Fische unternommen. 2. Kapazität des Bootes überschreitet 12 Personen.	100-Jahre-Jubiläum des taiwanesischen Nationalfeiertags	<i>Construction and Planning Agency, Department of Interior, Taiwan, Council of Indigenous Peoples, Ministry of Culture and Lanyu Township Office</i>	2011

Quelle: Tabelle erstellt von Wei-Ya Lin.

Niemand von den Tao wollte die Konsequenzen des Brechens von *makaniaw* verantworten und dabei nach der traditionellen Art zelebrieren. Das Vierzehn-Personen-Boot wurde um die gesamte Insel Taiwan gerudert und am 1. August 2007 bei der Eröffnung von *The Preparatory Office of Austronesian Forum* in Taipeh ausgestellt. Momentan ist das Boot *IPAN-GA NA 1001* im *National Taiwan Museum*<sup>111</sup> eingelagert. Über die Nachwirkungen der diversen Bootsprojekte seit 2001 schreibt Kuo in seinem Weblog<sup>112</sup>:

»Im Jahr 2001, nachdem wir und die Dorfbewohner zusammen die Bauholzmaterialien von der Insel [Lanyu, Anmerkung der Verfasserin] zum naturwissenschaftlichen Museum in Taichung gebracht und ein Zehn-Personen-Boot außerhalb unserer traditionell aus patrilineal verwandten Personen bestehenden Bootsgruppe [Tao: *kakavang*, Anmerkung der Verfasserin] fertiggestellt hatten, begannen andere verbundene Kulturstiftungen und Gemeinden mit Subventionen oder dem Ankauf von Booten für Zwecke wie z.B. als Ausstellungsobjekte oder zur Nutzung für jene Dorfgemeinden, welche das jeweilige Dorf beim Bootsbau unterstützten. Während dieses Prozesses veranstaltete jedes Dorf mehrere Bootsfertigungsfeste, die Bootskultur wird nun bei der jungen Generation langsam wieder ins Leben gerufen. Trotzdem sind die tief verborgenen Tabus der älteren und mittleren Generation bewusst. In diesem Moment der Tradition und der Moderne, der traditionellen Konstruktion in der Bootskultur und der Tabus, müssen die Tao sich mit sehr vielen Entscheidungen des Veränderns oder Nicht-Veränderns während des Prozesses auseinandersetzen.«

Infolgedessen wurde im Jahr 2011 das Bootsprojekt *Hundert Jahre Überquerung der Schwarzen Strömung* (百年跨越黑潮航線計畫) mit dem Boot *Si Mangavang* durchgeführt. Ziel war es, das Boot um die Insel Taiwan und schließlich nach Taipeh zu rudern, um so das 100-jährige Jubiläum des taiwane-

---

111 <http://www.ntm.gov.tw> (Stand: 30.11.2020).

112 Original auf Chinesisch: 2001 年時，我們與村裡的族人，帶著從島上森林伐取的樹材，一起到台中的自然科學博物館，建造了一艘脫離傳統氏族漁團組織的十人大船之後，陸續的相關文化單位、鄉公所都以購買或補助的方式讓部落社區建造大船，做為文化展示或社區共用的大船。在這段過程中，每個村落都有過幾回的大船下水落成的盛事，大船文化也逐漸的在年輕世代族人的感知中被喚起。然而，深沈的文化禁制規約依然在老年與中壯世代的內心深處運行，處於傳統文化與現代性交會的時刻裡，大船文化中的漁團組織、禁忌規範都是族人在這過程中，必須面對許多變或不變的選擇……，繼續划。

Quelle: <http://keeprowing.blogspot.co.at/search/label/keep%20rowing> (Stand: 30.11. 2020).

sischen Nationalfeiertags zu begehen. Dieses Projekt kopierte das Projekt *Keep Rowing*, dessen Subventionsantrag<sup>113</sup> im Internet zu finden war und heruntergeladen werden konnte. Es stammt von den *Marine National Park Headquarters* (海洋國家公園管理處). Die Antragsteller des neuen Projekts verwendeten das vorherige Projekt *Keep Rowing* als Inspiration, als Vorbild und als Argumentation für die Durchführbarkeit eines Nachfolgeprojektes. Die Hauptveranstalter waren das *Construction and Planning Agency Department of the Ministry of the Interior Taiwan* (內政部營建處), das *Council of Indigenous Peoples* (原住民委員會), das *Ministry of Culture* (文化建設委員會) und das *Lanyu Township Office* (蘭嶼鄉公所). Subventioniert wurde das Projekt von der taiwanesischen Regierung mit Geldmitteln in Höhe von 14,5 Millionen Neuer Taiwan-Dollar<sup>114</sup> (388.231,28 Euro, Stand: 26.06.2012), etwa das Zwölffache dessen, was dem Projekt *Keep Rowing* zur Verfügung stand. Der Bootskapitän war ein Han-Taiwanese, der Sekretär der Gemeinde von Lanyu (*Lanyu Township Office*) namens Huang Cheng-Te (siehe Tab. 10), denn es fanden sich keine Freiwilligen für diese Position unter den Tao, die die Konsequenzen des Tabubruchs zu tragen bereit gewesen wären.

Schließlich war Huang Cheng-Te, nachdem er für die Position des Bootskapitäns zugesagt hatte<sup>115</sup>, einen Monat lang im Krankenstand. Grund dafür ist nach Ansicht der Tao, dass *makaniaw* besagt, dass niemand während der Saison der Fliegenden Fische ein Boot bauen dürfe (ein Tabu, welches vor diesem Bootsbau streng eingehalten worden war). Unglücklicherweise wurde diese Regel für das Boot *Si Mangavang* gebrochen. Dazu missachteten die Projektleitenden ein weiteres Tabu, indem sie ein Fertigungsfest für das Boot *Si Mangavang* veranstalteten. Die Opfergaben, Schweine und Taros, wurden von der Hauptinsel Taiwan importiert und viele der Beteiligten während des Rituals waren sogar Han-Taiwanesen in traditioneller Tao-Kleidung. Die Begründung für die Abwesenheit der Tao vom Bootsbau und den damit verbundenen Feierlichkeiten bleibt gleich: weil der Bau dieses Bootes ohne das Einverständnis der alten Tao oder der Tao allgemein wichtige *makaniaw* gebrochen hatte. Obwohl eine Bezahlung für die Teilnahme am Fertigungsfest angeboten wurde, wollten die meisten Tao diese nicht akzeptieren und auch nicht mitfeiern. Das Projekt wurde in vielen

---

113 [https://docs.google.com/file/d/1rpKPxPabYRr3IqaWC3pbWkM0m2mbf-z\\_MDW\\_NjZ2m5mICR7GfeWX4k6qeDOE/edit](https://docs.google.com/file/d/1rpKPxPabYRr3IqaWC3pbWkM0m2mbf-z_MDW_NjZ2m5mICR7GfeWX4k6qeDOE/edit) (Stand: 30.08.2015).

114 Die Website des Projekts: [http://lanyutaiwan.blogspot.co.at/2011/07/blog-post\\_3580.html](http://lanyutaiwan.blogspot.co.at/2011/07/blog-post_3580.html) (Stand: 30.11.2020).

115 Vgl. Zeitungsartikel aus der *Liberty Times* (自由時報) vom 29.06.2011, Quelle: [http://renewtwculture.blogspot.co.at/2011\\_06\\_01\\_archive.html](http://renewtwculture.blogspot.co.at/2011_06_01_archive.html) (Stand: 30.11.2020).

Weblogs<sup>116</sup> einzelner Tao und auch größerer Institutionen als »Missachtung« oder »Diebstahl« gegenüber der Tao-Kultur kritisiert.

Ich möchte in diesem Zusammenhang den nativen Tao Syaman Ranpongan zu Wort kommen lassen. Er war in die Indigenenbewegung der 1980er-Jahre involviert. Zwei Sätze, die oft bei *mikarayag* als Schlussätze gesungen werden, wurden in seiner Magisterarbeit (Syaman Ranpongan 2003: 89) verwendet. Darin ist die Bedeutung der Bootskultur in der Tao-Gesellschaft beschrieben:

»*ka ton sawon ngosokam do aharang*  
er aber nur hinunter zum Hafen

»*tada polopolog a abo so vawon*  
denn schwingen mit dem Wind, weil keine Waren/Essen«

Sinngemäße Übersetzung: Ein Boot ist ja nur ein Boot, nichts Besonderes. Es liegt am Strand, im Hafen des Dorfes nur zum Anschauen. Es ist noch nicht zum Fischen gefahren und hat noch keine Herausforderung der Wellen überlebt. Es ist noch ungewiss, ob es schnell oder langsam ist. Es hat auch noch nicht die Menge bestätigt, die man damit fangen kann, während man mit dem Meer und dem Boot vereint ist. Deswegen sollst du als der Bootseigentümer keine große Hoffnung haben. Aber du darfst auch nicht enttäuscht sein. Denn das Boot gehört dir, du hast das Boot gebaut. Das Meer ist immer dort, das wirst du nicht vermeiden können.«

Die hier angestellte Analyse der bereits erwähnten Projekte den Bootsbau betreffend dient dazu, die gesellschaftlichen Normen und deren Transformationsprozesse zu verdeutlichen. Als ich im Jahr 2007 auf der Insel Lanyu war, erzählte ich im Dorf Ivalino bei Gelegenheit immer wieder von meiner Anwesenheit bei der Ankunft des Bootes *IPAN-GA NA 1001* im Yu-Ren-Hafen (漁人碼頭) in der Stadt Neu Taipeh (新北市) am 29.07.2007. Viele kritisierten Chien-Ping Kuo zwar, einen positiven Eindruck vom Projekt *Keep Rowing* bekam ich innerhalb des Dorfes nicht vermittelt. Nach außen jedoch wurde diese kritische Auseinandersetzung mit dem Projekt nicht getragen. Negativmeldungen der Tao konnte

116 Z.B. der Facebook-Post einer nativen Tao namens *Sinan Mavevo*: [https://www.facebook.com/note.php?note\\_id=193488990700088](https://www.facebook.com/note.php?note_id=193488990700088); das Blog von *Renew Taiwan Culture*: [http://renewtwculture.blogspot.co.at/2011\\_06\\_01\\_archive.html](http://renewtwculture.blogspot.co.at/2011_06_01_archive.html); die Diskussionsplattform der Tao: <http://comp.hihosting.hinet.net/post/show.asp>; der Privatblog eines Taiwanesen: <http://blog.yam.com/munch/article/39248158> (Stand: 30.11.2020).

ich bei meinen Recherchen in den Medien oder auf Internet-Diskussionsplattformen keine finden. Das Gegenteil war beim Projekt *Hundert Jahre Überquerung der Schwarzen Strömung* (百年跨越黑潮航線計畫) der Fall.

Die Situation lässt sich wie folgt zusammenfassen: Die Tao sind durch Einflüsse der Außenwelt mit dem ständig drohenden Verlust des eigenen (im)materiellen Kulturerbes konfrontiert. Hinzu kommt die ständig drohende Gefahr des Verstoßens gegen die eigenen traditionellen Normen (in Form von *makaniaw*). Dadurch befinden sich die Tao in einem Zwiespalt zwischen ihrer eigenen kulturellen Identität und ihrer zukünftigen Perspektive im Kontext der taiwanesischen Mehrheitsgesellschaft und deren Normvorstellungen. Um dieses Dilemma langfristig aufzulösen, benötigen die Tao einen innovativen Anpassungsprozess mit Bezug auf ihren speziellen Kontext, der jedoch keine Verzerrung ihrer eigenen Wertvorstellungen verursachen darf.

Bruno Nettl schlägt in seiner Publikation »The Study of Ethnomusicology« gerade Forschungen über solche Musikkulturen vor, die sich in einem radikalen Veränderungsprozess befinden (2006: 279):

»We are tempted to ask, why music changes at all, but if change is the norm in culture and in music, we should rather ask the opposite question, that is, taking all of the mentioned possibilities into account, whether there are cultures or social conditions in which music does not change or in which radical and even gradual change is greatly inhibited.«

Bezug nehmend auf Nettl richte ich meinen Blick auf den Wandel in der Musik der Tao ausgehend von den beschriebenen Veränderungen des sozioökonomischen Umfelds und der gesellschaftlichen Normen. Musikalischer Wandel war in der Tao-Gesellschaft wahrscheinlich bereits in der Vergangenheit eine Konstante, wie dies Nettl für alle Musikkulturen annimmt, im Gegensatz zu älteren Auffassungen von der unveränderten Überlieferung von »Volksmusik« über Generationen. Der Wandel jedoch, der in den vergangenen Jahrzehnten durch externe Einflüsse und durch einen Assimilationsdruck bei den Tao hervorgerufen wurde, hat zu einem raschen Verlust von traditionellen Singpraktiken und in anderen kulturellen Bereichen, insbesondere in der Sprache, geführt. Es stellt sich daher die Frage, wie die Musik und Kultur der Tao sich verändern kann, ohne dabei gänzlich zu verschwinden. Wie die Tao dieser Herausforderung begegnen können, wird im Rahmen der Angewandten Ethnomusikologie und ihrer partizipativen Ansätze vertieft zu klären sein.